

4 Utopien heute – eine Analyse gesellschaftspolitischer Alternativmodelle zum Status quo

„[D]er göttliche Wille zur Utopie, ist nicht nur sehr vernünftig, sondern auch verwegen.

Seid verwegen!“

– Klaus Mann, *Der Vulkan*

„Heute hinausschreien, daß die Utopie gescheitert ist, ist etwa so klug, wie im Spätherbst, wenn die Blätter fallen, zu dem Schluß zu kommen, daß die Idee des Frühlings gescheitert ist“¹, betont Lothar Baier die aktuelle Relevanz der utopischen Idee unabhängig von ihrer Prominenz. Diesem Impetus folgend sollen in diesem Kapitel Beispiele gegenwärtiger Utopien in Literatur und Praxis identifiziert und hinsichtlich der von ihnen kritisierten gesellschaftlichen Missstände der heutigen Zeit sowie vorgeschlagener gesellschaftspolitischer Alternativstrukturen zur Lösung der Probleme analysiert werden. Dieses Untersuchungsvorhaben ist jedoch nicht voraussetzungs-frei, denn – wie Baier deutlich macht – unsere Zeit scheint eher durch Utopiefreiheit gekennzeichnet.

Im Diskurs über die Aktualität der Utopie finden sich entsprechend zwei miteinander konfligierende Ansätze, die sich jedoch in einem einig sind: Es ist nicht die Zeit wirkmächtiger Utopien. Der erste Ansatz verweist auf das berechtigte Ende des heute überholten Konzepts der Utopie mit Zusammenbruch der Sowjetunion, der zweite Ansatz betont den Bedarf utopischen Denkens in der heutigen Zeit, kritisiert jedoch, dass dieses in unserer Gesellschaft verloren zu gehen droht und diffamiert wird. Vor der Analyse konkreter Utopien müssen wir die Grundzüge dieser im Hintergrund stehenden Debatte und die Identifikation der entsprechenden Beispiele kurz skizzieren.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion führte zu einer Verschiebung in der kritischen Diskussion der Utopie. Heyer konstatiert für die Zeit nach 1990: „Die konser-

1 Baier, Lothar: *Die verleugnete Utopie. Zeitkritische Texte*. Berlin 1993, S. 40.

vativen Ansätze der Utopie-Kritik erleben eine Renaissance, deren charakteristisches Merkmal darin zu sehen ist, dass nun die diskreditierende Absicht in den Vordergrund trat.“² Hintergrund ist in der Regel, dass die Utopie mit Sozialismus gleichgesetzt wird und Sozialismus mit der Politik des sowjetischen Ostblocks. Das sind simple Analogien, die kritisch zu diskutieren sind. Utopien sind zunächst gesellschaftliche Alternativbilder, die sich nicht prinzipiell gegen den Kapitalismus, sondern den jeweils vorherrschenden Status quo richten. In ihrer historischen Entwicklung sind sie primär durch ihre formalen Ähnlichkeiten verbunden, nicht durch die inhaltliche Ausgestaltung. Ein Block-Denken, das den Kapitalismus als Sieger der Geschichte begreift, dabei die Utopie aufseiten der sozialistischen Verlierer verortet und entsprechend gleich mit aburteilt, ist also unangebracht.³

Zwar treten auch fundierte Argumentationen auf, die an die bereits dargestellten Kritikpunkte – utopische Totalitismustendenz, gesellschaftliche Gleichschaltung, Uniformismus und Stagnation – anknüpfen und in ihren Warnungen sehr ernst zu nehmen sind, doch diese treffen insbesondere die klassischen Utopien, während die neueren Utopien, wie wir zeigen konnten, das Genre bereits dieser Kritik entsprechend angepasst haben, aber von der Utopiekritik gar nicht beachtet werden. Das zeigt sich zum Beispiel bei Hans Magnus Enzensberger, der in einem typischen Tenor der Zeit die Utopie nur noch eines Nachrufs wert und Marx als den letzten utopischen Denker betrachtet:

„Es schwankt nicht nur der Boden der Tatsachen. Auch der fliegende Teppich der Utopie wird denen, die sich häuslich auf ihm eingerichtet haben, unter den Füßen weggezogen. [...] Die oft gehörte Behauptung, ohne Utopie könne man nicht leben, ist bestenfalls eine Viertelwahrheit. Denn wenn man mehr darunter versteht als den schlichten Traum vom Glück, vom Paradies, ist das utopische Denken keineswegs eine anthropologische Konstante.“⁴

Für Enzensberger ist sie stattdessen

„eine griechische Idee, die [...], wie zu vermuten ist, relativ kurze Blüte erlebt hat, von Bacon und Campanella bis zu Fourier und Marx. [...] In diesen durch und durch geplanten Modellen war das Leben von der Zeugung bis zum Tode optimal geregelt, so als könne das Glück der Menschheit mit der Präzision eines Uhrwerks in Gang gesetzt werden [...]“⁵

2 Heyer 2006, S. 144.

3 Genauso wäre aber auch zu hinterfragen, ob das konkrete Scheitern der Sowjetunion es rechtfertigt, sich von der Idee des Sozialismus prinzipiell zu verabschieden. Vgl. zu der Debatte auch Heyer 2006, S. 144 ff.

4 Enzensberger 1997, S. 68.

5 Ebd., S. 69.

Dieser diskreditierende Diskurs über die Utopie scheint wie eine selbsterfüllende Prophezeiung gewirkt zu haben. Es wurde ein gesellschaftspolitisches Klima geschaffen, in dem utopisches Denken eher diffamiert als honoriert wurde, sodass es politischen Utopien an Wirkraum und Publikum fehlt. Das kritisieren Vertreterinnen und Vertreter des zweiten Ansatzes, die heute einen Bedarf nach Utopien in der Gesellschaft ausmachen, die Utopie als Denkmodell jedoch durch eine rationalisierte Realpolitik bedroht sehen. Hier herrscht die Sorge vor einem gesellschaftlichen Stillstand und einer Politik, die mit technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen nicht Schritt halten kann. Denn die Möglichkeit zum Wandel liegt nach Touraine in einer utopischen Denkweise begründet: „Utopian thought is indispensable as a stage in the process of social and cultural change.“⁶ Die daraus resultierende aktuelle Gefahr einer in der Utopielosigkeit gesellschaftlich stagnierenden Welt sieht auch Cioran: „Wenn man diesem Phantasieren ein Ende machte, müsste eine totale Stagnation die Folge sein. Wir handeln nur in der Bezauberung durch das Unmögliche, das heißt so viel wie: eine Gesellschaft, die unfähig ist, eine Utopie zu erzeugen und sich ihrem Dienst zu weihen, ist von Sklerose und Ruin bedroht.“⁷

Aus dieser Perspektive heraus wird die Utopie demnach als Mittel betrachtet, die Zukunft der Gesellschaft bewusst gestalten zu können⁸, das jedoch durch eine allzu skeptische Rezeption dieser Gestaltungspotenziale beraubt wird. So kritisiert Guérot eine akut zunehmende Machtlosigkeit alternativer Ideen. Sie beobachtet, „dass der Neoliberalismus als *alternativlos* gilt, dass alle, die ihn kritisieren, weitgehend außerhalb des (einflussreichen) politischen Spektrums stehen und als Gutmenschen verhöhnt werden“⁹. Jeder „Versuch, *anders* zu denken, [wird] sofort als utopische Träumerei diskreditiert“¹⁰. Utopien werden im politischen Mainstream also als realitätsferne Fantastereien wahrgenommen und können aus dieser Perspektive selbstverständlich nicht als Instrument kreativ-konstruktiver Politik genutzt werden, sondern der Begriff wirkt eher diffamierend. Das wiederum führt andererseits zu Denkansätzen, die dazu auffordern, sich über diese Art politischen Denkens und Handelns hinwegzusetzen und Utopien von unten zu evozieren. Fritz Vilmar beispielsweise appelliert: „Man darf nicht auf den Staat warten [...], sondern [wir brauchen] eine Utopie, die die Menschen selber verwirklichen können [...]. Also wir brauchen weniger ‚die

6 Touraine, Alain: *The voice and the eye. An analysis of social movements*. Cambridge 1981, p. 19.

7 Zitiert nach Chlada 2004, S. 10.

8 Vgl. Harten 1997, S. 7.

9 Guérot 2016, S. 180.

10 Ebd., S. 178.

große Utopie⁴, als viel mehr Utopien mittlerer Reichweite und auch mittlerer Größenordnung.“¹¹

Wir stehen also vor der Situation, dass eine berechtigte Kritik an den klassischen Utopien auf die neueren Utopien nicht mehr zutrifft, gleichzeitig aber durch eine dominierende pejorative Perspektive auf die Utopien im politischen Bereich ein vorliegender Bedarf nach utopischem Denken in der Gesellschaft nur unzureichend bedient wird, sodass andersherum Intentionen entstehen, politische Utopien ohne den Einbezug der zentralen politischen Akteure umzusetzen und eigene politische Räume zu schaffen. Um diese konfliktäre Situation aufzulösen, ist zunächst zu fragen, ob und in welcher Form Utopien heute noch existieren, um sie dann aus dem – dem aktuellen Diskurs geschuldeten – politischen Schattendasein zu holen und einer kritischen Analyse ihres gesellschaftspolitischen Gehalts zu unterziehen. Diese Arbeit bietet den Anfang für eine solch neue differenzierte Auseinandersetzung mit der Utopie, die die Voraussetzung für eine gezielte Nutzung als politisches Instrument bildet. Ausgangspunkt dafür ist die Feststellung, dass in der Gegenwart ein deutliches Auseinanderklaffen des *Diskurses* über die Utopie und der tatsächlichen *Produktion* von Utopien zu konstatieren ist.

Allen Prognosen zum Trotz gibt es auch heute zeitgenössische Utopien als literarische Werke, die alternative Gesellschaftsentwürfe zur Diskussion stellen. Das bedeutet, wir finden dort nicht nur scharfe Zeitkritik, die Werke liefern auch reale Lösungsideen für akute Missstände der Gesellschaft und konkrete Entwicklungsziele, ohne den eigenen Ansatz auf einen Sockel zu stellen und als Ideal zu verklären. Dadurch könnten sie wertvolle Anregungen für eine kreativ gestaltende Politik bieten, die nicht nur durch äußere Sachzwänge gedrängt *fort*-schreitet¹², sondern diesen Fortschritt selbst nach den eigenen gesellschaftspolitischen Zielen ausrichtet.

Im Folgenden soll eine exemplarische Auswahl solch literarischer Utopien, die in der jüngsten Vergangenheit seit 1990 entstanden, genauer analysiert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die im jeweiligen Werk präsentierte *Zeitkritik* und die dieser entgegengestellte *gesellschaftliche Alternative*, die literarische Bewertung oder Einordnung der einzelnen Werke wird ausgeklammert. Von einem detaillierteren kriteriengeleiteten heuristischen Raster, wie es zum Beispiel bei D’Idler zu finden ist¹³, wird abgesehen, um diesen neuen Typus der Utopie nicht erneut in alte Schemata zu drängen und die Schwerpunkte induktiv aus den Utopien selbst heraus zu entwickeln.

11 Scherer, Klaus-Jürgen; Wasmuth Ulrike C.: Vorwort. Mut zur Utopie! In: Dies. (Hg.): Mut zur Utopie! Festschrift für Fritz Vilmar. Münster 1994, S. 13.

12 Vgl. dazu Eppler, Erhard: Politik in der Krise. Alte Heilslehren als neuer Sachzwang. Süddeutsche Zeitung vom 17. Mai 2010. <http://www.sueddeutsche.de/politik/politik-in-der-krise-alte-heilslehren-als-neuer-sachzwang-1.172563> [10.05.2018]. Unger, Roberto Mangabeira: Wider den Sachzwang. Für eine linke Politik. Berlin 2007.

13 Vgl. D’Idler 2007a, S. 15.

Methodisch knüpft diese Art der Analyse daher an das offene und kritische Denken Arendts an. Es geht nicht nur um eine deskriptive Bestandsaufnahme, sondern um das *Nach-Denken*¹⁴ der einzelnen utopischen Gesellschaftsvorschläge, indem wir zum einen die Vorstellungskraft, zum anderen den gesunden Menschenverstand bemühen. Unser Ziel ist es, einen mehrperspektivischen Zugang zur utopischen Thematik wie dem Blick auf unsere Zeit zu gewinnen, um Charakteristika heutiger Utopien in der Literatur abzuleiten und zu erfassen, welchen gesellschaftspolitischen Wert sie tatsächlich einnehmen könnten.

Ganz bewusst wird daher von einer reinen Zusammenfassung abgesehen und zunächst den einzelnen utopischen Ideen für Zeitkritik wie für gesellschaftliche Alternativen Präsentationsraum geboten. Denn zum „Geschaffensein des Werkes gehören“, so Heidegger, „ebenso wesentlich wie die Schaffenden auch die Bewahrenden.“¹⁵ Die Rezeption, das multiplizierte Wissen über das Werk und die ihm inhärenten Ideen tragen also wesentlich zu dessen Wirkung bei.¹⁶ Das gilt auch für die utopische Kunst. Doch wie wir feststellen mussten, ist es gerade der dazu notwendige Raum, der durch den aktuell eher diskreditierenden Diskurs beschränkt wird. Zudem wird durch die Einzelbetrachtung der Tatsache Rechnung getragen, dass Utopien immer individuelle Entwürfe darstellen, und die Mahnung berücksichtigt, Utopien in ihrer Vielfältigkeit wahrzunehmen. Erst im Anschluss an die Auseinandersetzung mit den einzelnen Utopien erfolgt daher eine analytische Konklusion, um eine wissenschaftliche Essenz aus den verschiedenen Untersuchungen zu generieren.

Um aber das gesamte utopische Potenzial in unserer Gesellschaft besser einschätzen zu können, müssen neben den literarischen Werken auch aktuelle Praxisversuche gelebter Utopien einbezogen werden. Dazu werden Menschen befragt, die eine alternative Denk-, Lebens- oder Wirtschaftsweise verfolgen, um zum einen auch für die aktuellen Utopien in der Praxis zu erfassen, was ihre Urheberinnen und Urheber an Politik und Gesellschaft kritisieren, wie ihr Bild einer besseren Gesellschaft aussieht und auf welche Art und Weise sie an dessen Umsetzung arbeiten. Zum anderen soll festgestellt werden, ob sie sich dabei einer utopischen Denkweise bewusst sind und sich selbst als Utopistinnen und Utopisten identifizieren würden.

Prinzipiell steht dabei zunächst die Frage nach der Bedeutung der Analyse für die deutsche Gesellschaft im Vordergrund, gleichwohl wird davon ausgegangen, dass im

14 Für Arendt ist alles Denken Nachdenken, bedeutet also, etwas Erfahrenem *nach* zu denken. Vgl. Arendt, Hannah: Fernsehgespräch mit Günther Gaus. In: Dies.: Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk mit einer vollständigen Bibliographie. München 2013b, S. 69.

15 Heidegger 2012, S. 58.

16 Schon Aristoteles lehrte, dass die beurteilenden Rezipienten Einfluss auf Verbreitung und Tradierung der Kunst nehmen. Vgl. Aristoteles: Rhetorik I, 1358b. Hrsg. v. Franz Günter Sieveke. München 1995, S. 20 ff.

Sinne einer allgemeinen Interdependenztheorie keine völlig autonomen Staaten mehr gedacht werden können und in dem Sinne auch keine independenten und nicht übertragbaren Utopien. Utopien, die heute tatsächlich in der Realität verwurzelt sind, können sich zwar real oder imaginativ an einem bestimmten Ort konkretisieren, dabei jedoch nicht eine globale Perspektive aussparen.

4.1 UTOPISCHE GESELLSCHAFTSENTWÜRFE ALS LITERARISCHE WERKE NACH 1990

„Die zeitgenössischen politischen Künstler reflektieren nicht nur die Gegenwart, sondern denken die Zukunft. Jedem, dem die Macht zur realen Veränderung fehlt, kann solche gesellschaftliche Utopien denken.“
– *Alain Bieber*

Zur Identifizierung einschlägiger Werke sowie Autorinnen und Autoren für die in diesem Teilkapitel dargestellte Untersuchung aktueller literarischer Utopien wurde eine umfassende Analyse der thematisch relevanten Forschungsliteratur, der Ergebnislisten großer Online-Buchhändler¹⁷ zu den Schlagworten ‚Utopie/utopisch‘ und ‚Vision/visionär‘¹⁸ sowie der Internetauftritte verschiedenster Initiativen und Gruppierungen, die sich mit der Frage nach möglichen gesellschaftlichen Alternativen beschäftigen¹⁹, durchgeführt. Dieser umfangreiche Fundus an ersten Hinweisen wurde nachfolgend zweischrittig reduziert: 1.) auf alle literarischen Werke, die erst nach 1990 entstanden, 2.) auf alle Beispiele, die der hier präsentierten Utopiedefinition standhalten konnten.

Dabei ergaben sich jedoch die folgenden Schwierigkeiten: Zum einen gestaltet sich der Markt an Literatur in unserem Zeitalter so umfassend und stetig anwachsend, dass ein Gesamtüberblick völlig unmöglich ist. Zum anderen verstellt die dominant pejorative Besetzung des Begriffs der Utopie im Diskurs nach 1990 den Blick auf die tatsächlichen Inhalte der Werke. Diese Problematik führt also einerseits dazu, dass nicht mehr alles als ‚Utopie‘ etikettiert wird, was inhaltlich und formal sehr wohl über utopische Züge verfügt, andererseits wird zeitgenössischen literarischen Uto-

17 Insbesondere amazon.de, thalia.de, lovelybooks.de, perlentaucher.de und bücher.de.

18 Das verwandte Konzept wird in der öffentlichen Diskussion nicht immer trennscharf unterschieden, sodass in diesem ersten Erhebungsschritt auch als Vision gekennzeichnete Werke erfasst werden.

19 Insbesondere von der NGO Attac gibt es entsprechende Zusammenstellungen: <https://homepage.univie.ac.at/nicole.lieger/pda/utopr.pdf> [24.05.2018].

pien im Allgemeinen auch keine große Aufmerksamkeit und Reputation gewidmet, sodass entsprechend seltener über sie berichtet wird. Hinzu kommt häufig eine Vermischung von utopischer Literatur und Science-Fiction, die nicht immer leicht zu trennen ist. Hier gilt es bisweilen, den utopischen Gehalt herauszufiltern, zum Teil ist dieser aber auch nur noch so minimal vorhanden, dass keine sinnbringende Analyse bezüglich Zeitkritik und Vorschlag einer gesellschaftlichen Alternative möglich ist.

Die Tradition der literarischen Utopie nach 1990 darf daher nicht als beendet betrachtet werden, gleichwohl ist das Angebot an gehaltvollen zeitgenössischen Utopien, die als literarische Werke ihren Ausdruck finden, aktuell sehr überschaubar. Dennoch repräsentiert die getroffene Auswahl ein relativ weites Spektrum der aktuellen utopischen Literatur – von sehr technisiert bis eher rückwärtsgewandt, regional bis planetar und sehr konkret bis eher metareflexiv –, sodass im Folgenden ein Einblick in ganz unterschiedlich gestaltete Werke wie Gesellschaften gewährt wird.

4.1.1 Das fünfte Geheimnis (Starhawk)

,Das fünfte Geheimnis‘²⁰ verbindet, idealtypisch für die neueren Utopien, Eutopie und Dystopie. Das Setting bleibt sehr dicht an der Realität, die in der nahen Zukunft spielt. Die Umweltzerstörung und die dadurch entstehende Belastung für Fauna, Flora und den Menschen sind weit vorangeschritten, es herrscht ein rassistisches Hierarchiesystem, in dem eine kleine Elite dominiert und die Massen unterdrückt, aber im US-amerikanischen San Francisco haben die Einwohnerinnen und Einwohner gegen dieses System aufbegehrt und bilden nun eine kleine Oase der Solidarität und Gemeinschaftlichkeit, in der jeder seine Persönlichkeit ausleben kann und alle wichtigen Dinge, die das Kollektiv betreffen, gemeinsam entschieden werden. Mit viel Kraft und Energie haben sie sich eine kleine grüne Insel errichtet, die aber durch die Stewards im Süden des Landes stark bedroht wird. So bieten sich hier zwei mögliche Zukunftsvarianten an: die *dystopische* im Süden unter der Herrschaft der Stewards, die zeitkritisch als skeptische Weiterentwicklung der aktuellen Realität präsentiert wird, sowie die *eutopische* in San Francisco, die nur durch einen radikalen Mentalitätswechsel in Bezug auf den Umgang mit unserer Umwelt und unseren Mitmenschen erreicht werden kann und ein sofortiges konsequentes Handeln erfordert.

20 Zuerst als ‚The Fifth Sacred Thing‘ auf Englisch erschienen. Vgl. Starhawk: The Fifth Sacred Thing. New York, Toronto, London, Sydney, Auckland 1993.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk die Ausbeutung von Mensch und Natur, autoritäre Politik, Rassismus, religiöser Extremismus, soziale Ungleichheit und ein gesellschaftlicher Mangel an Spiritualität.

In Bezug auf die Umweltzerstörung und die Unterwerfung der Natur wird genau reflektiert und dargestellt, wie die Menschen mit einem Verhalten, das an erster Stelle immer dem eigenen Komfort dient, nicht nur Tieren und Pflanzen ihre Lebensgrundlage entziehen, sondern auch ihre eigene gefährden. Obwohl die Bewohnerinnen und Bewohner San Franciscos im Jahre 2028 anfangen, umzudenken, sämtliche Straßen und Ähnliches einrissen und sich um eine ökologisch vertretbare Lebensweise bemühten, sind beispielsweise die Ozon-Werte so hoch, dass viele Menschen an Hautkrebs sterben. So wird Marie, eine Bewohnerin des utopischen San Franciscos, mit der Bemerkung vorgestellt:

„Sie war auch eine von Madrones Patientinnen, eine, die Madrone nicht retten konnte und verlieren würde. Die milchige Haut, die Marie von ihren irischen Vorfahren geerbt hatte, war nicht dazu geschaffen, den ultravioletten Strahlen zu widerstehen, die durch die geschwächte Ozonschicht der Erde drangen. Madrone bemerkte eine neue Veränderung neben der Nase der Frau. Ihre Haut war wie Papier, transparent, der Anzeichen von Krebs!“²¹

Und das ist nicht die einzige Krankheit, mit der die Stadt in besonderem Maße zu kämpfen hat. Die Heilerin Madrone bringt es auf den Punkt: „In den vergangenen zehn Jahren haben wir ein Drittel der City-Bewohner verloren. Jeder Dritte von uns ist jetzt tot. Wir kämpfen gegen Krankheiten und Epidemien, wie andere gegen Bomben und Gewehre.“²² Auch die Meere sind so verseucht, dass man ohne gesundheitliche Bedenken weder in ihnen schwimmen noch Fische oder anderes Seafood aus ihnen essen kann. In anderen Gebieten, die keinen so umweltbewussten Wandel durchgemacht haben, herrschen dazu völlige Dürre und extremste Wasserknappheit. Es gibt kaum noch frisches Obst oder Gemüse, dafür aber unglaublichen Smog in den Städten.

Im Werk wird diesbezüglich deutlich eine kritische Haltung gegenüber der heutigen Nahrungsmittel- und Wasserverschwendung bezogen. Der Tenor lautet: Jeder muss Verantwortung für sein eigenes Handeln übernehmen und die Auswirkungen der eigenen Lebensweise können nicht länger ignoriert werden. In der utopischen Konstruktion erfahren plötzlich private Wasseranschlüsse, die tadellos funktionieren,

21 Starhawk: Das fünfte Geheimnis. Buxtehude 1996, S. 18.

22 Ebd., S. 183.

Bademöglichkeiten und frisch geernteter Brokkoli eine neue Wertschätzung. Und auch Energieverschwendung geringster Art gilt als politisch inkorrekt. Dafür muss San Francisco auf Importwaren wie Kaffee und Schokolade verzichten – ein Preis für die Unabhängigkeit. So stellt Maya, einer der führenden Köpfe der Stadt, fest: „Kaffee gab es schon seit dem Aufstand vor 20 Jahren nicht mehr.“²³

Ein weiteres Thema, das kritisch beleuchtet wird, ist ein Drogen-Missbrauch, der dazu genutzt wird, Menschen abhängig und gefügig zu machen, was in Verbindung steht mit dem Ausnutzen von Zwangslagen, um Menschen als billige und gefügige Soldaten und Arbeitskräfte zu gewinnen, die so faktisch in physische und psychische Unfreiheit geraten. Die Stewards aus dem Süden nutzen die Angst, Armut und Naivität der jungen Männer, puschen sie mit Drogen und schicken sie dann in einen Krieg, in dem sie bedingungslos Folge zu leisten haben. Dabei wird ihnen beinahe jede Individualität genommen und ganz bewusst werden gesundheitliche Schädigungen durch die Drogen provoziert. Diese Menschen werden zu Kriegs- und Wirtschaftsmaterialien. Sie leben nicht mehr als Subjekte, sondern fristen nur noch ein Dasein als Objekte. Dabei orientiert man sich zudem strikt an rassistischen Denkmustern, die eine ethnische Hierarchie innerhalb der Gesellschaft etablieren.

So berichtet Bird, ein Bewohner der utopischen City, der aus der Gefangenschaft der Stewards fliehen konnte: „Von diesen fünftausend Soldaten sind mindestens viereinhalbtausend Schwarze oder Mischlinge, Gelbe und Rote und alle Zwischenstufen. Und alle sind bitter arm. Deshalb sind sie ja in der Armee. Sie kommen aus einer Welt, die sich keiner von euch vorstellen kann. [...] Eine Welt, wo die Hautfarbe schon alles über dich aussagt, daß du kein Geld hast, kaum etwas zu essen, ja nicht mal etwas zu trinken.“²⁴ Später können die von den Stewards angegriffenen City-Bewohnerinnen und Bewohner feststellen: „Die Hälfte der Armee würde morgen schon zu uns überlaufen, wenn sie nicht Angst vor dem Entzug hätten.“²⁵ Dies bestätigt auch ein junger desertierter Soldat, der von den Immunboostern berichtet: „Wir alle nehmen sie. Sie sind in unserem Essen und halten uns am Leben. Aber die Booster geben ihnen auch Macht über uns. Alle haben Angst, zu euch überzulaufen. Sie sagen, ohne Booster müssen wir sterben.“²⁶

Dem gegenüber wird jegliche Form von Diskriminierung aufgrund von Religion, Hautfarbe, Ethnie, Sprache, Glauben, Sexualität oder Geschlecht abgelehnt. Das Ziel ist eine Gleichberechtigung, die über eine theoretische Gleichberechtigung, wie wir sie zum Beispiel im Artikel 3 des Deutschen Grundgesetzes finden, hinausgeht und eine gelebte Gleichbehandlung darstellt, bei der diese Differenzen keine Rolle spielen für die Behandlung, Freiheit und den Status einer Person. Jeder ist gleich viel

23 Ebd., S. 149.

24 Ebd., S. 308.

25 Ebd., S. 411.

26 Ebd., S. 440.

wert, jeder hat die gleichen Rechte und realen Möglichkeiten, sich in die Gestaltung der Gemeinschaft einzubringen und öffentliches Gehör zu finden. Entsprechend werden umfangreiche Macht- und Wohlstandsgefälle, die zur politischen Dominanz einer Gruppe bei Subordination aller anderen führen, stark kritisiert.

Doch Drogen sind nicht alles, was die verängstigten Soldaten in der Armee hält. Als ein weiteres wichtiges Mittel zum Schüren von Angst werden Religiosität und Glaube eingesetzt. So erklärt der Soldat außerdem: „Ich habe meine Seele wegge-
worfen, als ich Wasser für meine Familie gestohlen habe. Die Seele mag unsterblich sein, aber der Körper ist es nicht. Er muß trinken. So bin ich in der Armee gelandet.“²⁷ Ein solches Vorgehen fußt auf einem Bündnis zwischen den Stewards und den Millennialisten: „Die Millennialisten unterstützten sie mit Geld. Im Gegenzug erließen die Stewards Gesetze nach dem religiösen Geschmack der Millennialisten. Heute ist jeder gezwungen, für die Stewards zu arbeiten und den Glaubensvorstellungen der Millennialisten zu folgen.“²⁸ Deren Glaubensauffassung lautet: „Jesus kam und verließ uns Menschen wieder [...], er verließ uns, und seitdem haben wir Menschen die Pflicht, gegen die Sünde zu kämpfen.“²⁹ Die Sünde scheint nach ihrer Auffassung eine qualitativ und quantitativ enorme Verbreitung angenommen zu haben, der sie mit starker Restriktion und Zensur begegnen. Alle Andersdenkenden werden liquidiert. Das Ergebnis: „Die Leute haben sich massenhaft von den Millennialisten bekehren lassen.“³⁰

Diese Deskription des Lebens im dystopischen Teil der beschriebenen Welt weckt Assoziationen an die Kreuzzüge, die Praktiken im deutschen Nationalsozialismus und sowjetischen Sozialismus genauso wie an heutige Glaubenskriege und religiös-politische Machtstrukturen, angefangen bei den gigantischen Erfolgen der Freikirchen in Südamerika bis hin zum immer weiter erstarkenden sogenannten ‚Islamischen Staat‘. Verstärkt werden diese Eindrücke durch die Beschreibung des dortigen Lagerwesens: „Einige von ihnen sind nichts anderes als Hurenhäuser, wo die Frauen den Soldaten zur Verfügung stehen müssen. Andere sind geradezu Farmen, Zuchtanstalten, wo die Stewards Menschen für ihre Armee heranzüchten. Sie brauchen ja Soldaten, Kanonenfeuer.“³¹ Allein der Terminus ‚Lager‘ lässt hier an den Zweiten Weltkrieg, insbesondere den Nationalsozialismus, denken, die Deskription würde genauso auch auf den SS-getragenen Verein ‚Lebensborn‘ passen.

Auch Maya als Utopia-Bewohnerin setzt diese aktuelle Erfahrung in eine historische Verbindung, wenn sie fragt: „Der letzte Messias hat uns zweitausend Jahre Kummer gebracht. Kreuzzüge, Judenverfolgung, Missionare, heilige Kriege. Jetzt

27 Ebd.

28 Ebd., S. 102.

29 Ebd., S. 103.

30 Ebd., S. 389.

31 Ebd., S. 292.

sind die Millennialisten am Werk. Brauchen wir wirklich noch einen Erlöser?“ Die Millennialisten verkörpern als Gegenpart zur Utopie die paradiesische Idee eines Gottesreiches, die an eine göttliche Erlösung aus dem Elend glaubt. Das utopische San Francisco hingegen beweist, dass der Mensch selbst in der Lage ist, sich eigenständig eine sehr viel bessere Gesellschaft zu schaffen, präsentiert sich dabei jedoch weder als absolutes Idealbild noch in völliger Perfektion, sondern kehrt gerade immer wieder die eigene Verletzlichkeit hervor, die viel Mut, Hoffnung und Willenskraft erfordert, um das Projekt am Leben zu halten.

Kritisiert wird jedoch ebenso ein Mangel an Spiritualität jenseits dogmatischer Religiosität, der sich vor allem darin zeigt, dass die Menschen aufgehört haben, auf ihre innere Stimme zu hören und Gefühle zuzulassen. Eine rationale Taubheit, die eine mechanische Lebensweise, Anonymität sowie Individuation evoziert und Emotionen unterbindet. Eine stark an Tendenzen der heutigen Realität erinnernde Lebensweise, die Funktionalität und Effizienz überbetont und so Leidenschaft und Empathie abwertet. Diese Verwurzelung der Utopie in gegenwärtigen wie in vergangenen Erfahrungen der realen westlichen Welt wird nicht nur implizit deutlich, sondern auch direkt thematisiert. Das sind insbesondere reproduktive imaginative Erfahrungen, also Erinnerungen, an eine Überflussgesellschaft, die zur Zeit der Utopie noch nicht allzu lange vorbei, aber dennoch kaum mehr vorstellbar ist und für einen Großteil des menschlichen Elends sowie für die rücksichtslose Umweltzerstörung verantwortlich gemacht wird. Dazu richtet sich Mayas Appell nicht nur an ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, sondern vor allem auch an die zeitgenössischen Leserinnen und Leser:

„Wir alten Frauen haben aus der Geschichte gelernt und von unseren eigenen Fehlern. Viele von euch sind zu jung, um sich an das Gedeihen der alten Gesellschaft zu erinnern, an die unbeschreiblich großen Ressourcen, die ausgefeilten Technologien, die Feuerkraft der Waffen, den Überfluß der Dinge. Es war so viel da, daß vieles bedenkenlos verschwendet wurde. Saubere Flüsse wurden durch eingeleitetes Gift zu Abwasserkanälen, ganze Fabriken wurden gebaut, um Dinge herzustellen, die nur einmal benutzt und dann weggeworfen wurden. [...] Unsere Umwelt wurde verschlissen, verbrannt oder in Giftmüll verwandelt, Giftmüll, der zum langsamen Mörder an unseren Kindern wurde.“³²

Diese Zustände sind im eutopischen San Francisco überwunden, aber es herrscht auch ein Bewusstsein für die stete Möglichkeit eines neuen Umschwungs vor: „Wir haben erfahren, wie Seuchen unsere Kinder, Liebhaber und Nachbarn gefordert haben. Wir wissen, daß all dies erneut geschehen kann.“³³

32 Ebd., S. 313.

33 Ebd., S. 29.

Die Utopie wird nicht begründet, indem die Vergangenheit einfach abgehakt wird. Die Auswirkungen der Historie können nicht auf einmal überwunden werden, aber man ist gewillt, aus der Vergangenheit zu lernen, um nicht bereits erkannte Fehler mit den gleichen oder noch schlimmeren Folgen zu wiederholen. In dem Sinne führt auch Lily vom Verteidigungsausschuss die Erfahrung – insbesondere die gegenständliche Erfahrung mit dem realen Krieg und dessen nach wie vor beständige Imagination in der Erinnerung – als eine der größten Stärken des Rates auf: „Wir alle standen Auge in Auge mit den Gewehrläufen der größten und mächtigsten Kriegsmaschinerie der Welt. Die Stewards sind nur ein schwacher Abglanz, ein letzter Rest davon. Wir sind nicht so naiv, Waffen und Bomben falsch einzustufen. Im Gegenteil.“³⁴ Der Ausschuss hat vor langer Zeit festgestellt: „Krieg ist eine einzige große Verschwendung“³⁵, weshalb er ihn nun rigoros ablehnt.

Bemerkenswert ist daran anknüpfend auch ein sehr komplexes Frauenbild, das in dieser Utopie vorherrscht. Es gibt eine Vielzahl an wichtigen weiblichen Akteurinnen, die alle völlig unterschiedliche Charaktere darstellen und auch konträre Rollen in der Gesellschaft einnehmen, aber alle diese Frauen(rollen) werden gesellschaftlich akzeptiert und respektiert. Weder müssen alle das Bild der fürsorgenden Mutter noch das der kriegesischen Amazone ausfüllen, sondern jeder darf seinen eigenen Platz suchen und finden. Für das Verhältnis der Geschlechter bedeutet das: Keines der Geschlechter ist dem anderen untergeordnet. Trotzdem findet sich im Sinne einer Patriarchatskritik eine gewisse Betonung des Weiblichen. Diese Tendenz gipfelt in der Tatsache, dass der Verteidigungsausschuss aus neun alten Frauen besteht, die nicht eine militärische Waffe besitzen. Was sie stattdessen auszeichnet, ist ihre Weisheit. Oder anders: Ihre Waffe ist ihre Erfahrung.

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind umweltschonende Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsweisen, Direktdemokratie mit gleichberechtigter politischer Partizipation aller Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, eine funktionale Solidargemeinschaft, Pazifismus und Post-Materialismus.

Die Utopie setzt der ökologischen Unachtsamkeit eine neue Achtsamkeit entgegen. Diese Entwicklung erfolgte kleinschrittig Stück für Stück, indem man darum kämpfte, die Fehler der Vergangenheit auszugleichen und der Natur wieder mehr Raum zu geben. Man arbeitet im Blochschen Sinne an einer ‚Allianz‘ mit der Natur,

34 Ebd., S. 203.

35 Ebd.

die technische und wissenschaftliche Erkenntnisse nicht konsequent zurückweist, sondern bewusst nutzt. Doch dieser Transformationsprozess hatte seinen Initiationspunkt in einem revolutionären Akt, einem Aufbegehren gegen die Herrschaft der Stewards, der symbolträchtig in einem Aufriss der Autobahn durch vier mit Spitzhacken bewaffnete alte Damen bestand. Wie zuvor die Natur der Autobahn weichen musste, zerstörte man nun die Autobahn, um neue Samen zu säen.

Diese Samen der Revolution gingen auf, bedurften aber viel Pflege und wuchsen zunächst nur langsam. Gegen Erosion und Hitze kämpfend, legte man neue Gärten und Kanäle an, brachte die Stadt wieder zum Ergrünen und bemühte sich, die Gewässer zu entgiften. Im Gegensatz zum dystopischen Süden, in dem die meisten Menschen kaum Zugang zu Trinkwasser oder frischen Lebensmitteln haben, nimmt sich diese Deskription einer Stadt, deren Bild üppige Gemüsebeete prägen und in der jeder eine Dusche besitzt, fast paradiesisch aus. Doch es ist kein göttlicher Garten Eden, sondern ein hart erarbeitetes und gut durchdachtes städtisches Ökosystem:

„Die City war ein Ort wilder Blumen, voller Weinstöcke und Bäume, deren Zweige sich unter der Last der reifenden Früchte bogen. Alles sieht so üppig aus. [...] Man könnte denken, wir hätten reichlich von allem, reichlich Land, reichlich Wasser. Irrtum. Wir haben nur gelernt, nichts zu verschwenden, jeden Wassertropfen zu nutzen, alles wieder zu verwenden, die Hühner mit Unkraut zu füttern, die Enten mit Schnecken und die Würmer den Abfall verwerten zu lassen.“³⁶

Bei dieser neuen Achtsamkeit geht es nicht nur um eine umweltbewusste, sparsame Lebensweise, sondern auch um eine neue Anerkennung der Natur, die nicht länger als dem Menschen, der Technik oder Kultur untergeordnet betrachtet wird. Symbolisch kommt diese Ebenbürtigkeit besonders dadurch zum Tragen, dass man sie aktiv am städtischen Dialog teilhaben lässt:

„Die Tiere, die Pflanzen, das Wasser, sie hatten keine Stimme im Council und sollten doch bei jeder Entscheidung auch berücksichtigt werden. Nach einer schier endlosen Diskussion kam es zu einem dieser Ausbrüche plötzlicher kollektiver Kreativität – vielleicht war’s auch einfach nur Verrücktheit – und sie hatten dieses Ritual eingesetzt, in dem die Repräsentanten der Heiligen Elemente in Trance saßen und die Stimmen von Luft, Feuer, Wasser und Erde kanalisierten.“³⁷

Ob Verrücktheit oder Kreativität, die Aussage dieser Metapher ist eindeutig: Die Belange der Natur werden ernst genommen. Es geht um ein Gleichgewicht, bei dem der Mensch als Teil seiner Umwelt lebt, ohne sie zu zerstören. Dabei kommt gleichzeitig

36 Ebd., S. 11.

37 Ebd., S. 67.

eine gewisse Spiritualität zum Tragen, die als Einfühlsamkeit und Achtsamkeit mir selbst, meinen Mitmenschen und meiner Umwelt gegenüber sowie als Wärme, Liebe und Emotionalität der kühlen, rücksichtslosen, von Egoismus getriebenen Rationalität der Stewards gegenübergestellt wird. Es ist ein doppelter Dualismus, bei dem sich nicht Individuum und Gemeinschaft als Ideal gegenüberstehen, sondern eine neue Gemeinschaftlichkeit, die jedem Individuum seinen Raum und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten lässt, kontrastiert mit einer Vorherrschaft des Egoismus, die mit einer Uniformität der Mehrheitsgesellschaft einhergeht.

Die Utopie lebt von einer dynamischen Vermischung und einem friedlichen Nebeneinander verschiedener Religionen, Kulte und Traditionen, die sich trotz aller Differenzen positiv ergänzen und alle auf der beschriebenen Empathie gegenüber anderen fußen.³⁸ Die Akzeptanz Andersdenkender ist allgemeingültige Norm. Und das gilt für alle Lebensbereiche. Ein gleichberechtigter, friedlicher Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe, Sexualität oder unterschiedlichen Geschlechts ist selbstverständlich. All diese Menschen fühlen sich als ein Teil der Gemeinschaft. Niemand wird ausgeschlossen, niemand verfügt über Privilegien. Jeder kann seinen individuellen Lebensstil pflegen, aber die Allgemeinheit betreffende Entscheidungen werden von allen gemeinsam getroffen. Der traditionelle Verdacht des Totalitarismus gegen die Utopie wäre hier also absolut ungerechtfertigt. Im Gegenteil: Die Utopie positioniert sich bewusst gegenläufig und orientiert sich im Antagonismus zur in Kontrast gestellten Dystopie eher an dem, was Baumann als das Credo der Postmoderne bezeichnet hat: Freiheit, Differenz, Solidarität.³⁹

Die Utopie stellt also den kritisierten Ausbeutungen und Diskriminierungen die Kraft der Gemeinschaft gegenüber, deren Fundament in einem beständigen Dialog all ihrer Mitglieder liegt. Vielfalt wird als wichtige Ressource erkannt, die durch die Mannigfaltigkeit an Talenten, die alle auf ihre Weise von der Gemeinschaft wertgeschätzt werden, erst den Aufbau und die Fortentwicklung des beschriebenen Gesellschaftssystems ermöglicht. Dabei hat jeder einen gesicherten Zugang zu Bildung und das unveräußerliche Recht auf gesellschaftliche Teilhabe. Gleichwohl ist der Dialog in dieser heterogenen Bürgerschaft oft kräftezehrend und langwierig, die Erarbeitung eines Konsenses oft ausgesprochen schwierig. „Die Versammlungen wurden von vielen kritisiert, sie dauerten zu lange, sie seien zu kopfbetont, und alle fühlten sich hinterher, wenn sie nach Hause gingen, ausgelaugt und ungeerdet.“⁴⁰ Aber sie sind zweifellos das Rückgrat der Gesellschaft.

Weiteres wichtiges Kennzeichen der Gemeinschaft ist der Pazifismus. Dieser wird zwar nicht von allen Gesellschaftsmitgliedern mit der gleichen Überzeugung

38 Signifikant ist allerdings, dass sich alle Glaubensrichtungen in einer umfassenden Verehrung der Ahnen einen.

39 Vgl. Bauman, Zygmunt: *Postmodernity and its Discontents*. Cambridge 2013, p. 207.

40 Starhawk 1996, S. 67.

verfolgt, dennoch einigt sich die Stadt einheitlich darauf, dem Angriff der Stewards mit einem gewaltlosen Widerstand zu begegnen, der auch mit Verweis auf Gandhi explizit als theoretisches Konzept thematisiert wird: „Ich bin kein Ghandi-Anhänger“, fuhr Maya fort. „Ich habe trotzdem mein Leben lang immer wieder mal gewaltfreien Widerstand geleistet. Doch an die geistigen Weihen der Selbstaufopferung glaube ich nicht.“⁴¹ Dabei sind es vor allem die alten Frauen, die selbst gegenständliche Erfahrung mit dem Krieg machen mussten, die das Modell des Pazifismus energisch verteidigen, ihre Ansprüche an das neue System aus den Lehren der Vergangenheit ableiten. Das wird besonders deutlich an Mayas Gedanken: „Schaudernd dachte Maya an die verwesenden Körper in den Massengräbern an der östlichen Bucht. [...] Nun, wir haben unsere Wahl getroffen. Wir ziehen Nahrung den Waffen vor.“⁴² Diese Wahl fußt auf ganz konkreten Erfahrungen: politische Ohnmacht gegenüber politischen Entscheidungen für den Krieg durch die Regierung.

„Eines der Nachrichtenbilder hat sich unauslöslich in mein Gehirn gebrannt. Eine brennende Frau, verbrannt durch Napalm, laufend und schreiend und ihr brennendes Baby an sich gedrückt. Dieses Bild verfolgte mich. [...] Wir versuchten mit allen Mitteln den Krieg zu stoppen. Demonstrationzüge, wir blockierten Einberufungstafeln mit den Namen der Soldaten, wir pie-sackten vor dem Supermarkt die Einkaufenden, nichts half. Der Krieg ging weiter und weiter.“⁴³

Materielle Werte spielen in dieser Gesellschaft insgesamt eine untergeordnete Rolle. Sie sind nicht obsolet, aber sie stehen hinter Werten wie Freundschaft, Zusammenhalt und Freiheit weit zurück. Trotz aller interner Unterschiede und Individualität der einzelnen Mitglieder bildet die Bürgerschaft San Franciscos eine Einheit, man steht füreinander ein und schätzt die Gemeinschaft. Was sie zusammenhält, ist die Utopie einer lebenswerten Stadt, an der sie arbeiten, die sie verteidigen und von der sie wissen, dass sie sie nur gemeinsam Wirklichkeit werden lassen können.

Dabei zeichnet sich das präsentierte Utopia durch eine Überzahl verständiger, großzügiger und friedliebender Menschen aus, was die alte Frage aufwirft: Wäre diese Utopie auch möglich mit dem Menschen, wie er ist, oder bedarf es auch hier eines ‚neuen Menschen‘? Tatsächlich verweist uns das Werk an vielen Stellen auf die Bedeutung der inneren Haltung der Menschen. Allein die Veränderung von Strukturen reicht nicht aus, es bedarf eines Mentalitätswandels. Die Menschen müssen anders leben *wollen*. Akzeptanz des anderen, Toleranz und Achtsamkeit kann man nicht von oben verordnen.

41 Ebd., S. 308.

42 Ebd., S. 11.

43 Ebd., S. 214.

Stark betont wird dennoch die Erforderlichkeit, entschieden gemeinschaftlich zu handeln: Aktivität, Dynamik, Weiterentwicklung. Wenn man mit dem, was ist, unzufrieden ist, muss man selbst schöpferisch tätig werden und etwas Anderes, Besseres schaffen. Die Strukturen dafür werden durch flache Hierarchien, direktdemokratische Prinzipien, die Möglichkeit aller, sich in der Vollversammlung Gehör zu verschaffen, solidarische Regelungen der Vermögensverteilung und Ähnliches geschaffen, aber die Verantwortung dafür liegt in jedem selbst. Diese Utopie setzt auf einen gesellschaftlichen Fortschritt, dessen Weg gemeinschaftlich bewusst gewählt wurde. Jeder kann aufstehen und mit der Spitzhacke die Autobahn attackieren, aber er braucht andere Menschen, die sich ihm anschließen, um erfolgreich zu sein.

Tabelle 1: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Das fünfte Geheimnis‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Umweltzerstörung	Achtsamkeit, Respekt gegenüber der Natur
Verschwendung	Nachhaltigkeit, umfassendes System aus Recycling und Mehrfachnutzung von Ressourcen
Unterdrückung	Freiheit, Toleranz, Offenheit
Diskriminierung	gleichberechtigte Teilhabe aller, Wertschätzung von Vielfalt, Akzeptanz aller Individualitäten
Krieg	Frieden, Pazifismus, gewaltloser Widerstand
Gewalt	Gewaltlosigkeit, Hilfsbereitschaft, Heilung
Egoismus	Solidarität, Gemeinschaft
starke Hierarchien	Gleichberechtigung aller, Vollversammlung aller Bürgerinnen und Bürger, Räte-Strukturen, freier Bildungszugang
Politisierung von Religion	Religionsfreiheit, Dialog zwischen den Religionen
Rationalität	Empathie, Spiritualität

4.1.2 Er, Sie und Es (Marge Piercy)

In der Welt von ‚Er, Sie und Es‘⁴⁴ haben große Unternehmenskonglomerate die Funktion von Staaten übernommen und bilden abgetrennte Territorien mit eigenen streng

44 Zuerst erschienen als ‚He, She and It‘ auf Englisch. Vgl. Piercy, Marge: He, She and It. New York 1993.

festgelegten Normen und Werten, Hierarchien und Klassensystemen. Außerhalb dieser nach eigener Unternehmenskultur organisierten Bereiche, deren innere Ordnung und äußere Abgrenzung streng überwacht werden, liegt der ‚Glop‘, ein chaotischer Slum, der durch große Armut beherrscht wird und die Mehrheit der Menschen des gesamten Kontinents beherbergt. Hier dominieren Gewalt, Kriminalität, Prostitution und Hunger das alltägliche Leben. Es gibt allerdings auch noch einige wenige freie Städte, die versuchen, sich dem Einfluss der Unternehmen zu entziehen, innerhalb derer die Gemeinschaft eine besondere Wertschätzung erfährt, aber jeder seine Individualität ausleben kann. Auch dieses Werk zeigt also sowohl eine dystopische als auch eutopische gesellschaftliche Alternative auf, wobei auch hier beide in Interdependenz stehen, die eutopische Gemeinschaft der freien Stadt Tikva⁴⁵ von den dystopischen Unternehmens-Staaten bedroht wird. Ein bedeutsamer Fokus des Werkes liegt außerdem auf der Diskussion des Verhältnisses von Mensch und Maschine, dem adäquaten Umgang mit künstlicher Intelligenz und Cyborgs. Dieser Thematik wird in unserer Analyse ein erheblich geringerer Teil zukommen, da die Grundstrukturen der dargebotenen Utopie davon nur bedingt betroffen sind.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk Umweltverschmutzung, soziale Ungleichheit und eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, Patriarchat, autoritäre Politik, Konzerne als zentrale politische Akteure, die alle Lebensbereiche determinieren, sowie völlige Anonymisierung und Technisierung der Gesellschaft.

Die werksinterne Kritik an der Umweltzerstörung manifestiert sich vor allem darin, dass eine Zukunft gezeichnet wird, in der es schlicht undenkbar erscheint, sich ohne eine Schutzhülle frei auf der Erde zu bewegen, geschweige denn, in einem der selbstverständlich hoch toxischen Gewässer zu schwimmen.

„Seit die Bucht über versunkenes Marschland, über Küstenhäuser und Straßen gestiegen war, seit verheerende Wirbelstürme sie jedes Jahr heimsuchten und Trümmer von Gebäuden, Fahrzeugen und Gerätschaften unter Wasser zurückließen, war ein guter Strand einer, wo sie in der Hoffnung schwimmen konnte, nicht von verborgenen Wrackteilen verstümmelt oder aufge-

45 Auch hier scheint es sich wie bei Morus um einen sprechenden Namen zu handeln. ‚Tikwa‘ ist das hebräische Wort für ‚Hoffnung‘, nach dem auch die israelische Nationalhymne benannt ist.

spießt zu werden.“⁴⁶ „Das Wasser ist radioaktiv und hoch verschmutzt mit toxischen Chemikalien, darunter Petrokohlenwasserstoffe, Essigsäure, Chloroform“⁴⁷.

In Israel hat eine nukleare Explosion flächendeckend Ölfelder in Brand gesetzt und das Land gilt seither als ‚verbotene Zone‘. Frauen überall auf der Welt leiden an mangelnder Fruchtbarkeit. Ein großer Teil Amerikas ist durch Dürre und Wettereskapaden zu unbewohnbarer Wüste geworden.

„Jeder Sektor wurde von den Resten der alten UNO verwaltet, der Ökopolizei. Nach dem Tod der zwei Milliarden in der Zeit der Großen Hungersnot und der Seuchen hatte sie die Obergehalt zu Lande, zu Wasser und in der Luft, außerhalb der Kuppeldome und Schutzhüllen. Ansonsten regierten die Multis ihre Enklaven, verteidigten die freien Städte sich, so gut sie konnten, und verrottete der Glop unter dem giftigen Himmel, beherrscht von einander befehlenden Banden und Bossen.“⁴⁸

Entsprechend schlecht ist auch die Versorgung mit frischen Lebensmitteln, deren sich in einer maßlosen Verschwendung konstituierende aktuell geringe Wertschätzung im globalen Norden so ebenfalls zur Zeitkritik des Werkes gezählt werden muss. Daran erinnert Riva, die normalerweise als Aktivistin gegen die Multikonzerne im Glop lebt und bei Café au Lait und Vollkornbagels ins Schwärmen gerät: „Richtige Lebensmittel [...]. Früher aßen das die Ärmsten. Wißt ihr, was für ein Luxus das ist? Manchmal fürchte ich, ich könnte mit Pfirsichen und Brot und Brathühnchen bestochen werden. Und mit Marmelade. Ich habe eine gefährliche Schwäche für Süßigkeiten.“⁴⁹ Als besonders schwierig zeigt sich jedoch die Produktion tierischer Lebensmittel in der verseuchten Welt: „Käse, wie alle Tierprodukte, war speiteuer [...]. Schafe hatten sich als weniger empfindlich gegen sauren Regen und UV-Strahlung erwiesen als Kühe oder Ziegen, daher wurde inzwischen der meiste Käse aus ihrer Milch hergestellt. [...] Käse war so teuer, wie es Kaviar einmal gewesen war.“⁵⁰

Das Problem des Welthungers wird zwar auch innerhalb der dystopischen Zukunftsversion gelöst, aber auf eine so rein pragmatische Weise, dass es vor allem als eine Strategie zum nackten Überleben der Menschheit zu betrachten ist. So wird aus Algen ‚Bottichnahrung‘ gezüchtet, die mit verschiedenen Aromen versetzt wird. Damit ist die Nahrungsversorgung aller Erdenbürgerinnen und Erdenbürger gesichert, aber zugleich wird die Ernährung so zu einem Hierarchisierungsmedium neuen Ausmaßes, das alle Menschen eindeutig in zwei Klassen spaltet. Es gibt die Reichen mit

46 Piercy, Marge: Er, Sie und Es. Hamburg 1993, S. 121.

47 Ebd., S. 122.

48 Ebd., S. 46.

49 Ebd., S. 228.

50 Ebd., S. 385.

einem hohen Rang innerhalb der Unternehmensgesellschaft, die über das Privileg eines Zugangs zu frischen Lebensmitteln und authentischen Geschmackserlebnissen verfügen, und die Armen am Rand oder ganz außerhalb der Gesellschaft, die essen müssen, was aus dem Tank kommt. Auf radikale Art und Weise gilt: Du bist, was du isst. Und es ist sofort für jeden erkennbar, zu welcher Gruppe du gehörst. „In Tikva aß man richtige Nahrungsmittel, aber die meisten Menschen aßen Bottichnahrung aus Algen und Hefen. Sie hatte das Zeug auf einer Schulfahrt probiert; es war ab-scheulich. [...] Ohne Bottichnahrung war der größte Teil der Welt zum Hungertod verurteilt, wie die Zahllosen in den zwanziger und dreißiger Jahren.“⁵¹ [Gemeint sind hier die 2020er- und 2030er-Jahre.]

Hier wird ein Prinzip weitergedacht, das wir letztlich schon aus unserer heutigen Gesellschaft kennen. Man fühlt sich stark erinnert an die reale Differenz, die sich zwischen dem Hartz-VI-Empfänger, der sich von Politikern wie Thilo Sarrazin vor-rechnen lassen muss, wie er von weniger als 4,50 € am Tag leben kann⁵², wenn er seine Bratwurst im Sonderangebot beim Discounter kauft, und der gut situierten An-wältin, die mit ihrem SUV beim Bio-Supermarkt um die Ecke vorfährt, um den Fa-milieneinkauf der Woche zu erledigen, aufzut. Diese Diskrepanz von Arm und Reich ist jedoch nicht nur auf die Nahrungsmöglichkeiten beschränkt, sondern wird inner-halb des Werkes auch in anderen Lebensbereichen identifiziert und kritisch beleuch-tet.

Das ganze alltägliche Leben der dystopischen Gesellschaft ist durchzogen von strikten Hierarchien, die auf starken Macht- und Vermögensgefällen gründen. Innerhalb der Gesellschaften der Unternehmen, deren von ökonomischen Interessen ge-triebener politischer Gestaltungseinfluss ebenfalls zur Zeitkritik des Werkes gehört, basiert der gesamte Status einer Person, die ganze äußere Wahrnehmung und Wert-schätzung, allein auf ihrem beruflichen Status, der Position auf der Karriereleiter und der Höhe des Kontostandes. Emotionale Stärken, persönliche Fähigkeiten außerhalb des Jobprofils oder soziales Engagement sind nicht von Bedeutung, höchstens das Geschlecht. So erhält beispielsweise Shira, eine der Hauptfiguren des Romans, nach ihrer Scheidung weder das Sorge- noch das Besuchsrecht für ihren Sohn, weil ihr Exmann eben ein Mann ist und außerdem karrieretechnisch einen Rang über ihr steht: „Sie haben hier patriarchalisches Recht. Der Junge gilt als Eigentum der väterlichen Genlinie [...]. Obendrein hat er einen höheren Technodienstgrad als ich.“⁵³ Die Men-schen werden systematisch konditioniert. Nur wer sich anpasst und die gewünschte Leistung zeigt, hat eine Chance auf Erfolg. Gleichzeitig gibt es keine staatliche sozi-ale Absicherung, sodass die eigene Jobposition, die jeweilige finanzielle Situation,

51 Ebd., S. 55.

52 Vgl. Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München 2010, S. 117.

53 Piercy 1993, S. 19.

auf drastische Weise entscheidend ist für das gesamte Lebensumfeld, die eigene Gesundheit und persönliche Sicherheit.

Als kritisch markiert wird dabei auch das zweischneidige Wirken der Unterhaltungsindustrie und ihrer Medien. Sie offerieren den Menschen die Möglichkeit, aus der Realität zu fliehen und in andere Welten einzutauchen. Doch entwickelt diese Möglichkeit für manche Menschen einen solchen Suchtcharakter, dass sie den Bezug zur Wirklichkeit verlieren. Die sogenannten ‚Stimmies‘, die im Werk eine bestimmte Form der Virtual Reality verkörpern, bieten zwar eine nette Zerstreuung, aber keine wirkliche Alternative zum alltäglichen Leben. Gleichwohl zeigt der Hype, den diese Medien in der einfachen Bevölkerung auslösen, wie stark im Volk die Sehnsucht nach einer solchen Alternative, nach einem besseren Leben, wirklich ist. ‚Stimmies‘ sind daher für viele Menschen sehr bedeutsam, weil sie etwas Freude und Abwechslung in ihr Leben bringen, bleiben zugleich aber auch in ihrer Grundfunktion problematisch, denn sie stellen für viele den einzig möglichen Weg aus der frustrierenden Realität dar und bieten doch zugleich keinen wirklichen Ausgang, sondern bilden letztlich nur eine Sackgasse. Sie lenken ab von den Problemen, aber auch von deren Lösung. Zudem fließt wahnsinnig viel Kredit – das Geld wurde abgeschafft, man zahlt per Fingerabdruck von einem Online-Konto – in diese Unternehmensbranche, die nur Illusionen schürt, Luftschlösser baut, sich selbst feiert und alles um sich herum zum Glänzen bringt, während es etlichen Menschen gleichzeitig an den fundamentalsten Versorgungsmitteln mangelt.

Ebenso differenziert wird die gesellschaftliche Technisierung allgemein bewertet. Demonstriert wird, wie viele Vorgänge durch eine hochentwickelte Technologie vereinfacht und effektiviert werden können, aber auch, welche zusätzlichen Gefahren drohen, wenn sich das alltägliche Leben immer stärker in den Cyberspace verschiebt. Insbesondere, wenn auch hier gilt, dass der einzelne Mensch der Macht der Konzerne fast schutzlos ausgeliefert ist. Macht, Geld und hochentwickelte Technologien liegen zumeist in denselben Händen und potenzieren sich gegenseitig, was die Ungleichheit zwischen den obersten und untersten Bevölkerungsschichten nur immer weiter verschärft. Insofern findet sich hier erneut nicht nur eine Kritik an starken Hierarchien und der sich stets vergrößernden Schere zwischen Arm und Reich, sondern auch an der wachsenden politischen Macht der Großunternehmen, der engen Verbindung von Wirtschaft und Politik, die zu einer Ökonomisierung nahezu aller Lebensbereiche führt.

Das Ganze hat aber auch noch eine andere Dimension: Kreatives, eigenständiges Denken, sofern es sich nicht explizit auf die berufliche Tätigkeit bezieht, ist absolut unerwünscht. Es herrscht Uniformität, die vom Konzern bis in den Kleiderschrank hinein genau diktiert wird. „Frauen, die sich zum Diner umzogen, entblößten auf Y-S-Empfängen oft ihre Brüste, wohingegen die Beine stets bis zur Mitte der Wade züchtig bedeckt blieben. Der Rücken blieb üblicherweise nackt; der normale Dienstanzug mit seinem tief ausgeschnittenen Rücken sollte sowohl bei Männern als auch

bei Frauen die Muskulatur und Kondition zeigen.“⁵⁴ Kritiker werden ausgeschlossen und damit ihrer gesamten Lebensgrundlage beraubt. Der einzelne Mensch geht in einer nach strengen Regeln organisierten Gesellschaft auf, in der der eigene Handlungsspielraum, die Möglichkeit auf Individualität, auf ein Minimum begrenzt ist. Die Masse funktioniert, aber sie lebt kein selbstbestimmtes Leben als Persönlichkeit mit eigener Meinung.

Durch die strikte Abschottung nach außen fehlt außerdem ein transunternehmerischer Austausch. Eine Person, die allein Erfahrungen in der sterilen Ordnung der Unternehmenswelt sammeln konnte und auch nur an Erinnerungen dieser abgegrenzten Rahmung partizipieren kann, wird sich kaum inspiriert fühlen, etwas ganz Anderes zu fordern. Die eigene Haltung ist immer von der persönlichen Sozialisation geprägt, von dem, was einem selbst vertraut ist. Jemand, der nie den Geschmack frisch gebackener Brötchen kosten konnte, der nie ihren verlockenden Duft einatmen, nie ein Bild gesehen, nie etwas über sie gelesen oder von ihnen gehört hat, wird kaum den spontanen Wunsch nach frischen Brötchen äußern. Die Konzernleitung hält die Leine ausgesprochen straff, aber die meisten gehen sowieso brav bei Fuß – weil ihre eigene Identität auf dem Spiel steht oder weil sie es gar nicht anders kennen, weil genau das ihrer Definition der Normalität entspricht. Utopisten, Menschen, die über gesellschaftliche, soziale, politische Alternativen nachdenken, sind also auch in dieser Gesellschaft nicht gern gesehen.

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind flache Hierarchien und eine Direktdemokratie innerhalb der Sozietät, gemeinschaftlich getragene Renaturierungsmaßnahmen, eine starke Solidargemeinschaft, die Stadt als zentrale politische Einheit und reflektierte Technikförderung im Dienste der Menschheit.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des utopischen Tikvas begegnen den Herausforderungen der Naturgewalten, die durch anhaltende Umweltzerstörung ein neues Niveau erreicht haben, anders als die Großkonzerne. Sie schotten sich nicht völlig ab und entwickeln einen künstlichen Lebensraum, sondern beschränken sich auf den notwendigen Schutz, der aber ein umweltbewusstes Leben im Einklang mit der Natur ermöglicht. So gibt es keinen riesigen Kuppelbau, der die Menschen von allen äußeren Einflüssen abschirmt und innerhalb dessen künstliches Licht und künstliche Temperaturen herrschen, sondern nur eine Schutzplane, die lediglich die schädlichen UV-

54 Ebd., S. 121.

Strahlen abhält und den Ozongehalt reduziert. Man ist bemüht, den Boden fruchtbar zu halten, und baut selbst Obst und Gemüse an. Frische Lebensmittel sind nicht im Überfluss, aber doch für alle ausreichend vorhanden und werden sehr geschätzt. Da es eine ausgeglichene Verteilung gibt, muss niemand von Bottichnahrung leben. Sofern es möglich ist, genießt man die natürlichen Landschaften und sperrt die Natur nicht konsequent aus dem menschlichen Lebensraum aus. Dazu gehört auch, dass man sich freiwillig für Allmendegüter und eine Renaturierung einsetzt: „Jede Person in der Stadt legte jährlich eine Woche ein, um in einem entwaldeten Gebiet Bäume anzupflanzen. Es war eine der einzigen Hoffnungen auf der Welt, die Erwärmung zu verlangsamen und vielleicht zum Stillstand zu bringen.“⁵⁵

Technologische Entwicklungen werden dabei nicht rigoros zurückgewiesen, sondern völlig selbstverständlich genutzt. Jedes Kind lernt von klein auf den Umgang mit hochentwickelten technischen Geräten und Robotern sowie den Zugang zum Cyberspace. Gleichzeitig ist man bemüht, diesen Fortschritt nicht auf einer Zerstörung der Natur aufzubauen oder die Natur zu deklassieren, sondern stets mit einer Wertschätzung der Natur und der Mitmenschen zu agieren. Das schafft eine eigene warme Atmosphäre der Gemeinschaft in der Stadt, die sich von der sterilen Strukturiertheit der Multikonzerne differenziert:

„Einfach wieder hier zu sein hatte sie sofort zu heilen begonnen: hier an den Küsten der verwüsteten, vergifteten See, die sich langsam von menschlichem Müll reinigte, hier, wo Leute versuchten, mit möglichst geringem Schaden zu leben, und ihre Entscheidungen gemeinsam trafen. Zipporah war mit einem Roboterpflasterer auf der Straße. Es war wohl ihr Tag für Stadtarbeit. Hühner scharren unter Bäumen, die sich gerade zu färben begannen. In den Vorgärten schwellen Tomaten, rot wie Cartoon-Herzen, in der Nachmittagssonne. Sie ließ sich treiben in dem, was von der Welt der freien Entscheidung übrig war.“⁵⁶

Der Uniformität und strengen Hierarchie innerhalb der unternehmerischen Klassengesellschaft wird hier die Möglichkeit zu Individuation und Gleichwertigkeit aller Bewohnerinnen und Bewohner innerhalb der Gemeinschaft entgegengesetzt. Jeder darf die Religion praktizieren, an die er glaubt, jeder darf frei seine Sexualität ausleben und anziehen, was er will. Jeder arbeitet und trägt seinen Teil zur Gesellschaft bei, tut dies aber auch nach den eigenen Fähigkeiten und Interessen. Jeder hat die Möglichkeit zu einer hochwertigen und umfassenden Grundbildung, die auch soziale Kompetenzen umfasst. Jeder hat ein sicheres Auskommen und Rückhalt in der Gemeinschaft, aber auch Freiräume, um sich selbst zu verwirklichen. Dazu wird schon früh bei der Bildung angesetzt.

55 Ebd., S. 454.

56 Ebd., S. 423.

In Tikva ist es üblich, „Kinder in die Tagesstätte zu schicken, damit sie lernten, mit anderen Kindern zusammenzusein. Der starke soziale Charakter der Erziehung in Tikva begann früh. Kinder wurden zur Kooperation angehalten. Sie mußten lernen, miteinander zu arbeiten und Probleme zu lösen.“⁵⁷ Ähnlich wie in den klassischen Utopien werden schon die Kinder für die Achtsamkeit gegenüber der Gemeinschaft sensibilisiert. Sie werden bewusst zur Teamarbeit, Empathie und Kooperation erzogen, gleichzeitig aber auch zum eigenständigen Denken angehalten. Insofern erhalten die Kinder hier ihr Rüstzeug für den Umgang mit der Unternehmensmentalität, in der jeder für sich kämpft, Gefühle ausgeklammert werden und man zu tun hat, was einem gesagt wird. Das Anliegen der städtischen Erziehung geht also über das Bestreben, jedem Teil der Gemeinschaft eine gute Grundbildung zu gewähren, hinaus. Sie möchte dezidiert Einfluss auf die geistige Haltung der Heranwachsenden nehmen. Der reine Egoismus soll gebrochen und durch eine Überzeugung für die Stärke der Gemeinschaft, deren Fundament das Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger darstellt, ersetzt werden.

Was die Bürgerinnen und Bürger dabei besonders verbindet, ist der Drang, sich gegen die Multikonzerne zu behaupten, der große Wunsch nach Autarkie, nach der Möglichkeit, das Leben nach den eigenen Vorstellungen zu leben und diese nicht diktiert zu bekommen. Insofern finden wir eine starke Gemeinschaft vor, die sich regelmäßig zu öffentlichen Beratungen zusammensetzt und die Gemeinschaft betreffende Entscheidungen gemeinsam trifft, den Menschen aber keine Vorschriften für den individuellen Lebensstil macht. Einbringen können sich in diese Debatten alle Menschen gleichberechtigt, egal welcher Hautfarbe, Herkunft, Religion oder welchen Geschlechts sie sind. Um das zu gewährleisten, gibt es einen Stadtrat. „Der Rat setzte sich aus fünf Erwachsenen zusammen, die durch das Los bestimmt wurden, dazu aus drei Basisaufsehern [...] und dem Leiter der Sicherheit.“⁵⁸ Außerdem gibt es allgemeine Angebote wie eine öffentliche Speisung, die man nutzen kann, aber nicht muss. Jeder ist verpflichtet, einen Teil der städtischen Gemeinschaftsarbeit zu übernehmen, kann sich sonst aber nach eigener Entscheidung mehr oder weniger am öffentlichen Stadtleben beteiligen.

Doch bei aller Freiheit, die es den Bewohnerinnen und Bewohnern lässt, ist das Stadtmodell Tikvas grundsätzlich auf sehr viel Kooperation, beständigen Dialog und gemeinnütziges Engagement angewiesen. Das Konsensprinzip und die ausgeprägte Gemeinschaftlichkeit können prinzipiell nur funktionieren, wenn genug Leute bereit sind, die öffentlichen Debatten auf sich zu nehmen, in die Gemeinschaft zu investieren und nicht nur zu profitieren. Nili, aus einem völlig autark lebenden Frauenclan aus der Wüste stammend, erklärt dazu: „Ich habe ungeheuer viel Erfahrung darin, mit Kollektiven über Experimente zu diskutieren. Ich glaube, ich habe mein halbes Leben

57 Ebd., S. 449.

58 Ebd., S. 429.

in Versammlungen zugebracht. Zu Haus werden wir in eine Versammlung hineingeboren, und unsere Beerdigungen sind wieder Versammlungen.“⁵⁹

Diese Engagementbereitschaft wird zum Teil durch intrinsische Motivation, teils aber auch durch die äußere Bedrohung und eine entsprechende Erziehung aufrechterhalten. Skeptiker könnten jedoch nicht unberechtigt fragen, ob damit nicht auch hier die alte Sehnsucht nach dem ‚neuen Menschen‘ zurückkehrt. Denn ein solches Modell zeugt von sehr viel Mut und Vertrauen in die Menschen. Es bietet augenscheinlich kein Zuhause für den *Homo oeconomicus*. Nicht zu verachten ist dabei jedoch der Aspekt der räumlichen Nähe, der den gemeinschaftlichen Zusammenhalt und den Kooperationswillen forciert. Es herrscht keine völlige Anonymität, sondern eine gewisse Vertrautheit. Man kennt die Mitglieder des Rates persönlich und kann bei bestimmten Belangen direkt mit ihnen kommunizieren. Organisation und Koordination der Gemeinschaftsarbeiten sind relativ übersichtlich. Es gibt gemeinsame Feierlichkeiten, öffentliche Veranstaltungen und jeden Tag ein gemeinsames Essen für den, der möchte. Die Menschen leben nicht nebeneinander her, sondern tatsächlich miteinander, wodurch die Gemeinschaft viel mehr wird als die Summe der in ihr lebenden Individuen. Sie hat einen Eigenwert.

Der relativ beschränkte Raum und die beschränkte Anzahl an Menschen sind also Teil der Grundbedingungen des Konzepts. Wie auch in ‚Das fünfte Geheimnis‘ wird als Utopia bewusst eine einzelne Stadt gewählt, denn das Konzept der Gesellschaft ist dezidiert auf eine so kleine politische Einheit ausgelegt und kaum in dieser Form auf ein ganzes Land übertragbar. Für diese beiden zuerst vorgestellten Autorinnen scheint Utopia eher im Kleinen denkbar – durch eine Konzentration auf das direkte Umfeld, durch persönliche Nähe, emotionale Verbindungen und einen direkten Austausch. Es sind Stadtstaaten, die konzeptionell den Eindruck einer Rückkehr zur griechischen *polis* evozieren.

Tabelle 2: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Er, Sie und Es‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Verschwendung	Nachhaltigkeit, Wiederverwertung
Umweltzerstörung	Achtsamkeit, Wertschätzung der Natur, Bestreben nach Renaturierung
starke Hierarchien	flache Hierarchien, direkte Demokratie
umfangreiche Kontrollen und Determinierung von Arbeit und Karriereverläufen durch Unternehmen, hohe Er-	Wertschätzung, Anerkennung und Selbstorganisationsmöglichkeiten der Arbeit

59 Ebd., S. 430.

Zeitkritik	utopische Alternative
wartungshaltung an Angestellte bei oft geringer Anerkennung	
Denken in Klassenstrukturen	Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Bürgerinnen und Bürger
Technologie zur Unterdrückung und Ablenkung von realen Bedürfnissen	Technologie für eine höhere Lebensqualität aller Menschen
Abschottung	Offenheit, Toleranz
Patriarchat	volle Gleichberechtigung beider Geschlechter
Autokratie	Demokratie, Plebiszite, Wahlverfahren nach Los
Determination des alltäglichen Lebens durch ökonomische Unternehmen	Freiheit bezüglich des eigenen Lebensstils, keine Vorschriften bezüglich Kleidung, Religion, Sexualität oder Ähnlichem
ökonomische Konzerne als politische Hauptakteure	Stadt als politische Einheit und Akteur

4.1.3 Ammonit (Nicola Griffith)

„Ammonit“⁶⁰ ist eine zeitgenössische Utopie, die stärker im Science-Fiction zu verorten ist als die beiden zuvor thematisierten. Zudem ist es eine feministische Utopie, die die Idee eines reinen Frauenplaneten vorführt. So herrscht auf dem präsentierten Planeten Jeep ein Virus, welches alle Männer umbringt, gleichzeitig aber die Frauen dazu befähigt, untereinander Kinder zu zeugen. Homosexualität ist hier also die absolute Norm, die Maskulinität ist in der Weiblichkeit aufgegangen. Doch trotz einer Reihe planetweiter Phänomene, die Jeep von der Erde differenziert, wie die homosexuelle Fortpflanzung, eine engere Verbundenheit zur Natur und geringere Entwicklung der Technologie, herrschen zwischen den einzelnen Siedlungen und Stämmen des Planeten beträchtliche Unterschiede vor.

Relativ nah an der klassischen Utopie-Struktur bleibend, findet sich dazu die Figur der Entdeckerin einer fremden Welt, die auf ihrer abenteuerlichen Reise nach und nach in die Geheimnisse und Vorzüge dieser andersartigen Gesellschaft eingeführt

60 Zuerst erschienen als „Ammonite“ auf Englisch. Vgl. Griffith, Nicola: Ammonite. New York 2002.

wird. Marghe, die eigentlich als irdische Anthropologin nach Jeep kam, findet ihr Utopia in dem im Norden gelegenen Ollfoss. Die Menschen dort leben in enger Verbindung zu ihren Mitmenschen und der Natur, die ihren Alltagsrhythmus bestimmt. Die Familie, die aber nicht unbedingt genetisch bestimmt wird, gibt festen Halt und ist ein Hort der Verbundenheit. Außerdem sind die Frauen durch das Virus mit einem besonderen, nach irdischen Aspekten ‚erweiterten Bewusstsein‘ ausgestattet, das es ihnen nicht nur erlaubt, ihre ganze Umwelt tiefgründiger wahrzunehmen, sondern auch auf ein kollektives Urgedächtnis all ihrer Vorfahren zuzugreifen. Neben Marghe befinden sich auf Jeep jedoch auch noch andere Erdenbürgerinnen. Die ‚Company‘ hat hier einen militärischen Stützpunkt aufgebaut, der aber aufgrund des auf Jeep verbreiteten Virus sehr inaktiv verharret und schließlich von der Zentrallleitung auf der Erde als ökonomisch nicht mehr vorteilhaft eingestuft und einfach im Stich gelassen wird. Die zurückgelassenen Soldatinnen müssen auf sich gestellt ihr Leben auf dem fremden Planeten organisieren.

Trotz der Parallelen zu den klassischen Utopien in Form des Reiseberichts ist in diesem Werk die Utopie stark in einen Roman eingebettet, der weit mehr als eine Rahmenhandlung darstellt. Im Folgenden wird es also erneut und noch stärker als bei den vorangegangenen beiden literarischen Beispielen darum gehen, die zeitkritischen Elemente und solche, die eine utopische Alternative konstruieren, aus der Gesamthandlung zu filtern und in den Fokus der Untersuchung zu rücken.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk Neo-Kolonialismus, völlige Technisierung der Gesellschaft, Ökonomisierung aller Lebensbereiche, Gewalt und Drill zur Durchsetzung machtpolitischer Interessen.

Kritisch beleuchtet werden hier sehr stark die Kolonialisierungsbestrebungen vermeintlich höher entwickelter Gesellschaften und die dabei vorherrschenden gedanklichen Schemata, die eine Hierarchie zwischen der technologisch hochentwickelten Gesellschaft und einer technologisch weniger entwickelten Gesellschaft vermitteln. Diese Denkschemata setzen hochentwickelte Technologien mit absoluter Überlegenheit gleich und reflektieren das Eindringen in die fremde Kultur gar nicht als solches. In einem starken Ethnozentrismus wird sich nur auf den eigenen Vorteil, die eigene Entwicklung konzentriert. Die einheimischen Bewohnerinnen sind eher Anschauungsmaterial, Versuchs- und Forschungsobjekte, als dass sie als gleichwertige Subjekte wahrgenommen werden. Damit einher geht die Kritik an militärischen Missionen, hinter denen vor allem ökonomische Interessen stecken. Das wird besonders deutlich in dem Moment, als die ‚Company‘ erfährt, dass der entwickelte Impfstoff gegen das Virus wirkungslos ist, die entsandten Frauen also alle infiziert sind und

demnach keine zeitnahe Vereinnahmung des Planeten möglich sein wird. Der Kontakt zum Stützpunkt auf Jeep wird einfach abgebrochen und die betreuende Raumstation gesprengt.

„Die Estrade gibt es nicht mehr.‘ ,Was?‘ ,Sie haben sie zerstört.‘ ,Der Lichtblitz ...‘ ,Ja.‘ ,Und die Frauen an Bord?‘ ,Wurden nicht evakuiert.‘ [...] ,Die VanDamme?‘ ,Hat sich davongemacht. Schwenkte kurz vor der Detonation aus dem Orbit.‘ ,Großer Gott!‘ ,stöhnte Sara. ,Wenigstens haben sie uns nicht umgebracht.‘ ,Noch nicht.‘ [...] ,Was ist mit der Gig?‘ ,Die existiert auch nicht mehr. Jetzt sind wir völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Ganz auf uns allein gestellt.‘ ,Aber nicht für lange‘ ,orakelte Hiam. [...] ,Wie naiv seid ihr eigentlich? Hier gibt es eine Welt, die man ausplündern kann, und das wird sich die Company nicht entgehen lassen. Daß sie sich vorläufig zurückgezogen hat, besagt gar nichts, denn aufgeben wird die Company nicht, sie gibt niemals auf.“⁶¹

Es zählt allein die Prognose einer wirtschaftlichen Rentabilität, dabei ist man auch gerne bereit, die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu opfern, wenn deren Tätigkeit nicht mehr lukrativ für die eigenen Interessen erscheint. Die Menschen werden in diesem Milieu nicht nur zu Drill und absolutem Gehorsam erzogen, während soziale Kompetenzen abgewertet werden, sondern ihre gesamte Würde wird untergraben. Ein Menschenleben ist nur so viel wert, wie es Profit bringt. In den militärischen Stützpunkten ist man ganz auf die Arbeit und den Auftrag der Company fokussiert. Eigenständiges Denken und Handeln sind eher unerwünscht. Auf Jeep entwickeln sich jedoch durch den lang anhaltenden Verharrungszustand im vom Virus kontaminierten Gebiet untypische Verhaltensweisen der ‚Spiegel‘ genannten Militärkräfte. Sie richten sich wohnlich ein, verschönern ihr Umfeld und ihre eigene Kleidung. Das irritiert Marghe schon zu Beginn ihres Aufenthalts auf Jeep: „Alles, was Marghe in den vierundzwanzig Stunden seit ihrer Landung auf Jeep erlebt und gesehen hatte, bot ihr eine Menge Stoff zum Nachdenken. [...] Sicherheitsoffiziere, die legendären, hartgesottenen Spiegel, nähten sich ihre Bekleidung selbst und schmückten ihre Wohncontainer, wie es üblicherweise nur Kolonisten taten.“⁶²

Hier setzt sich wieder die Menschlichkeit durch, die im Kontrast zur arbeitsfokussierten, kühlen Sterilität steht, die sonst in solchen Stützpunkten herrscht. Spiegel leben eigentlich kein eigenes Leben, sie führen einen Auftrag von jemand anderem aus. Ästhetik, Gemütlichkeit, Natürlichkeit spielen keine Rolle, sondern nur Funktionalität und Effektivität. Viele Prozesse des alltäglichen Lebens sind vollautomatisiert, doch die Utopie beleuchtet kritisch, welcher Verlust beispielsweise der zwischenmenschlichen Nähe mit solchen Prozessen einhergeht und zu welchen Absurditäten solche Entwicklungen führen können. So gibt es überhaupt keine frische, vi-

61 Griffith, Nicola: Ammonit. München 1997, S. 538 f.

62 Ebd., S. 57.

taminhaltige Nahrung mehr, dafür aber jede Menge Fertigprodukte, zu denen man dann wiederum Nahrungsergänzungsmittel einnehmen muss, um den Mangel an Vitaminen, Spurenelementen und Ähnlichem wieder auszugleichen. Die Frische der Nahrung, ihre Natürlichkeit und die Freude bei ihrer Zubereitung sind keine Größen von Wert. Es dominiert Kompression zur Förderung von Effektivität in Herstellung, Lagerung und Verbrauch. Das wird besonders deutlich, als Marghe zum ersten Mal in einer Vorratskammer mit frischen Lebensmitteln steht:

„Marghe kam es vor, als beherberge dieser Vorratskeller genug Lebensmittel, um tausend Menschen ein Jahr lang zu verköstigen; ihr fiel ein, daß sie noch niemals gesehen hatte, wie natürliche Nahrung gelagert wurde. In Port Central befanden sich vermutlich mehr Vitamine und Proteine auf einem Zehntel dieser Fläche, alles in Form von Konzentraten, tiefgefrorenen Delikatessen und Fertiggerichten, die man nur noch erhitzen brauchte.“⁶³

Genauso besitzt die Company hochentwickelte Waffen, deren Funktion von der Utopie ebenfalls kritisch hinterfragt wird, denn bei Gewitter sind sie plötzlich außer Kraft gesetzt und bieten nicht die geringste Verteidigung gegen als viel primitiver entwickelt eingeschätzte Kämpferinnen. Von dieser Erfahrung berichtet die Soldatin Twissel kurz nach dem Kampf: „Eine Waffe hört nicht mir nichts, dir nichts auf zu funktionieren, so etwas kommt nie vor. Trotzdem war es passiert. Das wollte den Frauen nicht in den Kopf. Unterdessen kamen diese Wilden über uns, Speere schwenkend, ihre Schleudern wirbelnd. [...] Wissen Sie was? Die Spiegel fingen an, ihre Gewehre als Keulen zu benutzen. Es ist doch nicht zu fassen.“⁶⁴ Im Hintergrund steht hier die Frage, wohin der forcierte technische Fortschritt eigentlich führt. Oder viel eher: Wovon führt er weg? Die Antwort, die man in ‚Ammonit‘ findet, lautet: von uns selbst als fühlende und denkende menschliche Wesen.

Damit verbunden ist auch eine Kritik am Kapitalismus und einem Konsumwahn, der den Menschen nach dem immer Neuen gieren lässt und die eigenen ästhetischen Bedürfnisse über das Wohl von Tier- und Pflanzenwelt stellt. So wird von Leifin behauptet: „ihr Charakter hatte einen perversen Zug“⁶⁵, denn „Leifin litt an einer krankhaften Habgier; sie war wie besessen, wenn es darum ging, sich mit schönen Dingen zu umgeben. Dieser Wahn machte sie blind für die Unterschiede zwischen einer Schnitzerei und dem Mord an einem Lebewesen, das denken und fühlen konnte wie sie selbst. Und das nur, um dessen Fell zu besitzen.“⁶⁶ Verurteilt wird damit nicht nur Leifin, sondern auch eine Attitüde der heutigen Zeit, der man den gleichen Charakterzug attestieren könnte. Das Werk richtet sich demnach gegen die verbreitete

63 Ebd., S. 288.

64 Ebd., S. 486 f.

65 Ebd., S. 437.

66 Ebd., S. 436.

Gleichgültigkeit, mit der für den wirtschaftlichen Wohlstand Tierarten ihr Lebensraum entzogen und ihre Ausrottung vorangetrieben wird.

Kritisch betrachtet wird aber ebenso ein zu striktes Festhalten an der Tradition. Es bedeutet eine gefährliche Stagnation, eine Einschränkung der eigenen Möglichkeiten durch eine sture Pfadabhängigkeit. Das unreflektierte Fortleben von überkommenen Traditionen erstickt alle Dynamik und alles Lebendige. Alternativen, die zu einem besseren Leben führen könnten, werden abgelehnt, nur weil sie eine andere Lebensweise bedeuteten. Eine solche Situation wird illustriert durch den Stamm der Echraidhe:

„Diese Stammesfrauen wissen, daß sie nur noch dahinvegetieren, daß ihr Volk auf Dauer nicht überleben kann. Sie sind ja nicht dumm. Immer weniger Kinder erreichen das Erwachsenenalter, immer mehr leiden an Mangelkrankheiten. Der Stamm stirbt aus, diese Frauen sind ständig vom Tod umgeben. Jeder einzelnen ist das klar. Aber sie sträuben sich gegen die Vorstellung, ihren Lebensstil zu ändern. Sie ziehen sich in sich selbst zurück, in einer Weise, die kaum noch nachzuvollziehen ist.“⁶⁷

Ein weiteres kritisch beleuchtetes Charakteristikum des Stammes ist, dass der Stamm, das Kollektiv, immer an allererster Stelle steht und den individuellen Wünschen und Vorstellungen absolut übergeordnet ist. So hält Marghe den Echraidhe-Frauen vor: „Ihr sagt, der Stamm sei wichtiger als das Individuum. Dabei denkt ihr nur so, weil irgend etwas in eurem Innern verkümmert ist; weil ihr glaubt, außer euch gäbe es nichts mehr, nur der Stamm sei die Wirklichkeit. Ihr irrt euch.“⁶⁸ Das Patriarchat hingegen wird nicht explizit kritisch analysiert, sondern schlichtweg abgelehnt und durch eine absolute Dominanz des Weiblichen ersetzt.

Insgesamt wird im Werk ein klarer Appell an die Rezipientinnen und Rezipienten deutlich, den eigenen Lebensstil zu überdenken und Probleme, die dieser verursacht, nicht nur zu reflektieren, sondern auch die eigenen Handlungen entsprechend anzupassen.

67 Ebd., S. 499.

68 Ebd., S. 512.

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind eine starke Reduktion der technischen Entwicklung, die Abschaffung von Institutionen, eine politische Organisation in Stämmen, eine männerfreie Gesellschaft, eine Politik des Dialogs und gegenseitigen Austauschs, Selbstversorgung sowie individuelle Entwicklungsförderung nach Interesse und Talent.

In der utopischen Alternative gibt es keine steilen Hierarchien, keine Überordnung bestimmter Kulturen oder Rassen, keinen Drill und stummen Gehorsam. Jeder soll seinen eigenen Interessen und Fähigkeiten nachgehen, muss dabei aber auch Verantwortung für die eigenen Handlungen und die Gemeinschaft übernehmen. Jeder hat sich also in bestimmte Regeln und Strukturen der Gemeinschaft einzufügen und seinen Teil zum Gemeinwohl beizutragen, ist aber relativ frei in der Wahl dieses Beitrages. Dabei rückt der Aspekt, sich selbst zu finden und zu verwirklichen, stark in den Fokus. So wird beispielsweise nicht nur der Beruf, sondern auch der eigene Name, die Mutterperson und die Familie selbst gewählt. Zumindest Letzteres funktioniert relativ pragmatisch, wie Marghe bei den Echraidhe erklärt wird: „Bald bringen meine Tochter Marac und Scatha, die Tochter von Aelle, ihre Betten in diese Jurte. Du wirst ihre Zeltmutter sein, wie Borri. Aelle bleibt die Wahlmutter.“⁶⁹ Und auch ihre spätere Schwester Gerrel hat sich in Ollfoss ihre Mutter selbst gewählt, lebt bei der Familie, die besser zu ihrem Charakter passt: „Warum wohnst du hier?“, Thenike ist meine Wahlmutter. Wenn meinte, ich sollte zu Thenikes Familie ziehen, weil ich ihrer Ansicht nach mit Kristen nicht auskäme. So ähnlich drückte sie sich jedenfalls aus. Ich war noch ganz klein, als sie mich holten.“⁷⁰ Die Auswahl des Namens erfolgt hingegen eher spirituell unter Trance: „Tiefensuche. Das Ritual dieser Welt, bei dem Namen gefunden, Kinder gezeugt, unwahrscheinlich anmutende Bindungen geschlossen wurden.“⁷¹

Die selbstgewählte Familie ist die zentrale Einheit im Alltagsleben. Hier teilt man alles „bedingungslos und ohne Einschränkungen“⁷². Über wichtige Entscheidungen befinden alle Familienmitglieder gemeinschaftlich und demokratisch im Rat, wobei aber nicht immer alle Stimmen gleich viel wiegen. Ist ein Mitglied besonders betroffen, verfügt es auch über eine besondere Entscheidungsgewalt. Mehrere Familien zusammen bilden eine kleine Stadt, innerhalb derer sich die Menschen nicht so nahe-

69 Ebd., S. 159.

70 Ebd., S. 275.

71 Ebd., S. 334.

72 Ebd., S. 315.

stehen wie in der Familie, aber doch als Gemeinschaft verbunden sind. Man betreibt zusammen Landwirtschaft und es gibt einen gemeinsamen Speicher für die Lebensmittel, von dem sich jede Familie nach ihrem Anteil bedienen kann. Zur politischen Organisation des Ortes wird ansonsten nichts gesagt. Es ist ein friedliches Zusammenleben, das aus einem Netz an gegenseitiger Unterstützung und Hilfsbereitschaft gewebt ist.

Auch hier finden wir also den Bezug auf relativ kleine politische Einheiten. Die staatliche Ebene ist völlig aufgehoben. Im Fokus stehen stattdessen Einheiten, die eine enge Bindung der einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft ermöglichen. Es existiert eine gemeinschaftliche Verbundenheit, die durch Vertrauen geprägt ist und durch eine gegenseitige soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit befördert wird. Die Menschen auf Jeep leben *miteinander* statt *nebeneinander*. Sie treten aus der Isolation und Anonymität, teilen ihr Leben und sind nicht nur für sich selbst und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen, sondern auch für das ihnen zugehörige Kollektiv verantwortlich. Das führt zu einem hohen Maß an sozialer und wirtschaftlicher Egalität. Das Fundament dieser Gemeinschaftlichkeit bleibt jedoch stets die individuelle Entscheidung. Es steht jedem Individuum frei, selbst zu erspüren, wie es sich besonders gewinnbringend in der Gemeinschaft engagieren kann.

Das wichtigste Prinzip der gesamten Organisation von menschlichen Beziehungen in den unterschiedlichen Kontexten lautet: Ausgleich. Es herrscht ein Geben und Nehmen nach dem Grundsatz: wie du mir, so ich dir. Dafür gibt es das Wort ‚Trat‘⁷³. Trat ist ein Konzept des Handels, das aber weit über den einfachen Austausch von materiellen Gütern hinausgeht. Trat führt zu starken gegenseitigen Verpflichtungen und dadurch engen Bindungen zweier Parteien. Dabei kann es um völlig unterschiedliche Dinge gehen, vom Austausch von Gütern über die Vermittlung von Wissen und die Zusicherung von militärischer Unterstützung im Angriffsfall bis hin zur Aufnahme oder Entsendung von Gemeinschaftsmitgliedern. Jede Leistung wird mit einer angemessenen Gegenleistung vergolten, sodass für alle ein gerechter Ausgleich entsteht zwischen dem, was sie investieren, und dem, was sie erhalten. Trat fundiert dabei nicht auf einem Vertrag mit Unterschrift, sondern kommt im Beschluss eher einer rituellen Handlung gleich. Ihm wird von allen Stämmen des Planeten eine sehr

73 Trat ähnelt sehr dem von Mauss in Bezug auf ‚Potlatch‘, einer Art Schenkökonomie archaischer Gesellschaften, beschriebenen ‚System der totalen Leistung‘, welches als streng geregelter Austausch von Gaben, Leistungen und Gegenleistungen rituell begleitet und sich sehr viel weitgreifender und umfassender darstellt als der in der heutigen westlichen Welt übliche Rechtsvertrag, wodurch Solidarität und Frieden zwischen verschiedenen Gruppierungen befördert werden. Vgl. dazu Mauss, Marcel: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Frankfurt am Main 2016. Der Begriff soll vermutlich auf das englische ‚trade‘ anspielen, ohne damit gleichgesetzt zu werden.

hohe Bedeutung beigemessen. Trat zu brechen, ist, wie einen hohen Eid oder Schwur zu brechen, und führt nicht nur zu einem allgemeinen Vertrauensentzug, sondern zu sträflicher Missgunst, die eine absolute gesellschaftliche Isolation bedeutet. Man fällt aus dem Netz aller Beziehungen, die auf dem Planeten existieren. Es wäre so, also ob heute ein Staat seine Währung abschaffen und völlig aus dem globalen Finanz- und Wirtschaftsmarkt aussteigen würde.

Eine wichtige Funktion in der globalen Öffentlichkeit spielen die ‚Viajera‘⁷⁴. Sie bilden eine Brücke zwischen den einzelnen Orten und Stämmen, indem sie durch das ganze Land reisen und überall Neuigkeiten verbreiten. Aber sie fungieren auch als Richterinnen und Rechtsprecherinnen, als Notarinnen für den Trat und als Bewahrerinnen eines kollektiven Gedächtnisses, außerdem gestalten sie öffentliche Zeremonien. Sie übernehmen also zentrale Funktionen des Priesters und Staatsdieners der Gesellschaft, repräsentieren dabei aber weder Institutionen wie Staat und Kirche, die es auf Jeep nicht gibt, noch bestimmte Familien oder Städte. Sie üben ihren Beruf aus, wenn die Gemeinschaft sie darum bittet, und agieren dann nach bestem Wissen und Gewissen, unparteiisch und mit Rückgriff auf das kollektive Urgedächtnis. Es gibt keine große Verwaltung, keine Bürokratie, keine Parlamente. Jeder Ort, jeder Stamm stellt seine eigenen Regeln auf, jede Familie die ihren, globale Beziehungen unterhält man durch Trat. Geraten zwei Parteien in Streit, können sie sich die Hilfe der Viajera erbeten, wobei sich jede einverstanden erklärt, ihr Urteil zu billigen.

Es gibt keine große Industrie oder hochentwickelte Technologien. Man tauscht zwar Waren, ist aber weitestgehend Selbstversorger. Die Waren, die getauscht und konsumiert werden, sind handgemacht. In einer anklingenden Romantik des ‚edlen Wilden‘ lenkt ‚Ammonit‘ den Blick auf die Differenz zwischen der Wärme, die ein prasselndes Feuer bietet, und der einer automatisierten Zentralheizung. So findet eine Eindämmung der fortschreitenden Technisierung statt und ein verstärkter Rückgriff auf natürliche Verfahren überall dort, wo es sinnvoll ist. ‚Ammonit‘ ist eine Alternative, die den Weg zurück zur Natur weist⁷⁵, wobei der Fokus darauf liegt, kritisch zu hinterfragen, welche technologischen Errungenschaften wirklich notwendig sind für ein gutes Leben und welche eher davon wegführen. Eine Alternative, die den eindimensionalen Menschen der Konsumgesellschaft wieder mehrdimensional machen möchte, die ihm das eigene Bewusstsein wiedergeben möchte und die Möglichkeiten zu einer authentischen Wahrnehmung einer natürlichen Umwelt.

Im Mittelpunkt steht also auch hier nicht die Struktur der Gemeinschaft, sondern die Haltung der in der Sozietät engagierten Mitglieder. Institutionen spielen über-

74 Ein spanischer Begriff, der sich als ‚Reisende‘ übersetzen lässt.

75 Darauf könnte eventuell auch der Titel ‚Ammonit‘, eine heute vor allem als spiralförmiges Fossil bekannte, ausgestorbene Art der Kopffüßer, einen Hinweis geben. Im Werk selbst ist ‚Ammonit‘ jedoch der Name, den Marghe sich nach ihrer Tiefensuche selbst gegeben hat.

haupt keine Rolle, stattdessen rekurren viele zentrale Prozesse auf das erweiterte Bewusstsein, die besondere Sensibilität der Frauen. Befreit von einem maskulinen Umfeld vertrauen sie völlig auf ihr Gefühl, um Situationen einzuschätzen und Lösungen zu finden, agieren selbst bei Streitigkeiten mit so viel Empathie, dass umfangreiche Regelwerke überflüssig sind. Das bedeutet, es ist letztlich der genetisch bedingte und allein Frauen vorbehaltene erweiterte Zugriff auf den imaginativen Pool an Erinnerungen aus allen Zeitepochen, der die Frauen in die Lage versetzt, ihr Zusammenleben so friedlich und solidarisch zu gestalten. Eine bewusste Partizipation an der Vergangenheit, um die Gegenwart so zu gestalten, wie es den tatsächlichen eigenen, inneren Bedürfnissen am meisten entspricht.

Das mutet sehr fantastisch an, doch ist es wenig förderlich, umfangreich zu diskutieren, wie realitätsnah oder -fern der mentale Zugriff auf ein Urgedächtnis und eine homosexuelle Kinderzeugung sind, statt zunächst davon abstrahiert zentrale Vorschläge für eine andere Form der Gesellschaftsgestaltung zu erfassen. Denn Ansätze wie ein verändertes Verhältnis zur Natur, eine Reduktion der technisierten Prozesse in allen Bereichen des Lebens, eine Verkleinerung der zentralen politischen Einheiten, ein Abbau von Hierarchien und Regularien, eine gleichberechtigte Partizipation aller Gesellschaftsmitglieder oder eine Beförderung umfassender gesellschaftlicher Egalität, Solidarität und Gemeinschaftlichkeit erscheinen hier prinzipiell als durchdachte Konzepte. Trotzdem ist nicht auszublenden, dass der Weg dorthin auf konkreter Ebene nicht nur unwahrscheinlich, sondern absolut unrealistisch wirkt. Auf abstrakter Ebene kann in diesem Werk die provokante These ausgemacht werden, dass die Dominanz des Maskulinen als Wurzel alles Bösen zu betrachten ist, dessen Auslöschung auch eine Lösung aller anderen gesellschaftspolitischen Probleme nach sich ziehen würde.

Tabelle 3: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Ammonit‘

Zeitkritik	utopische Alternative
(Neo-)Kolonialismus	gleichberechtigter Dialog, Toleranz und Akzeptanz gegenüber allen Lebensweisen
Menschen als Wirtschaftsobjekte	Unantastbarkeit der Würde jedes Menschen, Altruismus
blinder Fortschritt und Technisierung	Reduktion technischer Hilfsmittel, Rückkehr zu natürlichen Verfahren
Drill und blinder Gehorsam	freie Entfaltung jedes Einzelnen, Selbstständigkeit im Denken und Handeln

Politik und Wissenschaft bestimmt von wirtschaftlich starken Akteuren, wenig eigener Spielraum im Berufsfeld	Wahl der Tätigkeit nach eigenem Talent und natürlichen Bedürfnissen
determinierende Erwartungen der Gesellschaft	freie, eigene Entscheidungen
unreflektiertes Festhalten an der Tradition	Offenheit für Veränderungen
starke Hierarchien	flache Hierarchien, keine Institutionen
(ökonomische) Abhängigkeiten	Selbstversorgung
Gewalt, Militär	Verhandlung, Dialog
Sterilität und Distanz in der Gemeinschaft	Nähe und Wärme innerhalb der Gemeinschaft
Maskulinität	Femininität

4.1.4 2069 – Im Einklang mit der Natur eine gerechtere Welt (Heinz Göd)

Der Impetus dieses Werkes steht stilistisch in starkem Kontrast zu den vorangegangenen Utopien der Analyse und wieder näher an dem Konstrukt der klassischen Utopien. Es geht hier mit absolutem Vorrang darum, eine Utopie zu entwerfen, also eine andere Gesellschaft zu konstruieren, und diese Alternative in all ihren Feinheiten vorzustellen. Um diesen Entwurf herum wurde lediglich eine schmale romanhafte Handlung als Rahmung konstruiert, sodass die literarischen Absichten hier deutlich in den Hintergrund treten. Der Reisende und Entdecker einer neuen Welt ist Alfa, ein Außerirdischer, der ein Raumschiff mit den letzten Überlebenden seines Volkes durch das All steuert und Kontakt mit der Erde aufnimmt. Alfas Heimatplanet, Alfa Zentauri, illustriert eine dystopische Entwicklung, auf die die Erde lange zusteuerte und die sich unter anderem in einer monströsen Umweltzerstörung, starken Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft, tiefer Armut vieler Teile der Bevölkerung, Unterdrückung und Ausbeutung, frappierender Luft- und Wasserverschmutzung und dem immer häufigeren Auftreten von Naturkatastrophen zeigt. Die Bewohnerinnen und Bewohner Alfa Zentauris zerstörten sich und ihren Planeten schließlich selbst, wohingegen die Erdbewohnerinnen und Erdbewohner irgendwann mit tradierten Denk- und Handlungsweisen gebrochen und die Erde ganz neu strukturiert haben. Das Ergebnis ist ein friedlicher Planet, auf dem die Menschen im Einklang mit der Natur leben, jeder sich mit seinem Garten selbst versorgt und den gleichen Zugang zu Ressourcen

jeder Art hat. Alle sind gleichberechtigt, niemand wird alleine gelassen oder ausgeschlossen, niemand muss viel arbeiten, niemand muss hungern. In die Details der dahinterstehenden Organisation und Überlegungen des irdischen Versorgungs- und Gesellschaftssystems wird Alfa von Nora eingeführt, einer 51-jährigen Ärztin, die sich freiwillig gemeldet hat, um den Außerirdischen willkommen zu heißen, und ihn für die Zeit seines Besuchs auf der Erde bei sich aufnimmt.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk Umweltzerstörung, globale soziale Ungleichheit und wirtschaftliche Abhängigkeiten, das System der Nationalstaaten, Machtkumulationen in wenigen Händen, rein profitorientierte Denkweisen und eine geringe politische Partizipation der meisten Bürgerinnen und Bürger.

Auch in diesem Werk ist zentraler Aspekt der Zeitkritik der verantwortungslose Umgang mit der Natur, der verheerende Auswirkungen auf die gesamte Tier- und Pflanzenwelt hat und nicht nur die Umwelt aller Lebewesen verschmutzt, sondern auf lange Sicht vollkommen zerstört und damit alle Bewohnerinnen und Bewohner des Planeten ihrer Lebensgrundlage beraubt. Negativ betrachtet wird in dem Zuge außerdem das System des Kapitalismus, das auf ständigem Wachstum aufbaut, verbunden mit einer hohen Produktion an Gütern ohne dringlichen Bedarf, Verschwendung von Ressourcen, erbittertem Wettbewerb und einer Wegwerfgesellschaft. Der Bürgermeister des ersten Ortes, den Alfa besucht, erklärt ihm:

„Am Ende erwarben sich 95 von 100 Menschen ihren Lebensunterhalt unmittelbar oder mittelbar durch die Industrie, die restlichen 5 erzeugten Nahrung für alle. Eine politisch ausgelöste Energieknappheit stoppte das Wirtschaftswachstum. Plötzlich zeigte es sich, daß das System ohne Wachstum nicht funktioniert. Weit vorausblickende Menschen erkannten: die Industriegesellschaft ist für die Erde wie ein Krebs, sie wächst unaufhörlich und bildet Tochtergeschwülste. Als dann auch noch Schäden an der Umwelt auftraten, suchte man nach einem neuen System, das möglichst gerecht und im Einklang mit der Natur ist.“⁷⁶

Alfa führt daraufhin in einem Film vor, wie diese Entwicklung sich auf seinem Planeten fortgesetzt hat:

„Um einer Sättigung vorzubeugen, bekam jedes Industrieerzeugnis eine geplante Lebensdauer mit und es wurde in den Menschen durch Werbung ständig das Bedürfnis nach [...] Neuem

76 Göd, Heinz: 2069. Im Einklang mit der Natur eine gerechtere Welt. Steyr 2002, S. 32.

geweckt. [...] Gifte aus Industrie und Haushalt, die das Grundwasser und die Flüsse, Meere und Fische vergiften. [...] Durch den Ausstoß riesiger, zum Teil schädlicher Gasmengen wurde die Atmosphäre des Planeten verändert. [...] Das tückische war, daß zuerst alles so langsam vor sich ging, daß man es kaum als gefährlich ansah und daß man sich daran gewöhnte [...]. Es gab daher auch genug Beschwichtiger, die [...] alle Warnungen nur als Hysterie abtaten. Aufgeschreckt wurde die Bevölkerung ziemlich jäh, als mehr als die Hälfte an Krebs erkrankt war, als unheilbare Seuchen die Menschheit unaufhörlich verkleinerte, als der Wald großflächig starb und Fische praktisch ausgestorben waren.“⁷⁷

Wir finden hier ohne große Metaphorik eine Beschreibung aktueller Zustände auf der Erde und einen klaren Ausblick, wohin diese Lebensweise nach Ansicht des Autors führen wird, wenn wir als Menschheit nicht massiv etwas verändern. Auch die starken Machtgefälle, die globalen wirtschaftlichen Abhängigkeiten, die hochspezialisierte Arbeitsteilung und der ungleichberechtigte Zugang zu Ressourcen werden explizit thematisiert. Der Philosoph Golo berichtet Alfa dazu: „Die Bürger der ersten Welt lebten auf Kosten der dritten Welt in materiellem (!) Wohlstand, viele im Überfluß; ihre Staaten waren vorwiegend kapitalistisch ausgerichtet. [...] Die Bewohner der ‚dritten Welt‘ kämpften überwiegend ums Überleben.“⁷⁸ Man erkannte, „daß das marktwirtschaftliche System mit der übertriebenen Arbeitsteilung entweder zu einem großen Krieg oder zur Vergiftung der Erde führen würde.“⁷⁹

Wirtschaftswachstum als dominantes Ziel der Politik wird daher genauso abgelehnt wie ein monetäres Finanzsystem, das die Entwicklung der Menschheit beschleunigt, aber in die falsche Richtung gelenkt habe,

„denn die Fachleute wurden oft zu Fachidioten und die Menschen allesamt zu Sklaven des Geldes [...]. Die Richtschnur für jede Entscheidung wurde die ‚Wirtschaftlichkeit‘, also eingesetztes Geld und in absehbarer Zeit herausfließendes Geld. Damit wurden die Entscheidungen sehr kurzfristig, denn welchen Menschen interessiert ein Gewinn in hundert Jahren.“⁸⁰

In dem Zusammenhang wird auch gegen Berufe argumentiert, die für die wenigsten eine Erfüllung darstellen, bestehende Hierarchien und Machtstrukturen nach außen symbolisieren und den Arbeitenden ein Gefühl der Geringschätzung und Unterordnung vermitteln: „Wir halten es für unmoralisch, zu dienen oder sich bedienen zu lassen, weil es beide verdirbt. Nach unserer Auffassung verletzt es die Menschen-

77 Ebd., S. 34 f.

78 Ebd., S. 43.

79 Ebd., S. 44.

80 Ebd., S. 271.

würde, wenn ein Mensch stundenlang jahraus jahrein den Schmutz beseitigt, den andere hinterlassen.“⁸¹

Auch das heutige Bildungssystem, das von Lehrplänen und Benotungsverfahren geprägt ist, erfährt genauso wie überhaupt jede Einflussnahme von Erwachsenen auf Kinder eine herbe Kritik. Das trifft auch das Ideal der traditionellen Kleinfamilie. Weder die Ehe noch ein langfristiges Zusammenleben von Eltern und Kindern, das sich durch die Übermacht von Eltern auszeichnet, wird als sinnvoll erachtet. „Bei nur zwei Kindern konzentriert sich die Liebe und Sorge der Eltern zu stark und zu lange auf das einzelne Kind. Das gibt den Kindern das Gefühl, der Mittelpunkt der Welt zu sein, und macht sie meist zu selbstüchtigen Egoisten mit unterentwickeltem Gemeinsinn.“⁸² Ganz im platonischen Sinne wird eine enge Eltern-Kind-Beziehung wie in vielen klassischen Utopien nur den Allerjüngsten zugestanden, um eine zu starke Einflussnahme der einzelnen Eltern auf den Nachwuchs zu verhindern. Denn die

„Geschichte der Menschheit zeigte, daß sich in fast allen Menschen über alle Generationen Vorurteile und die Bereitschaft, sich unterzuordnen, hartnäckig hielten. Eben weil dies von den Erwachsenen auf die Kinder übertragen wurde. Daher stellten wir die Berechtigung der Erwachsenen zur Erziehung der Kinder in Frage [...]“⁸³

Besonders stark wird aber eine Einflussnahme der Kirche auf das alltägliche Leben der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder kritisiert. Man fürchtet sich vor jeder Form der Indoktrination. So erfährt Alfa über das Christentum:

„Die Völker, die mit dieser Religion aufwuchsen und von ihren Priestern geprägt wurden, entwickelten die verheerendsten Waffen. Damit unterjochten sie die anderen Völker, die schwächere Waffen hatten, und beuteten sie schamlos aus. [...] Fachsimpeleien [...] haben mich dazu gebracht, darin einen Zusammenhang mit ihrer verklemmten Einstellung zur Sexualität zu sehen.“⁸⁴

Ähnlich wird immer wieder eine geringfügige Offenheit beim Thema Sexualität kritisiert und sogar in Verbindung mit den als schädlich erachteten Monokulturen, Überdüngung und Massentierhaltung gebracht:

81 Ebd., S. 60.

82 Ebd., S. 138.

83 Ebd., S. 169.

84 Ebd., S. 132.

„Das Volk mit der verklemmtesten Sexualität verlor auf diese Art jährlich viele Hektar fruchtbares Land, aber es tat nichts dagegen. Sie hielten Tiere in engen Boxen, mischten Hormone und Antibiotika ins Futter; [...] stießen sich nicht an dieser Vergewaltigung der Natur.“⁸⁵

Konzentrierte Macht in wenigen Händen und Herrschaft über Einzelne sowie ganze Kollektive werden grundsätzlich abgelehnt, genauso wie das heutige Nationalstaatsensystem und das damit in Verbindung stehende Gewaltmonopol des Staates. So berichtet der Historiker Wang:

„Vor der ‚Umgestaltung‘ war die Erde in Staaten aufgeteilt. [...] Die Staaten waren fast alle durch das ‚Faustrecht‘, also das ‚Recht des Stärkeren‘, entstanden. Um den Staat gegen die Nachbarn abzusichern, brauchte man eine entsprechend große Anzahl ständig bewaffneter Männer. [...] Die Mächtigen redeten der übrigen Bevölkerung ein, daß das Militär unbedingt nötig sei, um [...] den Frieden zu wahren. Vielmehr sicherte das Militär aber die Macht und Interessen der Mächtigen; es wurde denn auch oft genug verwendet, um den Machtbereich auszudehnen oder um die eigenen Mitbürger niederzuhalten [...].“⁸⁶

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind ein gleichberechtigter Zugang aller Menschen zu ökonomischen Ressourcen, die Kleinstadt als zentrale politische Einheit, Reduzierung der Arbeitszeit durch stärkere Technisierung der Arbeit, Selbstversorgung, umweltbewusstes und nachhaltiges Handeln in allen Lebensbereichen, Etablierung eines Tauschsystems ohne monetäre Basis.

Vorbild für die Welt in ‚2069‘ ist konzeptuell ausdrücklich das antike Griechenland mit seinem Kleinstaatensystem. Allerdings ohne die Bestrebung, dieses en détail wieder aufleben zu lassen, es fungiert eher als grundsätzliche Inspiration. Alfa wird dazu erklärt:

„Unsere Weltsprache ist die Sprache eines kleinen Volkes, das vor ein paar tausend Jahren bereits die Demokratie entwickelt und eine ähnliche politische Struktur hatte, wie wir jetzt, nämlich kleine überschaubare ‚Stadtstaaten‘, die nur bei Bedarf gemeinsam auftraten, und das einen ausgeprägten Sinn für Schönheit hatte, also so ähnlich dachte, wie wir jetzt.“⁸⁷

85 Ebd.

86 Ebd., S. 284.

87 Ebd., S. 254.

Politisch organisiert ist die Gesellschaft nach einer direkten Demokratie, bei der durch Online-Votings abgestimmt wird. Die Basis dafür bieten online versandte ausführliche Informationen für alle Bürgerinnen und Bürger, die aufgrund der Reduktion der Werkstätigkeiten über genügend Zeitkapazitäten verfügen, sich detailliert mit diesen auseinanderzusetzen. „Die kleinste politische Einheit ist die ‚Ortschaft‘. [...] Ortschaften mit unmittelbar gemeinsamen Lebensinteressen, z. B. die Ortschaften eines Tales, sind zu einer ‚Flußschaft‘ zusammengeschlossen. Die Flußschaften aller Nebenflüsse eines Stromes sind zu einer ‚Stromschaft‘ zusammengefaßt. Sie ist die größte politische Einheit.“⁸⁸ Nationalstaaten gibt es nicht mehr. Man lebt in allgemeinem Frieden, da alle ökonomischen Kriegsgründe ausgeräumt wurden und man Machtkumulationen aktiv entgegenwirkt.

„Das Leben im Jugendhaus fördert demokratisches Denken, unsere Schule entwickelt den kritischen Verstand, die dreijährige Maturareise weitet das Blickfeld, das macht mündige Bürger, nicht blind ergebene Gefolgsleute. Dadurch ist es unmöglich, zu Macht zu gelangen. Zudem haben wir die Güter dieser Welt so gerecht aufgeteilt, sodaß kein Anreiz für Raubzüge vorhanden ist.“⁸⁹

Dem Wettbewerbssystem des Kapitalismus, das sich durch große Ungleichheit zwischen den Akteurinnen und Akteuren auszeichnet, ein kurzfristiges Denken sowie Handeln forciert und massive Umweltschäden, wirtschaftliche Abhängigkeiten, einseitige Machtstrukturen, Neid und Konkurrenzdenken zur Folge hat, wird ein System gegenübergestellt, das geprägt ist durch einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung und materiellen Ressourcen für alle, eine ernährungstechnische Selbstversorgung der einzelnen Bürgerinnen und Bürger aus einem mischkulturellen Gartengrundstück sowie eine radikal arbeitsreduzierende Struktur halbautomatischer Fabriken, die von Heranwachsenden aus aller Welt auf ihrer dreijährigen ‚Maturareise‘ bedient und von freiwilligen ‚Systemverwaltern‘ überwacht werden. Durch die Gewährung einer gleichen Grundversorgung – Auto, Haus, Garten – nach Abschluss der Maturareise werden für alle Erdenbürgerinnen und Erdenbürger gleiche Voraussetzungen für die Gestaltung des Alltagslebens geschaffen und der Gini-Koeffizient sehr geringgehalten. Jeder muss arbeiten, aber das vor allem für die eigene Versorgung, niemand wird ausgebeutet oder muss einen Job annehmen, der ihm nicht gefällt.

„Wir Erdmenschen der ‚Neuen Zeit‘ streben vollkommene Schönheit in allen Belangen für alle (!) Menschen an. Wir haben zuerst eine schöne Umgebung geschaffen [...] und einen paradiesischen Garten und das für alle Menschen gleich. Dieser materielle Wohlstand erscheint uns wichtig. Wir meinen, daß er das seelische Wohlbefinden fördert [...]. Wichtig ist uns auch, daß

88 Ebd., S. 11.

89 Ebd., S. 253.

alle (!) Menschen den gleichen Wohlstand genießen können. Dadurch entziehen wir dem menschlichen Neid die Nahrung und sichern den sozialen Frieden.“⁹⁰

„Jeder Mensch hatte ‚sein‘ Grundstück, so daß er seine Lebensmittel selbst beschaffen konnte. Dadurch war er unabhängig. Auf dem Grundstück wurde alles angebaut, was zum Leben notwendig ist. Durch diese Artenvielfalt wurde aus dem Garten ein kleines Biotop, das ‚Schädlinge‘ von selbst kurzhält. Den Rest konnte der Mensch ohne Gift bewerkstelligen. [...] Da jeder nur für sich zu sorgen hatte, war der Arbeitsaufwand klein [...]“⁹¹

Berufe werden rein nach Interesse gewählt und in der Regel nur ausgeführt, wenn man den Wunsch danach hat. Alle regelmäßigen Verpflichtungen basieren auf Freiwilligkeit. Auch öffentliche Projekte werden durch Freiwillige aus der Gemeinschaft getragen, wobei es für jedes Projekt meistens sehr viele Bewerberinnen und Bewerber gibt, weil jeder sich gerne einbringen möchte, viel Zeit zur Verfügung stehen hat und die gemeinschaftliche Arbeit Freude bereitet. So führt Nora aus: „Geistiges Abstumpfen eines Menschen läuft unserem Menschenbild zuwider. Deshalb verteilen wir grundsätzlich nerv- und geisttötende Arbeiten auf alle Bewohner. Dadurch wird der Zeiteanteil für den einzelnen klein und die Arbeit bekommt dann den Anstrich des Außergewöhnlichen oder gar des Abenteuers, und wirkt somit belebend.“⁹² Ih-ren Job als Ärztin beschreibt sie so: „Wenn mir danach war, half ich im Krankenhaus aus. Jedoch zum systemerhaltenden Gesundheitsdienst verpflichtete ich mich nicht, weil sich dies mit meinem übrigen Leben nicht vereinbaren ließ.“⁹³ Allerdings zeichnen sich die Bewohnerinnen und Bewohner von ‚2069‘ auch ganz in der Morus’schen Tradition durch eine auffallende Gesundheit aus: „Durch unser gesundes Leben sind Krankheiten äußerst selten.“⁹⁴

Dieses gesunde Leben umfasst eine Lebensweise nach dem ursprünglichen „Schöpferplan“⁹⁵, der jedem Individuum Freiheit für die eigene Entfaltung gibt und es nicht in tradierte Regularien des Alltags presst, die Möglichkeit, sich mit dem zu beschäftigen, was einen wirklich interessiert, eine freie Entfaltung der Sexualität, eine ausgewogene Ernährung aus selbst angebauten Lebensmitteln, die in der jeweiligen Region besonders gut gedeihen, und eine giftfreie ästhetische Umwelt. Dafür setzt man auf eine nachhaltige Produktion qualitativ hochwertiger Güter und Wiederverwertung. Durch die Selbstversorgung und die fast vollautomatischen Fabriken muss die Industrie

90 Ebd., S. 85 f.

91 Ebd., S. 38.

92 Ebd., S. 101.

93 Ebd., S. 122.

94 Ebd., S. 123.

95 Ebd., S. 164.

„[...] nicht erzeugen und verkaufen, nur um die Leute zu beschäftigen und entlohnen zu können. [...] Da kein Wettbewerb und keine Wirtschaftlichkeit oder sonstige Kurzsichtigkeit uns einengen, konnten wir eine vollkommen umweltverträgliche Industrie aufbauen. Wir verlangen von jedem Erzeugnis, daß es jeder Mensch bekommt, wir fordern von jedem technischen Prozeß, daß er fünf Milliarden Jahre lang ohne Schaden für das Leben auf der Erde durchgeführt werden kann.“⁹⁶

Auch die Autos sind umweltverträglicher gestaltet und gehören zu den Grundressourcen, die jedem Erwachsenen zustehen wie auch Haus und Grundstück. Nora erklärt Alfa dazu:

„Durch einen weltweiten Mehrheitsbeschluß haben wir die Zahl der Typen beschränkt, und zwar in jedem Gebiet auf jene, die den dortigen Anforderungen am besten entsprechen. [...] Das Auto wurde vom Kultgegenstand zum Gebrauchsgegenstand. Die Vernunft hatte sich durchgesetzt. Da jeder durch seine Arbeitsleistung während seiner ‚Maturareise‘ das Recht auf das gleiche Auto hat wie jeder andere auch, kann das Auto auch nicht als Statussymbol gelten – wie vor der ‚großen Umgestaltung‘. Außerdem haben Elektroantrieb und Wasserstoffantrieb sehr vergleichmäßigend gewirkt, da der beschränkte Energievorrat im Auto die Leistung stark beschränkt.“⁹⁷

Die Zeit von Rasereien auf der Autobahn ist genauso passé wie Einkaufsfahrten zum städtischen Supermarkt um die Ecke. Der Güterverkehr ist insgesamt stark zurückgegangen, da man sich auf Produkte aus der Region konzentriert, und erfolgt fast nur noch mit dem Zug.

Das Modell der Ehe ist aufgehoben, Beziehungspartner bleiben immer unabhängig und offene Beziehungsmodelle sind sehr anerkannt in der Bevölkerung. „[E]ine Liebesbeziehung ist bei uns kein Besitzverhältnis, weder besitzt der Mann die Frau, noch die Frau den Mann. Beide sind ja materiell voneinander vollkommen unabhängig, daher hat auch jeder das Recht, seinen Partner zu suchen, zu wählen und zu wechseln.“⁹⁸ Kinder in den ersten Lebensjahren wechseln oft zwischen dem Haus der Mutter und des Vaters, mit etwa vier Jahren ziehen sie aus eigener Motivation heraus in das ‚Jugendhaus‘, um ohne Einfluss von Erwachsenen in einer Jugendgruppe aufzuwachsen, bevor sie zu ihrer Maturareise aufbrechen. Eine Schulpflicht gibt es nicht, Unterricht erfolgt eher nach Interesse und allein durch pädagogische Fachfilme mit integrierten Übungen. Der Schulleiter fasst das kurz zusammen: „Es gibt keine

96 Ebd., S. 213.

97 Ebd., S. 174.

98 Ebd., S. 123.

Lehrer und keine Prüfungen, Lernen ist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, ein Spiel.“⁹⁹

Jedes Individuum ist daher sehr autark und frei in der eigenen Lebensgestaltung, gleichzeitig wird aber auch die Gemeinschaftlichkeit großgeschrieben, was zusätzlich durch den Wegfall von Karriere- und Wettbewerbsdenken sowie die frei gewordenen Kapazitäten durch die Einschränkung der Werksarbeit befördert wird. Die einzige Regel, die es in dieser Gesellschaft gibt, lautet: „Benimm Dich selbst so, wie Du es auch von den anderen möchtest. Tritt jedem Lebewesen mit derselben Achtung entgegen, wie Du sie für Dich selbst forderst. Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füge auch keinem andern zu.“¹⁰⁰

Man setzt auf viel Empathie und Gleichwertigkeit aller Individuen innerhalb der Gemeinschaft, gleichzeitig scheinen die Einwohnerinnen und Einwohner aber sehr einig über ihre jetzige Lebensweise. Immer wieder finden sich Formulierungen wie ‚unsere jetzige Auffassung/unsere Philosophie/unsere heutige Überzeugung ist ...‘, als wäre die Gesamtbevölkerung eine einstimmig homogene Masse, die sich von der Bevölkerung vor der Umstrukturierung differenziert, aber in ihren Grundüberzeugungen aktuell auffällig einig ist. Zwar gibt es für die Anhänger des Kapitalismus die Möglichkeit, in das marktwirtschaftliche Exil Australien auszuwandern, dennoch zeigt man sich in fast platonischer Art und Weise überzeugt, dass jeder Vernunftbegabte auf den rechten Weg finden und den allgemein proklamierten Lebensstil als richtig anerkennen wird. Dazu betont auch Nora, dass es vor allem die innere Haltung der Menschen ist, von der der Erfolg dieses Gesellschaftsentwurfs abhängt:

„Wir legen Wert auf eine selbstgewonnene Weltanschauung und Überzeugung. Deshalb zeigen wir im Geschichtsunterricht, wie die Menschen früher lebten [...]. Die meisten Menschen kommen dann wirklich zu der Überzeugung, daß der jetzige Lebensstil besser ist als die früheren. Das ist allerdings auch notwendig, denn ohne Einsicht läßt sich unser Lebensstil nicht aufrechterhalten. [...] Allerdings gibt es immer wieder vereinzelt ‚Gestrige‘ die sich nach der Möglichkeit von übermäßigem Reichtum, süßem Nichtstun und vollen Geschäften zurücksehnen [...]. Diese Leute haben offenbar nicht genug Vernunft, einen Zustand in seiner Gesamtheit zu erfassen und zu sehen, daß Vorteilen auch zwangsläufige (!) Nachteile gegenüberstehen und daß die Nachteile den Wert bzw. Unwert eines Zustandes bestimmen.“¹⁰¹

Inhaltlich finden sich also auch hier deutliche Parallelen zu den zuvor präsentierten utopischen Gesellschaften. Zwar erleben wir als Leserinnen und Leser einen sehr viel konkreteren Einblick in die Details einer gut strukturierten gesellschaftlichen Ordnung und die Ausgestaltung öffentlicher Vorgänge, dennoch wird auch hier deutlich,

99 Ebd., S. 240.

100 Ebd., S. 11.

101 Ebd., S. 151.

dass es nicht die gesellschaftlichen Strukturen allein sind, die die Eutopie konstruieren, sondern dass diese nur einen Rahmen anbieten können, als Grundlage fungieren, um die Bewohnerinnen und Bewohner dazu zu befähigen und zu ermuntern, sich ihre Eutopie zu schaffen. Die Konstruktion der Utopie ist nicht abgeschlossen, sondern ein fortwährender Prozess. Strukturen müssen angenommen und positiv genutzt werden, die Menschen müssen also überzeugt sein von dem, was sie tun und wie sie leben, um sich gerne und freudvoll zu engagieren. Die Haltung der Menschen, ihre innere Einstellung, hat auch hier einen beachtlichen Einfluss auf die Entwicklung, die das Gesellschaftskonzept nimmt.

So wird erneut der Einfluss der Erfahrung auf die Gestalt der Utopie deutlich. Die gegenständliche Erfahrung von Seuchen und Krebserkrankungen, massenhaftem Tier- und Pflanzensterben, vergifteten Gewässern, materieller Armut sowie gewaltvollen militärischen Auseinandersetzungen veranlasste die Menschen der Utopie dazu, umzudenken und ihr gesamtes Gesellschaftssystem umzustrukturieren. Diese Erfahrungen werden zum Erhalt des neuen Systems bewusst weitergetragen, die jüngere Generation zur Partizipation an diesen Erinnerungen veranlasst. Durch historische Dokumentationsfilme erfahren die Jugendlichen von den früheren Lebensumständen und können so ebenfalls eine Haltung entwickeln, die zur Entfaltung der Eutopie beiträgt.

Tabelle 4: Zeitkritik und utopische Alternative ,2069 – Im Einklang mit der Natur‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Umweltzerstörung in großem Ausmaß	umweltbewusste Lebensweise, nachhaltige Produktion, Wiederverwertung und Recycling in großem Umfang, Einsatz erneuerbarer Energien und Ressourcen
Konzentration nur auf die persönlichen Belange, Ausblenden gesellschaftlicher, umwelt politischer Krisen	Kapazitäten und Bereitschaft für Engagement in der Gemeinschaft, gegenseitige Rücksichtnahme, Akzeptanz der globalen Missstände und gemeinschaftliche Entscheidungen zur Umstrukturierung
Produktion kurzlebiger Produkte nur um der Produktion willen	Produktion sehr langlebiger Güter entsprechend Bedarf, Wirtschaftswachstum ist kein Ziel mehr, Selbstversorgung zur Unabhängigkeit von beruflicher Tätigkeit
Diskrepanz zwischen globalem Süden und globalem Norden	gleichberechtigter Zugang zu materiellen Gütern für alle Erdenbürgerinnen und Erdenbürger

Zeitkritik	utopische Alternative
Schulpflicht	Lernen nach Interesse und Motivation
System der Nationalstaaten	Einteilung in Ortschaften, Flussschaften und Stromschaften, die nur gemeinsam agieren, wenn sie von einer Sache alle betroffen sind
ungleiche Chancenverteilung für materiellen Wohlstand	jeder Erwachsene erhält nach seiner Maturareise ein Haus mit Grundstück zur Selbstversorgung und ein Auto
wirtschaftliche Abhängigkeiten	Autarkie für jeden durch das Prinzip der Selbstversorgung
Instrumentalisierung des Militärs für Machtinteressen	Abschaffung des Militärs
Kumulation von Macht in wenigen Händen, ausgeprägte Hierarchien	kaum Möglichkeiten zur Machtkumulation, weltweite direkte Demokratie, kritisch denkende Bürgerinnen und Bürger
Verbreitung von Ideologien, Weitergabe von Stereotypen	Trennung von Jung und Alt, Bildung durch objektiv gestaltete wissenschaftliche Dokumentarfilme, Kennenlernen unterschiedlichster Erdteile durch Maturareise
gezielte Einflussnahme auf die Jugend, Erziehung durch die Eltern	Trennung von Eltern und Kindern, wenn Kinder etwa vier Jahre alt sind, Aufwachsen der Kinder in einer Jugendgruppe, Zugang von Erwachsenen im Jugendhaus nur nach Genehmigung
geringe Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Politik	online gestützte direkte Demokratie mit detaillierter Vorinformation aller Bürgerinnen und Bürger
gesellschaftliche Vorschriften durch die Kirche, Dogmatismus	marginaler Einfluss von Religionen auf die Gesellschaft, allgemeiner Glaube an einen natürlichen Schöpferplan, zu dem es zurück zu finden gilt
Sexualität als gesellschaftliches Tabuthema	sehr offener, freier Umgang mit Sexualität
ungemindertes Bevölkerungswachstum	Geburtenbegrenzung auf zwei Kinder pro Frau

Zeitkritik	utopische Alternative
heterogene Bewertung von Berufen in der Gesellschaft	gleichwertige Anerkennung aller Berufe, Vergünstigungen für diejenigen, die sich besonders für den allgemeinen Systemerhalt einsetzen
Ungleichverteilung von Arbeit, sehr hohe Arbeitszeiten zur ökonomischen Sicherung, Wohlstand und Reputation, Berufswahl von außen determiniert	ökonomische Grundsicherung für jeden, erhebliche Reduktion des gesamten Arbeitsbedarfs, freie Entscheidung zu Umfang und Art der eigenen beruflichen Tätigkeit
monetäre Währung	Abschaffung des Geldes, Selbstversorgung und Tauschsysteme, freier Zugang zu Allmendegütern für alle

4.1.5 Gemeinsam! Eine reale Utopie. Wenningen 2025. (Steffen Andreae, Matthias Grundmann)

Auch ‚Wenningen 2025‘ stellt deutlich den utopischen Gesellschaftsentwurf in den Mittelpunkt und nutzt die unterschiedlichen Charaktere des Werkes vor allem zu dessen Illustration und literarischer Rahmung. Dabei gibt es nicht die eine Figur des neugierigen Besuchers und die andere des bereitwilligen Führers, sondern es wird von verschiedenen Personen berichtet, die auf unterschiedliche Weise mit Wenningen in Kontakt stehen und zum größten Teil dort leben. Außerdem berichten die Charaktere selbst per E-Mail, Flugblatt oder Interview von ihren Erlebnissen und Eindrücken.

Das Werk vermittelt so einen mehrperspektivischen Eindruck von einer gesellschaftlichen Alternative, ohne einen umfassenden Detailplan für einen Gesellschaftsentwurf vorzulegen. Außerdem bleibt die Alternative stark im heutigen Gesamtgesellschaftssystem verhaftet. Wenningen ist eine Kleinstadt in der Nähe von Kassel¹⁰², die sich im Jahre 2025 am Ende der ersten Periode eines EU-Modellprojekts befindet, das die Wirkung eines bedingungslosen Grundeinkommens erprobt. Dazu gehören auch die Einführung einer Regionalwährung, einer bürgernahen Verwaltung und das

102 Als Vorbild für den Ort, an dem sie ihre Utopie entwickeln, dient den Autoren die reale Kommune ‚Niederkaufungen‘. Hinweise darauf finden sich im Werk selbst, die Annahme wurde im persönlichen Gespräch mit den Autoren bestätigt. Mehr Informationen über Niederkaufungen finden sich unter: <https://www.kommune-niederkaufungen.de/> [10.05.2018].

Bestreben nach einer erdölfreien Gestaltung des öffentlichen Lebens, die unter anderem eine nahrungsmitteltechnische Versorgung aus der Region verlangt.

Durch die bedingungslose materielle Grundversorgung aller Bürgerinnen und Bürger wird eine Großzahl an sozialen Prozessen freigesetzt, die viele positive Effekte mit sich bringen, aber nicht für alle Menschen gleichermaßen. Und nicht alle Bürgerinnen und Bürger begrüßen diese Veränderungen und unterschiedlichen neuen Projekte, die für viele eine große Umstellung bedeuten. Manche Leute werden moralisch überzeugt, andere akzeptieren das Experiment lediglich aus ökonomischen Gründen, weil es beispielsweise durch die Knappheit an Erdöl zu Lieferproblemen von Lebensmitteln kommt, eine unabhängige Lebensmittelversorgung aus der Region somit zur effektiveren und sicheren Alternative wird. In dem Kontext wird außerdem das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft publik, genauso wie verschiedenste Tauschmodelle, bei denen man unterschiedliche Tätigkeiten und Haushaltshilfen oder wieder hoch im Kurs stehende selbstgemachte Produkte anbietet.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk eine von Anonymität und Egoismus geprägte Gesellschaft, eine auf kurzfristige Profite ausgerichtete Politik und Wirtschaft, eine Vielzahl von Jobs mit unattraktiven Arbeitsbedingungen und zu wenig Selbstverwirklichungsmöglichkeiten für den Einzelnen, mangelhafte politische Partizipation und Politikverdrossenheit.

,Wenningen 2025‘ bleibt sehr dicht an der realen Gesellschaft unserer Zeit, ist auch ohne große Imaginationskraft vorstellbar und partizipiert an sehr aktuellen Erfahrungen, die hier zum einen kritisch beleuchtet werden, zum anderen aber auch als wichtige Ansatzpunkte, als Schritte in die richtige Richtung gewertet werden. Besonders kritisch wird ein kurzfristiges und engstirniges Denken betrachtet, das sich vor allem auf das eigene Wohl richtet und globale krisenhafte Entwicklungen einfach ignoriert. Dazu gehört auch die Anonymität der großen Städte, in denen die Menschen nebeneinander herlaufen und sich eventuell flüchtig zunicken, aber selten in wirklich engen Kontakt treten, sich kaum kennen, obwohl sie nebeneinander wohnen, sich nicht gegenseitig unterstützen und austauschen, sondern jeder alleine die Herausforderungen des Alltags meistern muss.

In Bezug auf die Ausgestaltung dieses Alltags wird außerdem der Zwang zur Erwerbsarbeit kritisiert, der Druck zum ständigen Gelderwerb, für den auch wenig erfüllende Tätigkeiten angenommen und sehr unangenehme Bedingungen ertragen werden. So entstehen die Persönlichkeitsentfaltung einschränkende materielle Existenzängste und eine sehr große finanzielle Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft, die sich durch Machtungleichgewichte reproduziert und manifestiert. Das wird deut-

lich, als sich ein empörter Arbeitgeber in Wenningen über den durch das Grundeinkommen bedingten Machtverlust beschwert:

„Die Kontrolle über die Arbeitnehmer, die ist doch hin. Da hab ich neulich meiner Putzfrau gesagt, daß der Verkaufstresen am Vortag nicht sauber geputzt worden war, da schmeißt die doch einfach den Job hin! [...] Aber hätte die die 890 € nicht, dann wäre das nie und nimmer passiert. Aber das macht der ja gar nichts, wenn sie jetzt mal ein paar Monate zu Hause abhängt. Jeden Furz muß ich mittlerweile diskutieren, eh, das geht überhaupt nicht, Manne. Außerdem weiß ich als Unternehmer doch wirklich am Besten, was für das Unternehmen gut ist. [...] Früher gab es bei uns ganz normale 400 € Jobs. Die Leute sind gekommen, wollten die Arbeit machen und gut ist. [...] Jetzt aber ist es denen überhaupt nicht mehr so wichtig, was sie verdienen. Wichtig ist, ob die Arbeitsbedingungen in Ordnung sind.“¹⁰³

Auch das Ziel des ständigen technischen Fortschritts und wirtschaftlichen Wachstums wird hinterfragt und mit der Tatsache der Begrenztheit des Planeten Erde kontrastiert. Denn was ist der Erfolg dieses Wachstums? Es mangelt an Gemeinschaftlichkeit und Solidarität, wenige Reiche und Mächtige bauen ihren Wohlstand auf der Ausnutzung der Zwangslage von Armen und Machtlosen sowie der Ausbeutung der Natur auf, die verantwortungslos immer schwerwiegender zerstört wird. Nichterneuerbare Ressourcen werden verschwendet, bis manifeste Knappheiten entstehen, die aber ebenfalls möglichst lange ignoriert werden und zuerst die Unterprivilegierten zu spüren bekommen. Dazu heißt es im Anhang: „Der Kampf um den Rohstoff Öl wird an Härte zunehmen, die Folgen von ausbleibendem Öl werden die Ärmsten zuerst zu spüren bekommen. Weltweit ist dies heute schon der Fall. Im satten Europa werden die Folgen von Peak Oil externalisiert, ein bekanntes Muster, so lange es geht.“¹⁰⁴

In den im Werk kontrastiv zu Wenningen dystopisch dargestellten Großstädten kommt es durch entsprechende staatliche Untätigkeit zu einer spezifischen Art neuer Politisierung.

„Die Menschen ließen sich nicht mehr einfach mit politischen Parolen von ihren Bürgerrechten abhalten. Sie nahmen sich das, was ihnen rechtmäßig zustand, die Allmendegüter wie Land, Energie, Nahrung und Wasser. Aber es gab auch jene, die sich nach wie vor selber bereicherten und den Mitmenschen ihre grundlegenden Rechte absprechen wollten. Und die setzten entweder die Staatsgewalt oder private Armeen ein, um ihr angebliches Eigentum zu schützen. So gab es mittlerweile in einigen Stadtteilen Frankfurts und Hamburgs regelrechte Bürgerwehren und durch Sperren und Drahtzäune und Wachpersonal gesicherte Wohngebiete.“¹⁰⁵

103 Andrae, Steffen; Grundmann, Matthias: Gemeinsam! Eine reale Utopie. Wenningen 2025. Osnabrück 2012, S. 57 f.

104 Ebd., S. 156 f.

105 Ebd., S. 113 f.

Die Situation erinnert stark an gesellschaftliche Tendenzen, die sich bereits in der aktuellen Realität abzeichnen: Bürgerwehren existieren schon heute¹⁰⁶, und die Drahtzäune sind längst Signum einer Überforderung der europäischen und amerikanischen Geflüchtetenpolitik geworden, die sich durch wenig Offenheit kennzeichnet. Die gesicherten Wohngebiete hingegen kennen wir bisher eher aus den USA und werden von Flöther auch als ‚privatopia‘ bezeichnet¹⁰⁷, da sie hinter einem dicken Grenzzaun persönliche Eutopias ermöglichen, die die Masse der Gesellschaft und deren Probleme ausschließen und allein das private Wohl und Eigentum von Privilegierten schützen. Ein Erhalt von Frieden und Harmonie durch Exklusion unerwünschter Gemeinschaftsmitglieder.

Ebenfalls kritisch betrachtet wird das Vernachlässigen von traditionellem Wissen in der heutigen Zeit. Im Glauben an die Wissenschaft und den technologischen Fortschritt wird über Generationen tradiertes Wissen, beispielsweise über natürliche Heilverfahren, die Wirkung von Wildkräutern oder den nicht maschinellen Ackerbau, heute belächelt oder einfach ignoriert und vergessen. Der Gesellschaft fehlt es an Gemeinschaftlichkeit, an innerem Zusammenhalt, an der gemeinsamen Arbeit am Allgemeinwohl, an Solidarität. In einer rein ‚konsumistischen Welt‘, wie die Autoren sich ausdrücken, sind solche Werte obsolet geworden, man konzentriert sich auf das private Wohl und wie sich dieses mit den Kapazitäten des eigenen Girokontos materiell öffentlich gut sichtbar optimieren lässt.

„Wir befürchten, daß zu viele Menschen durch noch größere Bildschirme, durch noch mehr Fußballübertragung, durch neue Apps und neue Computer und billigere Kleidung und durch Zwänge, die eine konsumistische Gesellschaft permanent erzeugt, in einem Zustand der Apathie bleiben, gehalten werden oder gelangen und aus diesem heraus nicht die Kraft entwickeln können, die es braucht, um die Fundamente der kapitalistischen Gesellschaft zu zerstören. Ein Grund für dieses Absinken in eine Apathie ist die Alternativlosigkeit, mit der das Bestehende von den Profiteuren des Bestehenden dargestellt wird.“¹⁰⁸

Besonders deutlich wendet man sich dabei gegen private Luxus- und vor allem Statusgüter, die auf lange Frist der Gesamtgesellschaft, Umwelt und vor allem den kom-

106 Vgl. Heidtmann, Jan: Bürgerwehren – die innere Unsicherheit. In: Süddeutsche Zeitung vom 23. Januar 2016. <http://www.sueddeutsche.de/politik/buergerwehren-in-deutschland-buergerwehren-die-innere-unsicherheit-1.2830313> [10.05.2018]. Jacobsen, Lenz: Bürgerwehr. Sicherheit, selbst gemacht. In: Die Zeit vom 15. Januar 2016. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/buergerwehr-duesseldorf-passt-auf-koeln-sicherheit> [10.05.2018].

107 Flöther, Choni: 'Privatopia' oder 'Spaces of hope'? Stadtutopien im Zeichen des Neoliberalismus. In: Di Pasquale; Schuchmann; Stegmann; Thomas (Hg.) 2006, S. 79–91.

108 Andreae; Grundmann 2012, S. 150.

menden Generationen erheblich schaden. Private Autos, die sogar für kurze Wege in der Stadt genutzt werden, symbolisieren zugleich die Kraft und die gesellschaftliche Schadhaftigkeit des Kapitalismus. „Der Kapitalismus befriedigt Sinnbedürfnisse über Konsumchancen, und das Auto liefert Spaß, Macht, Distinktion, Freiheit, Komfort, Fetisch, Technologie und Sound – also das Maximum an konsumierbarem Sinn. Deshalb will es niemand abschaffen, obwohl es längst von gestern ist.“¹⁰⁹

Aber auch die wenig flexible, vorstrukturierte und früh selektierende Art und Weise, im deutschen dreigliedrigen Schulsystem zu lernen, wird – insbesondere unter dem Aspekt einer vorbereitenden Rolle des Bildungswesens auf das Berufs- und Gesellschaftsleben – kritisch beleuchtet. Die Schule von heute setze ihren ganzen Fokus auf die Wissensvermittlung, vernachlässige dabei aber die Erziehung zum Freidenkertum, zu Verantwortungsübernahme und der gemeinsamen Gestaltung des sozialen Lebens. Damit hänge auch die Starrheit in vielen Köpfen zusammen, die lieber an dem Bestehenden festhalten und skeptisch alle möglichen negativen Entwicklungen antizipieren, als etwas zu wagen und den möglichen positiven Effekten eine Entwicklungschance einzuräumen.

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind ein bedingungsloses Grundeinkommen, die Fokussierung auf die politische Einheit einer Kleinstadt, Einführung einer Regionalwährung, eine nachhaltig orientierte Politik und Wirtschaft, Lebensmittelversorgung aus der Region durch solidarische Landwirtschaft und die Etablierung verschiedenster Formate von Bürgerdialogen.

Die utopische Gesellschaft ist vor allem durch das Modellprojekt des bedingungslosen Grundeinkommens geprägt, das zugleich auf bestehende gesellschaftliche Strukturen aufbaut und neue Entwicklungen in Gang setzt. Dazu gehört beispielsweise auch eine hohe Bürgerbeteiligung in der Kommunalpolitik. So wurde ein Bürgerbüro, die sogenannte ‚Zufriedenheitsklausur‘ gegründet, in der alle Bürgerinnen und Bürger ihre Sorgen, Beschwerden oder Benachteiligungen vortragen können, man ihnen offen und ehrlich zuhört und gemeinsam nach Lösungen sucht. Förderlich ist dabei eine andere Einrichtung der Stadt, eine Art Zeitbank, bei der man Tätigkeiten anbieten und auch in Anspruch nehmen kann. Die Bürgermeisterin Regine Kunze erklärt dazu in einem Interview:

109 Ebd., S. 157.

„Ein solches Grundeinkommen setzte viel kreatives Potential frei. Und zwar so viel, daß man sich wirklich überlegen muß und kann, wie es eingesetzt werden soll. Wir haben früh begonnen, dieses frei werdende Kapital gezielt abzurufen. Und dies über den Umweg der Zufriedenheitsklausure. [...] Jeder, der sich in irgendeiner Angelegenheit benachteiligt fühlt, sollte zu uns ins Bürgerbüro kommen, und wir würden dafür sorgen, daß sich die Person mit einem besseren Gefühl [...] wieder auf den Heimweg machen konnte. [...] Wir kamen darin überein, parallel zum Büro für Benachteiligten ein Angebotsbüro für zweistündige Tätigkeiten zu schaffen, die ‚Bank‘. [...] Wenn jetzt jemand in die Zufriedenheitsklausur kam, dann fragten wir ihn – das machen wir heute noch so – ‚Guten Tag und herzlich willkommen! Gibt es irgendwas, womit Sie derzeit nicht zufrieden sind?‘ Am Anfang ist ja die Antwort immer: ‚Oh ja, vieles!‘ Aber wenn Sie dann nachfragen [...], dann schrumpft die generelle Unzufriedenheit ja oft zusammen, konkretisiert sich und wird so lösbar. Und daraus entstehen dann wieder Tätigkeiten für die Bank.“¹¹⁰

Die Wünsche und Kritiken der Bürgerinnen und Bürger werden in der Politik ernst genommen und bei der Gestaltung der Kommune berücksichtigt. Dabei agiert man nach einer Methode der Hilfe zur Selbsthilfe, bei der sich die einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner gegenseitig unterstützen und alle aktiv in das öffentliche Leben eingebunden werden. Gerade Zeitkapazitäten und Fähigkeiten von Menschen ohne Werkstätigkeit oder von geringfügig Beschäftigten werden systematisch für die Gemeinschaft genutzt und ihnen ein Gefühl der Verantwortung, Wertschätzung und sozialer Integration geboten.

Generell lässt sich in Wenningen ein sehr umfangreiches Konzept eines Tauschsystems ausmachen, bei dem Geld nur als eines von vielen Tauschmitteln begriffen wird. Wichtigster Impetus ist dabei nicht die materielle Gewinnmaximierung, sondern eine solidarische Grundhaltung. Den zentralen Locus für diesen Austausch stellt die ‚Wenninger Börse‘ dar, eine Art ausgeweiteter Wochenmarkt. Doch Wenningen verfügt noch über viele weitere solcher Institutionen, wie zum Beispiel die Tauschringe, für die Tische im Rathaus aufgebaut werden und innerhalb derer man vor allem selbstgemachte Produkte austauscht. Außerdem stehen im Supermarkt Regale für selbst geerntetes Obst und Gemüse bereit, das dort jeder verkaufen kann, dessen Ernte den persönlichen Bedarf übersteigt.

„Besonders an der Wenninger Börse war zum Beispiel, daß nicht nur Waren, sondern auch Ideen gehandelt wurden. Beahlt wurde nicht nur mit Geld (in Euro oder mit der Regionalwährung), sondern auch mit anderen Gegenleistungen, z.B. Zeit für Betreuung der Kinder gegen Hilfe im Garten. Kurzum, es hatte sich ein Tauschmarkt etabliert, bei dem die Idee vorherrschte, sich gegenseitig zu unterstützen und in der Solidarität füreinander selbst einen Wert zu sehen [...]. Dabei entstand ein Bewußtsein dafür, daß sich viele Leistungen eben überhaupt

110 Ebd., S. 77 ff.

nicht in Geldeinheiten umrechnen ließen und daß eine Kultur des Wohlwollens das Tauschen vereinfachte. [...] Hier auf dem Markt in Wenningen fanden sie etwas, das andernorts fehlte, einen Erfahrungsaustausch und eine lebendige Gemeindekultur.“¹¹¹

Diese Gemeindekultur wird auch durch die regionale Währung, den ‚Fliedertaler‘, befördert, der besonders regionale Unternehmen stärken und die Finanzkraft in der Kommune halten soll. Das bestätigt auch Heiko, der das Projekt in Wenningen wissenschaftlich begleitet: „Hier in Wenningen war der direkte Einfluß auf die lokale Wirtschaft gut zu erkennen, die Verbundenheit mit der Region wurde gefördert, die Währung stiftete eine Identität im Fliedertal. Das Geld blieb in Wenningen.“¹¹² Ziel ist durch den Fokus auf die Region aber auch, den Verbrauch von Erdöl zu reduzieren und sich unabhängig von Transportunternehmen zu machen, die die Versorgung nur über lange Wege bewerkstelligen können, somit unnötig viel Benzin verbrauchen und bedingt durch die Energiekrise immer unzuverlässiger werden.

Aus diesem Grund hat man sich auch vom privaten Autoverkehr verabschiedet. Stattdessen stehen in der Kommune öffentliche Fahrräder zur Verfügung, die jeder nach Bedarf nutzen kann. Außerdem erfolgte die Installation eines ausgefeilten Systems an abrufbaren E-Bussen sowie die Wiederbelebung der Pferdekutsche als öffentliches Verkehrsmittel. Das Thema des Eintritts in ein ‚Post-Erdöl-Zeitalter‘ wird dabei vor allem von einer Bürgerinitiative befördert und in die Öffentlichkeit getragen. Dieses Element der Information und Aufklärung hat man mit einem touristischen Aspekt verbunden, sodass Urlauberinnen und Urlauber in Wenningen nun erproben können, wie das Alltagsleben im 19. Jahrhundert vor der großen Industrialisierung gestaltet war. Auch dies erläutert Regine Kunze genauer:

„Bei uns können Sie [...] Urlaub machen auf einem Bauernhof in Wenningen. Die Bedingungen sind dort so, wie auf einem Wenninger Hof um das Jahr 1890. [...] Wir konnten dadurch einerseits die Wenninger Realität anders aufzeigen, Geschichte läßt sich auf diese Weise viel leichter erklären. Zum anderen ergänzt sich das Konzept [...] hervorragend mit den nötigen Umstellungen, die wir aufgrund der aufkommenden und spürbaren Ölnappheit vorzunehmen hatten. Daß die Post-Öl-Entwicklung kein Zurück bedeuten konnte, sondern es sich um eine Fortentwicklung unter Verwendung des Kenntnisstandes zu Beginn des 3. Jahrtausends handeln mußte, war offensichtlich.“¹¹³

Auch hier wird also die aktuelle und vergangene Erfahrung genutzt, um die utopische Gemeinschaft neu und zukunftsorientiert zu strukturieren sowie die Haltung der Bevölkerung zugunsten einer lebendigen Fortsetzung dieser Ideen zu prägen. Dafür be-

111 Ebd., S. 71.

112 Ebd., S. 126.

113 Ebd., S. 82.

lässt man es nicht bei einer Tradierung der vergangenen Erfahrungen als Erinnerungen, sondern lässt die Menschen in der Gegenwart die Erfahrungen der Vergangenheit neu erleben und aufbauend auf diesen Erfahrungen Ideen für die gegenwärtige, aber zukunftsorientierte Gemeinschaftsgestaltung entwickeln.

Die Lebensmittelversorgung erfolgt größtenteils regional, basierend auf dem Konzept der solidarischen Landwirtschaft, wobei es sich laut Wenninger Infoblatt um

„einen Zusammenschluß von einem (selten mehreren) landwirtschaftlichen Betrieb oder einer Gärtnerei mit einer Gruppe privater Haushalte [handelt]. Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen (Bio-) Produktion verpflichtet sich diese Gruppe regelmäßig im Voraus einen festgesetzten Betrag an den Hof zu zahlen, der mit dem Geld seinen Möglichkeiten entsprechend wirtschaftet. Die AbnehmerInnen erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot, Käse etc. [...].“¹¹⁴

In Wenningen konstruierte man allerdings eine Professionalisierung dieses Prinzips mit einem erweiterten Einzugsbereich und einer zentralen Organisation durch die kommunale Verwaltung. „Unter optimalen Bedingungen gelingt es Regionen, das Geld für Lebensmittel zu 94 % in der Region zu halten und damit die regionale solidarische Landwirtschaft zu betreiben.“¹¹⁵

Insgesamt zeichnet sich die Gemeinschaft durch eine hohe innere Verbundenheit, Solidarität und Offenheit für unterschiedliche Vorstellungen und Vorlieben aus. Man nutzt die verschiedenen Fähigkeiten, wovon nicht nur die Gesamtgesellschaft und das öffentliche Leben profitieren, sondern wodurch auch das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird und sich jeder integriert und geschätzt fühlen kann. Dabei zeigt man sich experimentierfreudig und ist bereit, etwas Neues zu erproben, ohne über eine endgültige Sicherheit auf ein positives Ergebnis zu verfügen. Ausdruck davon sind neue Wohn- und Wirtschaftsformen, die die Kollektivität fördern, viele gemeinsame Feste auch ohne ein professionelles Veranstaltungsmanagement, ein gesteigerter Austausch zwischen den Generationen – vor allem durch sogenannte ‚Wenninger Drei-Generationen-Gespräche‘, bei denen die öffentliche Verwaltung als Konnektor zwischen drei interessierten Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher Generationen fungiert – und eine erhöhte Bereitschaft zu sozialem Engagement, das durch das bedingungslose Grundeinkommen unterstützt wird. Dieses ermöglicht außerdem eine freiere Wahl eines persönlich erfüllenden Arbeitsplatzes und vermindert die Bedeutung der Lohnhöhe zugunsten der Arbeitsbedingungen und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Dazu berichtet die Unternehmerin Sabine Abdele: „Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Möglichkeiten der Mitbestimmung über die Arbeitsprozesse

114 Ebd., S. 53.

115 Ebd., S. 54.

enorm viel Engagement und Bereitschaft freisetzt. Die Bezahlung ist dabei gar nicht mehr das wichtigste, sondern die Erfahrung, am Wohl und Wehe des Betriebs beteiligt zu sein.“¹¹⁶

Entsprechend wird auch das Schulsystem umgestellt. Im Mittelpunkt steht nicht allein die Wissensvermittlung, sondern auch das soziale Miteinander, die Erziehung zum selbstständigen Denken und zur Verantwortungsübernahme. Das dreigliedrige Schulsystem wurde abgeschafft, dafür gibt es nun mehr Freiräume zur Gestaltung des eigenen Lernprozesses, und es wurden ‚selbstorganisierte Bildungsinitiativen‘ etabliert, bei denen Kinder lebensnah auch zu Hause oder an jedem beliebigen Ort lernen können und Eltern beim Privatunterricht durch professionelle Mentorinnen und Mentoren unterstützt werden. Und auch traditionelles, teilweise fast vergessenes Wissen wird wieder genutzt und weitergegeben, erfährt auch bedingt durch neu auftretende Knappheiten und Probleme im bundesweiten oder gar globalen Versorgungssystem eine neue Wertschätzung: „Mittlerweile war das Wissen über Heilkräuter wieder eine wichtige Ergänzung der kommunalen Gesundheitsvorsorge geworden.“¹¹⁷ Diese werden ebenfalls selbst angebaut und auf der Börse getauscht oder verkauft.

Kritik hinsichtlich des geringen Maßes an gesamtgesellschaftlicher Wirkung der Wenninger Umstrukturierungen wird in dem Werk selbst in Form von kritischen Flugblättern geäußert. Hier klingt der Ruf nach einem echten gesellschaftlichen Erneuerungsprozess an, der über einfache kommunale Reformen hinausgeht, nach einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der Zukunft und einem konsequenten Wandel. Es ist die Forderung nach einer umfassenderen Utopie.

„Das Hier muß herausgefordert werden mit einem Dort, das Jetzt kritisiert mit einem So-Nicht und auch Nicht-Mehr. Wenn wir das Bestehende nicht herausfordern mit Wünschen, die eine Veränderung beinhalten, eine Utopie vorformulieren, dann ist das Hier und Jetzt ein Opiat. [...] Stattdessen sollten wir Nachdenken und mit unserem Denken Grenzen überschreiten.“¹¹⁸

Gleichzeitig wird auch das bereits vorhandene utopische Potenzial gesehen. Es wird honoriert, dass das, „was hier in Wenningen geschehen ist, kein Resultat einer bloßen Reform des Bestehenden ist. Es ist vielmehr die radikale Abkehr vom Status Quo. Hier wurden und werden die Grundlagen erneuert; und darauf wird ein anderes soziales Miteinander geschaffen. Das ist kein Umbau, sondern ein Neubau.“¹¹⁹ Wenningen hat wichtige Fundamente für die Verwirklichung einer Utopie gesetzt und arbeitet stets weiter an deren Ausgestaltung. Wieder wird also das Prozesshafte der Utopiekonstruktion hervorgehoben, gleichzeitig aber auch deren Radikalität: Eine Uto-

116 Ebd., S. 55.

117 Ebd., S. 73.

118 Ebd., S. 96.

119 Ebd., S. 139.

pie muss sich zwar entwickeln und entfalten, aber es bleibt immer die Konstruktion von etwas *anderem*, nicht die zaghafte Reformation von etwas Bestehendem.

Das Hauptargument, um die Menschen zum Umdenken zu bewegen und für Alternativen zu interessieren, werden nach Überzeugung der Autoren die bald für alle spürbar werdenden Auswirkungen des Peak Oil sein. Dabei zeigen sie sich optimistisch, dass ein stärkerer Fokus auf die Gemeinschaft eine Bewältigung der aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen erleichtern würde: „Wir sind überzeugt, daß den kommenden Veränderungen besser begegnet werden kann, wenn sich die Menschen in gemeinschaftlich orientierten Lebensmodellen gemäß ihren Bedürfnissen zusammenschließen.“¹²⁰ Auch in Wenningen spielt die Haltung der Bewohnerinnen und Bewohner also eine große Rolle für den Erfolg vieler Strukturänderungen. Um die Akzeptanz neuer gesellschaftlicher Organisationsformen in der Öffentlichkeit zu befördern, wird jedoch nicht nur auf die innere Einsicht gesetzt, sondern verstärkt auf eine rein ökonomische Kalkulation der Gemeinschaftsmitglieder.

Als zugrunde liegendes Modell findet sich daher auch hier sehr deutlich: Einsicht durch Negativverfahren. Gleichzeitig wird immer wieder betont, dass eine positive Gesellschaftsalternative mit guter Zukunftsperspektive am besten zu realisieren sei, wenn man damit so früh wie möglich begänne, also schon, *bevor* die negativen Erfahrungen einen unvermeidlichen *Zwang zum Umdenken* ausüben. Um dem entgegenzukommen, sind die Reformen in Wenningen zunächst relativ niedrighschwellig und schrittweise angesetzt, sodass möglichst viele Menschen für das Projekt gewonnen werden können und sich keine großen Proteste bilden von Menschen, die sich überrannt fühlen. Gleichzeitig fehlt ihnen so der Biss einer völligen Umstrukturierung und Wenningen bleibt eher ein *Utopiechen*.

Tabelle 5: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Gemeinsam! Eine reale Utopie‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Fokussierung auf das private Wohl	reges öffentliches Leben, viele Orte der Begegnung, regionale Solidarität zur Stärkung aller Gemeinschaftsmitglieder, Wert der Gemeinschaftlichkeit wird hochgehalten
geringes Maß an allgemeiner Solidarität innerhalb städtischer Gemeinschaften	Gemeinschaftlichkeit als Ziel der öffentlichen Verwaltung, viele öffentliche Veranstaltungen, viele Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung, Offenheit gegenüber neuen Wohn- und Wirtschaftsformen, Beförderung des generationsübergreifenden Dialogs

120 Ebd., S. 6.

Zeitkritik	utopische Alternative
ständiger Konsum	viel DIY, Tausch, Reparatur und Wiederverwertung
Ignoranz gegenüber Peak Oil	Bestrebung, möglichst ganz ohne Erdöl auszukommen, Bildungsveranstaltungen, Tourismusprojekt zur Erfahrung einer Zeit vor der Industrialisierung, regionale Versorgung
Verlust an traditionellem Wissen	Wiederbelebung traditionellen Wissens, wieder Einsatz von Heilpflanzen und Pferdekutschen
lange, aufwendige Versorgungswege	nahe Versorgungswege, regionale solidarische Landwirtschaft, rege Tauschprozesse innerhalb der Gemeinschaft
starke Abhängigkeit der Arbeitnehmer von den Arbeitgebern	Arbeitgeber müssen angemessene Arbeitsbedingungen schaffen und Arbeitnehmern Mitspracherechte gewähren, um Arbeitnehmer zu finden
ökonomischer Zwang zur Arbeit in unattraktiven Jobs	bedingungsloses Grundeinkommen; Arbeitsbedingungen werden wichtiger als Lohnhöhe eingeschätzt, mehr Freiraum in Bezug auf den Umfang der eigenen Erwerbsarbeit
zu fest strukturiertes und selektives Bildungssystem	Aufhebung des dreigliedrigen Schulsystems, Möglichkeit des selbstorganisierten Unterrichts außerhalb der Schule, lebensnahe Bildung

4.1.6 Die Erzähler (Ursula K. Le Guin)

In Le Guins ‚Die Erzähler‘¹²¹ verfügt die Utopie ganz wie im wörtlichen Sinne über keinen Ort mehr in der herrschenden Wirklichkeit. Sie wird versteckt und kommt nur noch an geheimen Orten zum Vorschein, die es eigentlich nicht geben dürfte, die getarnt werden und vorgeben, andere Orte zu sein. Diese Reste einer nun zum *outopos* gewordenen Gesellschaft finden wir auf dem Planeten Aka, der zum System der Ekumen gehört, einer planetaren Vereinigung, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Planeten Hain gegründet wurde. ‚Die Erzähler‘ ist damit der aktuellste Teil des ‚Hainish-Zirkels‘, innerhalb dessen Le Guin seit 1966 alternative Welten entwickelt. Allerdings sind alle anderen der sieben Romane, die nur in lockerer Verbindung zueinander stehen und nicht linear aufeinander aufbauen, in der Zeit zwi-

121 Zuerst erschienen als ‚The Telling‘ auf Englisch. Vgl. Le Guin, Ursula K.: The Telling. New York 2000.

schen 1966 und 1978 entstanden.¹²² Erst nach langer Pause, im Jahr 2000, wurde schließlich ‚Die Erzähler‘ veröffentlicht, in dem schwerpunktmäßig erstens das Verhältnis von Religion und Politik sowie deren gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen, zweitens eine vollständige Ökonomisierung der Gesellschaft thematisiert werden.

Die Erde ist geprägt von sogenannten ‚Heiligen Kriegen‘: Unterschiedliche Glaubensgruppen bekriegen sich und bemühen sich um die allgemeine Durchsetzung ihrer Auffassung. Nur eine kurze Weile herrscht eine Phase allgemeiner Offenheit, Toleranz und demokratischer Staatenordnung, die jedem Bürger Freiheit im Denken und Handeln, ein Leben in Würde gewährte. Ein Zustand, der hier als eine Art rückwärts-gewandter Sehnsuchtsort fungiert: eine tatsächlich funktionale Demokratie, geprägt durch Gleichwertigkeit aller ihrer Bürgerinnen und Bürger und ein Leben in Frieden ohne die beständige Gefahr drohender Terrorangriffe. Suttys beschreibt diese Phase als geprägt von der Mündigkeit und Freiheit aller Bürgerinnen und Bürger und Offenheit gegenüber anderen:

„Die meisten alten Religionen oder Staaten kehrten zur demokratischen Regierungsform zurück, wählten ihre Führer und bauten den Terranischen Staatenbund wieder auf, Leute von anderen Welten der Ökumene waren wieder willkommen. Es war eine aufregende Zeit. Es war herrlich zuzusehen, wie der Unismus zerfiel, in Trümmern lag.“¹²³

Der Fokus des Werkes liegt aber auf der Gesellschaft Akas, die von Suttys, einer ursprünglich aus Terra stammenden Gesandten der Ekumen, erkundet wird. In dem Sinne existiert hier die traditionell utopische Besucherin einer fremden Welt, allerdings ist diese Welt für Suttys nur sehr schwer auffindbar. Auf Aka herrscht ein stark hierarchisch gegliedertes kapitalistisches System, das den gesamten Alltag seiner Bewohnerinnen und Bewohner streng strukturiert und kontrolliert, die eigene Vergangenheit nahezu ausradiert hat und jegliche Relikte von Verhaltensweisen aus der Zeit vor der Kulturrevolution unter harte Strafen stellt. Man preist allein die ‚Vernunft‘ und strebt ehrgeizig nach technischem Fortschritt, koste es, was es wolle. Die Regierung nennt sich ‚Unternehmen‘ und die Bürgerinnen und Bürger sind begrifflich zu reinen ‚Erzeuger-Verbrauchern‘ geworden, wobei die genaue politische Struktur sich als Körperschaftsstaat andeutet, aber relativ abstrakt bleibt.¹²⁴ Suttys bewegt sich innerhalb der Hauptstadt in einer eng bemessenen Blase des dystopischen Systems, ohne wirklich in Kontakt mit den Menschen zu kommen oder die Möglichkeit zu haben, irgendetwas über die Geschichte und Kultur des Planeten zu erfahren.

122 1995 wurde jedoch unter dem Titel ‚Four Ways to Forgiveness‘ ein Band mit Kurzgeschichten veröffentlicht, der auch dem Zirkel zuzuordnen ist.

123 Le Guin, Ursula K.: Die Erzähler. München 2001, S. 211.

124 Vgl. auch Seyferth 2006, S. 228.

Das ändert sich, als sie überraschend die Erlaubnis erhält, die Stadt zu verlassen und eine Reise in das dörflich geprägte Umland zu unternehmen. Stück für Stück lernt sie hier Fragmente einer alten Kultur kennen, die im Untergrund als Alternative zum von oben oktroyierten rein kapitalistischen Wettbewerbssystem besteht. Eine Gemeinschaft, die an dem festhält, was die Regierung verboten hat: der Vergangenheit. An Orten weit entfernt von der Zivilisation, die nicht auf den Karten ‚des Unternehmens‘ zu finden sind, werden Bücher versteckt, die kaum noch jemand lesen kann, man trifft sich in Hinterzimmern, um Geschichten aus längst vergangenen Jahrhunderten zu hören, und veranstaltet unter dem Deckmantel der offiziell angeordneten Gymnastik gemeinsame Meditationsstunden. Doch auch diese Gegenwelt wird kritisch betrachtet, da zum Teil die Tendenz entsteht, unbeweglich am Altradierten festzuhalten. Trotzdem findet sich hier, tief versteckt in den Bergen, die eutopische Hoffnung auf eine freiheitliche pluralistische Gesellschaft, die sich bemüht zeigt, aus der Vergangenheit zu lernen, ohne in ihr verhaftet zu bleiben.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk Totalitarismus, Neo-Kolonialismus, Religionskriege, radikale Unterdrückung Andersdenkender und der Primat der Effektivität in allen Lebensbereichen.

Das Werk ist sehr aktuell in Bezug auf die heutige globale terroristische Bedrohung durch religiöse Fanatiker und die an verschiedenen Orten weltweit tobenden Kriege und gewalttätigen Konflikte im Namen Gottes. Kritisiert wird deutlich eine Politik, die durch Religion oder Ideologie dominiert wird und die Regeln einer Glaubensrichtung für alle Mitglieder einer Gemeinschaft durch Zwang durchsetzen will. Damit in Verbindung steht auch eine absolute Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, die sich zumeist sogar in deren gewaltsamer Verfolgung äußert. In dem Sinne werden extreme Positionen wie die Idee eines Gottesstaates oder andersherum die eines reinen Vernunftstaates als hochproblematisch bewertet – insbesondere mit Blick auf eine heterogen zusammengesetzte Bevölkerung, die dann durch Zwangsmittel ‚harmonisiert‘ werden muss. Angeprangert wird daher ebenso eine mit dieser Politik einhergehende starke Hierarchisierung der Gesellschaft, die bestimmte Bevölkerungsgruppen bevorzugt und mit Macht gegenüber anderen ausstattet. Die Bevölkerung von Akas Hauptstadt scheint dabei in ihrer Veranlagung heutigen westlichen Gesellschaften, in denen die soziale Spaltung stetig zunimmt, auffällig ähnlich zu sein:

„Und wenn sie Handel trieben, machten sie einen Krieg daraus. Sie duldeten Wucher und strebten nach hohen Profiten. Sie hatten immer Gobey, Aufseher, denen sie Tribut zahlten, Männer, die immerwährende Macht über andere hatten, Männer, die reich waren. Bosse. Und als sie

anfangen, Maz¹²⁵ zu haben, machten sie die Maz zu Bossen, mit der Macht zu herrschen und zu strafen. Gaben den Maz das Recht, Steuern einzuheben. Sie machten sie reich. Und das gewöhnliche Volk zu nichts.“¹²⁶

Kritisch betrachtet wird also ein, wie auch immer kontextualisierter, autokratischer Führungsstil. Gleichzeitig wird auch reflektiert, dass gerade das gehäufte Auftreten gesellschaftlicher Konflikte und Unruhen sowie damit einhergehende Versorgungsprobleme, Seuchen, Hungersnöte und Ähnliches die Sehnsucht nach Einheit, nach Ruhe und Ordnung, einen Zentrismus befördern können. So berichtet Suttys:

„Sehen Sie, mein Volk, ich meine damit uns alle auf der Erde, wir haben unserer Welt großen Schaden zugefügt, darum gekämpft, sie ausgebeutet, verschwendet. Es gab Epidemien, Hungersnöte und Elend. Und die Menschen wollten Trost und Hilfe. Sie wollten glauben, daß sie richtig handelten. Ich schätze, wenn sie den Unisten beitraten, konnten sie glauben, daß alles, was sie taten, richtig war.“¹²⁷

Doch führt der Wunsch nach Stabilität zu gesellschaftlichen Machtkumulationen, die für bestimmte Gruppen Unterdrückung bedeuten, provoziert das, so zeigt es die irdische Historie innerhalb des Werkes, in der Regel eine starke Gegenbewegung, also wiederum Konflikte, Gewalt, Terror. So zeigt sich Suttys Vorgesetzter mitfühlend gegenüber ihrer gewaltgeprägten Herkunft: „Und ich sehe Terra als eine Welt, deren Geschichte von Religionen geformt wurde. [...] Immerhin haben Sie Ihr ganzes Leben in theokratischer Unterdrückung verbracht und die Unruhen und Gewalttätigkeiten der letzten Jahre des Unismus durchgemacht...“¹²⁸

Ebenfalls heftig kritisiert wird die rein kapitalistische Fokussierung auf Profit und technologische Erfolge innerhalb einer Gesellschaft, der dadurch andere Werte verloren gehen. Dazu werden hier weniger ökologische Faktoren in den Blick genommen, sondern vor allem soziale Aspekte, zwischenmenschliche Hilfsbereitschaft und gegenseitige Unterstützung. So herrschen, wie wir es auch in der aktuellen Realität vieler Großstädte beobachten können, Anonymität und soziale Isolation, ja sogar Ignoranz vor, Lebensweisen, die ganz auf den beruflichen Erfolg und wirtschaftlichen Umsatz ausgerichtet sind. Selbst die Ernährung und die Sprache werden in ‚Die Erzähler‘ dem Primat der Effektivität untergeordnet, es dominieren im Gehen und Stehen zu verspeisende Fastfoodgerichte und Fertigprodukte, aus der Sprache sind alle

125 Als Maz werden besonders weise, spirituell veranlagte Menschen bezeichnet, die die Bevölkerung in der Geschichte ihres Volkes unterrichten und ‚das Erzählen‘ öffentlich propagieren, weitergeben.

126 Le Guin 2001, S. 163 f.

127 Ebd., S. 206.

128 Ebd., S. 28 f.

persönlichen Gruß- oder Dankesfloskeln gestrichen worden. Denn „Höflichkeitsphrasen und nichtssagende abgedroschene Floskeln zu Begrüßung, des Abschieds, falscher Dankbarkeit, fossile Relikte primitiver Heuchelei waren Stolpersteine auf dem Weg zur Aufrichtigkeit unter Erzeuger-Verbrauchern.“¹²⁹ Die daraus entstehende unterkühlte Atmosphäre innerhalb der Gesellschaft illustriert das Beispiel eines typischen Abendessens von Suttu: „Alle Lebensmittel waren verpackt, haltbar, tiefgefroren und fertig zubereitet, nichts Frisches, nichts zu kochen. [...] Wütend und gedemütigt kaufte sie eine heiße gefüllte Teigrolle an der Imbißtheke. Der Mann, der sie bediente, war zu beschäftigt, ihr ins Gesicht zu sehen.“¹³⁰

Dazu findet sich auch eine kritische Anspielung auf das heute vorherrschende Ideal der entwickelten westlichen Welt, dessen Konzept von Kapitalismus, hochtechnisierter Produktion und Marktwirtschaft oftmals unhinterfragt und selbstverständlich auch als Ziel der sogenannten ‚Entwicklungsländer‘ angenommen wird. In der Welt von Aka finden ein solcher gesellschaftlicher Einfluss von außen und ein Entwicklungsstreben nach dem Vorbild einer anderen Sozietät interplanetar statt, wie ein Dialog zwischen Suttu und einem Vertreter der ‚Unternehmensregierung‘ verdeutlicht: „Aber ihr seid hierher gekommen. Und hattet so viel Wissen, das wir nicht hatten.“ ‚Ich weiß. Ich weiß. Die Hainish haben es mit uns genauso gemacht. Und seit sie auf uns gestoßen sind, haben wir versucht, die Hainish zu kopieren, mit den Hainish gleichzuziehen ...‘¹³¹. Auf Aka wie auf der Erde führt genau dieses Nachahmen anderer Gesellschaften zu Problemen der Selbstidentifikation, zu einem Aufbegehren in der Bevölkerung, weil man die eigene Identität in Gefahr sieht. „Vielleicht war der Unismus ein Protest dagegen. Ein Beharren auf unserem gottgegebenen Recht, auf unsere besonders blutige Weise, selbstgefällige, irrationale Narren zu sein – und nicht die anderer.“¹³² Dahinter steht die Frage nach der eigenen (planetaren) Souveränität, wenn Ziele und Wege der Gesellschaft durch einen (interplanetaren) Neo-Kolonialismus vor allem extrinsisch motiviert sind.

Besonders kritisch gesehen wird dabei ein Fortschritt, der die Verbindung zur Vergangenheit durchtrennt, sich ganz auf das Hier und Jetzt konzentriert oder aber nur für die Zukunft lebt. Eine Ignoranz gegenüber den Erfahrungen der Vergangenheit, eine kulturevolutionäre Zerstörung der Erinnerung bedeutet nicht nur die Vernachlässigung einer bedeutenden Wissensquelle, sondern die eigene gesellschaftliche Entwurzelung, eine Aufgabe der Geschichte.¹³³ Die Erzählung einer der weisen

129 Ebd., S. 48 f.

130 Ebd., S. 34.

131 Ebd., S. 219.

132 Ebd.

133 Le Guin selbst steht dabei die radikale Unterdrückung des Taoismus während der chinesischen Kulturrevolution unter Mao Zedong vor Augen. Vgl. Justice, Faith L.: Author

Frauen vom Land, die sich der offiziellen Politik widersetzt und die alten Geschichten tradiert, macht die sinnstiftende Bedeutung dieser Erzählungen deutlich, wodurch jedoch auch die Problematik des reinen Fokus auf die alten Legenden anklingt, die so zum einzigen Orientierungspunkt werden:

„Ohne das Erzählen haben wir gar nichts. Der Augenblick verrinnt wie Wasser im Fluß. Wir würden schwanken und herumwirbeln und wären hilflos [...]. Unser Geist muß erzählen, braucht das Erzählen. Zum Festhalten. In der Zukunft gibt es nichts zum Festhalten. Die Zukunft ist noch nichts. Wie könnte jemand dort leben? So haben wir die Worte, die erzählen, was geschehen ist und was geschieht, was war und was ist.“¹³⁴

In dieser religiös anmutenden Art und Weise argumentiert später auch einer der weisen Männer der Gemeinschaft, der den Bedarf der Erziehung der Menschheit betont und den Machtcharakter großer Erzählungen demonstriert:

„Steine, Pflanzen und Tiere kommen ohne das Erzählen gut zurecht, aber Menschen nicht. Sie wandern herum. Sie können einen Berg nicht von seinem Spiegelbild in einer Pfütze unterscheiden. Sie können einen Weg nicht von einer Klippe unterscheiden. Sie verletzen sich. Sie werden wütend und verletzen einander und andere Dinge. Sie verletzen Tiere, weil sie wütend sind. Sie streiten und betrügen einander. Sie wollen zu viel. [...] Die Erde wird mit Gift verschmutzt. Die Menschen essen vergiftete Nahrung. Alles ist verwirrt.“¹³⁵

Kritisch beleuchtet wird also ebenfalls eine gedankenlose Umweltverschmutzung, was in dem Kontext zu der Frage führt, ob auch in der aktuellen Realität ein Bedarf nach einer entsprechenden Erzählung besteht. Der Haupttenor des Werkes distanziert sich jedoch von jeglichen Formen der Propaganda und der politischen Einflussnahme totalitärer Ausmaße auf das alltägliche Leben der Menschen und kritisiert sowohl eine geschichtsfreie als auch monoperspektivische Bildung. Wissen wird als wertvoll betrachtet, aber nicht unkontextualisiert als singuläres Häppchen zum Auswendiglernen bestimmter Ideologien: „Aber die Historiker versuchen herauszufinden, auf welche Weisen Wissen gelehrt werden sollte, damit die Leute echtes Wissen lernen, nicht ein Bruchstück hier und ein Bruchstück dort [...]. Wenn das Glas ganz ist, spiegelt es die ganze Welt, doch ist es geborsten, zeigt es nur Bruchstücke und schneidet die Hand, die es hält...“¹³⁶.

Interview: Le Guin. <https://faithjustice.com/readers-resources/other-authors/interview-le-guin/> [24.05.2018].

134 Ebd., S. 131 f.

135 Ebd., S. 133 f.

136 Ebd., S. 219 f.

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind Toleranz gegenüber Andersdenkenden, Konsensdemokratie und gemeinschaftlicher Dialog, eine starke Solidargemeinschaft und flache Hierarchien.

Die utopische Alternative, die in Aka zum Vorschein kommt, ist selbst vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie Alternativen zulässt. Es gibt selten ein absolutes ‚Richtig‘ oder ein absolutes ‚Falsch‘. Es gibt nicht den einen richtigen Weg und es gibt auch nicht das Bestreben, alle Menschen in ihren Ansichten, Überzeugungen und Einstellungen auf einen einzigen Pfad der Tugend zu bringen. Vereinigung findet nicht durch Uniformität statt, sondern durch tolerierte Andersartigkeit, Vielfalt und gegenseitige Unterstützung. Man nimmt sich Zeit für einen persönlichen Austausch, zum Zubereiten und Essen von frischen, saisonalen Speisen, zum herzlichen Grüßen und Danken. Emotionen werden nicht unterdrückt, sondern wertgeschätzt. „Die Basiskultur unter der dovzanischen Tünche ist nicht vertikal, nicht militant, nicht aggressiv und nicht progressiv [...]. Sie ist ausgeglichen, merkantil, diskursiv, homöostatisch.“¹³⁷

Der Gemeinschaftsgedanke ist tief verankert und zeigt sich beispielsweise auch darin, dass die ‚Maz‘, die weisen Erzählerinnen und Erzähler, genauso wie die verehrten Heiligen und Helden selbst in aller Regel Paare bilden. Sie wirken stets als Team, ergänzen sich, gleichen sich aus.

„Es gab keine Regeln. Es gab immer eine Alternative. Wenn die Erzähler die Legenden und Geschichten kommentierten, die sie erzählten, wiesen sie vielleicht darauf hin, daß dies ein guter oder richtiger Weg war, etwas zu tun, aber sie sprachen nie von dem richtigen Weg. Und gut war ein Adjektiv: gutes Essen, gute Gesundheit, guter Sex, gutes Wetter. Nicht das Gute.“¹³⁸

Entsprechend gibt es auch keine steilen Hierarchien, niemand hat Macht oder Verfügungsgewalt über jemand anderen. Selbst die Maz werden zwar ehrwürdig behandelt, stehen damit aber nicht machtpolitisch über jemand anderem und werden auch nicht qua ihrer Person mit besonderem Respekt behandelt, sondern ob ihrer Weisheit, ihrer Erfahrung und ihrer Funktion als Geschichtenerzähler. Entscheidungen innerhalb der Gemeinschaft werden konsensuell getroffen. Es mag Anführer geben, Organisatoren und Ratgeber, aber keine Machthaber, Heerführer oder sonstige Obrigkeiten.

137 Ebd., S. 234.

138 Ebd., S. 99.

„Das Leben in den Höhlen¹³⁹ wurde fast vollständig von Gewohnheit und Konsens geregelt. Hierarchie wurde bewusst vermieden, das war Suttys aufgefallen. Die Leute achteten sorgfältig darauf, keine Ränge einzuführen. Sie erwähnte das Unroy gegenüber, die sagte: ‚Das ging in dem Jahrhundert schief, bevor die Ökumene kam.‘ ‚Obermaz‘, sagte Suttys zaghaft. ‚Obermaz‘, bestätigte Unroy grinsend.“¹⁴⁰

Auch das zeigt, dass die utopische Alternative nicht das absolute Gute darstellt, keine finite Regel für die beste aller Gemeinschaften gefunden hat, sondern auch immer wieder Entwicklungen unterworfen ist, die sich für das Gesamtkollektiv in positiver wie negativer Richtung auswirken können. Die dafür verantwortlichen Ursachen können jedoch durch Zwang und Zensur nur verdrängt, nicht beseitigt werden, sondern durch Diskurs und Ausgleich.

Der rigorosen Tabuisierung der Vergangenheit wird in der alternativen Gemeinschaft eine starke Bemühung um das gemeinschaftliche Weitertragen der historischen Erfahrungen entgegengestellt. So ist das Erzählen von Geschichten und Legenden von zentraler Bedeutung in dieser Gesellschaft, doch die Gemeinschaft hält auch trotzig an den verbotenen alten Schriftzeichen fest, die das ganze Volk trotz unterschiedlicher mündlicher Dialekte oder Modernisierung der gesprochenen Sprache verbindet und ihm den Zugang zu Texten bietet, die vor Jahrtausenden von Jahren geschrieben wurden. So schlussfolgert Suttys in Bezug auf die alte Schrift: „Sie war [...] eine aktive konservative Macht. Sie hielt die Vergangenheit am Leben.“¹⁴¹

Tatsächlich liegt hier zu bestimmten Teilen eine eher rückwärtsgewandte Utopie vor: die Rückkehr zur traditionellen Literatur statt 3D-Fernseher, frische Lebensmittel nach Saison und Region statt abgepackter Fertigkost, ein einfaches Leben in Gemeinschaft statt eines Lebens für den wirtschaftlichen Profit. Vor allem aber geht es um eine Denunziation eines unreflektiert positiv bewerteten Fortschritts, der die Gesellschaft technologisch aufrüstet und auf andere Planeten führt, aber auch fort von ihrer eigenen Tradition und Kultur schreiten lässt. Zu diesem Paradigma bilden die hinterwäldlerischen Bergvölker den absoluten Gegenpol, der aber in seinem stagnierenden Moment ebenfalls kritisch betrachtet wird: „Sie waren primitiv, schmutzig, ungebildet, unwissend, abergläubisch. Sie verweigerten sich dem Fortschritt, versteckten sich davor, wußten nichts vom Marsch zu den Sternen.“¹⁴² Sie *schreiten* nicht *fort*, sie lassen nicht los, sie *halten fest*. Diese Völker leben in der völligen Ab-

139 Ein Höhlensystem auf der abgelegenen Spitze eines Gebirges, in dem alte Schriften versteckt von der Regierung aufbewahrt werden. Eine Art Pilgerort von Intellektuellen aus dem ganzen Land als einer der wenigen Orte, an dem ein Zugang zu Büchern noch möglich ist.

140 Le Guin 2001, S. 225.

141 Ebd., S. 101.

142 Ebd., S. 158.

gelegenheit eine Alternative, die von der Regierung untersagt, von den gebildeten Maz hingegen respektiert wird, nicht, weil sie darin ein positives Ideal erkennen, sondern weil es die Entscheidung der Bergvölker ist, so zu leben, und sie niemand anderem diesen Lebensstil aufzwingen. Die utopische Forderung an das bestehende System stellt aber schlussendlich keine Aufforderung zur Rückkehr in ein altes System dar, sondern zur Entkriminalisierung der Historisierung, einem Fortschritt, der in der Vergangenheit wurzelt. „Das ganze System. Das Erzählen. Alles muß entkriminalisiert werden.“¹⁴³

Aber auch dieser Umschwung wird Schritt für Schritt gedacht, nicht als revolutionärer Akt von oben. „Vielleicht nicht alles auf einmal [...]. Eins nach dem anderen.“¹⁴⁴ So wird sehr deutlich die Intention vorgeführt, dass positive Utopien nicht verordnet werden können, sondern nur gemeinsam gestaltet und entwickelt. Dafür muss eine Gemeinschaft Heterogenität in ihrem Inneren ertragen und akzeptieren, Menschen als handelnden Subjekten Gestaltungsraum zur Verfügung stellen und nicht wie passive Objekte behandeln. Als man in Aka hingegen versucht, mit aller Rigorosität ein einheitliches System zu etablieren, das die Gesellschaft in eine positive Zukunft führen soll, wird es trotz aller Befehle, Drohungen und Gewaltmaßnahmen von der Bevölkerung unterwandert. Die gesellschaftlichen Strukturänderungen werden durch die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mitgetragen. Der richtige Weg müsste daher nicht über Unterdrückung, sondern ehrliche Überzeugung führen, die strikt von politischer Propaganda zu trennen ist.

Insgesamt werden in diesem Werk mehr allgemeine Prinzipien einer Alternative aufgezeigt, statt ein ausgefeiltes System zu illustrieren. Gleichzeitig wird das utopische Spiel mit den Möglichkeiten deutlich, die immer im Kontrast zum Status quo stehen, aber inhaltlich völlig unterschiedlich ausgestaltet sein können – totalitär bis anarchistisch, konservativ bis progressiv. Obwohl die Eutopie in Aka gar keinen wirklichen Raum rekurrieren kann, ist die *Möglichkeit* dazu existent. Genauso ist zuvor in einer Zeit heterogener Demokratie aus der Möglichkeit des kapitalistischen Totalitarismus Wirklichkeit geworden. Wieso sollte dieser Zustand nun nicht mehr veränderlich sein? Es gibt immer nur einen Status quo, aber stets eine Vielfalt an möglichen Alternativen, aus denen man wählen könnte. Utopia ist, was sich hier deutlich zeigt, „a world of *as if*“¹⁴⁵, es präsentiert eine Alternative, die Wirklichkeit sein oder werden *könnte*, auch wenn die Chancen dazu nicht immer gutstehen.

Le Guin selbst betrachtet ‚Die Erzähler‘ daher auch als „ein weiteres ihrer vielen ‚Gedankenexperimente‘, die Chance, einige der wirklichen Bedrohungen unverblümt darzustellen, mit denen die Menschheit konfrontiert wird [...] die Kehrseite der glo-

143 Ebd., S. 236.

144 Ebd., S. 237.

145 Negley, Glenn; Patrick, Max: The quest for utopia. An anthology of imaginary societies. College Park 1971, p. 5.

balen Wirtschaft und die weit verbreitete Gefahr durch religiöse Fundamentalisten und totalitäre Regime.“¹⁴⁶

Tabelle 6: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Die Erzähler‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Kriege im Namen Gottes	Frieden, Toleranz gegenüber verschiedenen Glaubensauffassungen
von religiösen Überzeugungen geprägte Politik	Religionsfreiheit in der Gesellschaft
Totalitarismus	Demokratie, Konsensentscheidungen
starke Hierarchien	flache Hierarchien
Unterdrückung Andersdenkender	große Toleranz gegenüber Andersdenkenden
rein ökonomische Ausrichtung der Politik	Betonung sozialer und kultureller Aspekte einer Gesellschaft
Anonymität und soziale Isolation	Gemeinschaftlichkeit, Solidarität, Offenheit, Wärme
Primat der Effektivität in allen Lebensbereichen	Primat des Sozialen
Kolonialismus	
Verdrängung der Vergangenheit	Präsenz der Vergangenheit ohne deren Dominanz
Propaganda	Bildung

4.1.7 Waslala (Gioconda Belli)

‚Waslala‘¹⁴⁷ handelt vor allem von der Suche nach Utopia und stellt die Bedeutung der Idee der Utopie als solche in den Mittelpunkt. Der Glaube an einen Ort, an dem ein besseres Leben möglich ist als jenes, das durch Kriminalität, Ausbeutung, Armut, Schmerz und Ungerechtigkeit geprägt ist, wie sie selbst es tagtäglich erfahren, gibt

146 Zit. Nach Syferth 2008, S. 230. Dort in Bezug auf: Hetzel, Ellen Emry: Portland Trailblazer: Ursula Le Guin. In: Book September/Okttober 2000. [online nicht mehr verfügbar].

147 Zuerst auf Spanisch erschienen. Vgl. Belli, Gioconda: Waslala. Memorial del futuro. Managua 1996.

den Menschen Hoffnung. Das reale Waslala liegt in Nicaragua¹⁴⁸, ist im Roman aber nicht einfach bei Wikipedia auffindbar, sondern existiert vor allem im Mythos, der allen in der Region Faguas wohlbekannt ist. Doch während die einen fest überzeugt sind, dass Waslala tatsächlich existiert, halten die anderen die ganze Geschichte für ein reines Ammenmärchen. Es gibt viele Theorien, wie man nach Waslala kommt und warum es so schwer zu erreichen sei, aber fast jeder malt sich den Ort nach den eigenen Ideen und Wünschen aus. Es ist vor allem die Vorstellung dieses guten Ortes, die Idee einer Möglichkeit zur Umstrukturierung der Gesellschaft, zur Schaffung einer besseren Gesellschaft allein durch Menschenhand, die den Bewohnerinnen und Bewohnern dieses fast vergessenen Landstrichs Kraft gibt.

Auf die konkrete Suche Waslalas haben sich immer wieder Menschen begeben, aber es sind Melisandra, die Enkeltochter eines großen Dichters, der behauptet, Waslala mit anderen Dichtern zusammen gegründet zu haben, aber selbst nie dorthin zurückfand, und Raphael, ein amerikanischer Journalist, der eigentlich eher auf der Suche nach einer großen Story über den im Gebiet herrschenden Drogenhandel ist, die der Leser des Romans auf ihrer Reise begleitet. Hilfe erhalten die beiden nicht durch einen weisen Führer, sondern verschiedenste Personen, die von ihren ganz persönlichen Vorstellungen von Waslala und dem Weg dorthin berichten. Im Mittelpunkt steht dabei die Diskussion, ob durch eine kartografische Vermessung der Erde wirklich alle wichtigen Orte der Welt erschlossen werden oder es nicht auch Orte gibt, die sich diesem naturwissenschaftlichen Zugang entziehen. Die zentrale Hypothese des Romans dazu lautet, dass es bei der erfolgreichen Suche nach Utopia viel eher einer bestimmten Einstellung bedarf als besonderer kognitiver Kompetenzen oder technischer Vermessungsinstrumente.

Melisandra und Raphael zumindest finden am Ende den Ort, der von den Dichtern mit dem Bestreben nach einem guten Leben, einer guten Gemeinschaft gegründet wurde, der mittlerweile aber eher ausgestorben ist und weit hinter den kursierenden Vorstellungen zurückbleibt. Tatsächlich haben die Bewohnerinnen und Bewohner des real existierenden Waslalas die utopische Illusion sogar mitbefördert, um den Menschen weiter Hoffnung zu geben, die Möglichkeit der Konstruktion einer positiven Gemeinschaftsstruktur zu manifestieren, die Sehnsucht danach in den Köpfen und Herzen wachzuhalten und Impulse für andere Ideen zu geben.

Die ganze umliegende Region spiegelt idealtypisch das Schicksal eines sogenannten Dritte-Welt-Landes wider. Gebeutelt von vorangegangenen Kriegen und Kolonialismus erfolgt die Unterstützung durch die Industrienationen jetzt vor allem durch illegale Aktivitäten im Drogen-, Waffen- und Menschenhandel sowie der west-

148 Instituto Nicaragüense de Fomento Municipal: Ficha Municipal: El Municipio de WASLALA. Memento vom 13. Januar 2016 im Internet Archive. <https://web.archive.org/web/20160113113949/http://www.inifom.gob.ni/municipios/documentos/ATLANTICO%20NORTE/waslala.pdf> [10.05.2018].

lichen Schwermüllentsorgung. Damit erfüllt das Land in Bezug auf die Abgeschiedenheit und Isolation viele Charakteristika klassischer Utopien, wird sogar explizit als ‚Terra incognita‘ bezeichnet, gleichzeitig ist jedoch deutlich, dass dies keine Eigenschaften sind, die der Region positiv zugutekommen. Erstens ist sie so ausgenommen von einer allgemeinen globalen Entwicklung und zweitens wurde sie bereits einmal entdeckt, aber die erste Entdeckung hat nur die etablierten Strukturen zerstört und dann eine völlige Verwirrung hinterlassen. Diese ‚Terra incognita‘ ist nicht unentdeckt, sondern vergessen, und die politische Ordnung dieses Ortes, der durch den Akt des Vergessens ins ‚Nichts‘ der globalen Öffentlichkeit gerückt wurde, bildet ein dystopisches Chaos.

In Faguas liegt die Macht in der Hand von gewalttätigen Kartellen, die politische Regierung hat sich zu korrumpierten Marionetten verwandelt. Als das machthabende Kartell durch einen Anschlag zerschlagen wird, entsteht jedoch plötzlich ein politisches Vakuum, das den Freiraum für die Etablierung neuer Strukturen und Ordnungen bietet. Bei diesem Versuch wird jedoch auch deutlich, dass es viel Engagement und Diskursbereitschaft von den Bewohnerinnen und Bewohnern fordert, um tatsächlich als Gemeinschaft agieren zu können, in der alle gleichberechtigt sind und nicht der nächste faktische Alleinherrscher aus dem kriminellen Milieu die Macht übernehmen kann.

Werksinterne Erfahrung und Zeitkritik

Die zentralen Aspekte der Zeitkritik sind in diesem Werk die Ausbeutung von Entwicklungsländern durch die gut entwickelte westliche Welt, globale soziale Ungleichheit, Korruption, mangelhafte demokratische Partizipation, eine angstgeprägte, resignierte Gesellschaft, die sich durch einen Mangel an Solidarität auszeichnet, und das passive Hoffen auf die Erlösung.

Im Mittelpunkt der Kritik stehen Ausbeutungsstrukturen und Repressalien, mit denen sogenannte Entwicklungsländer zu kämpfen haben, insbesondere die Tatsache, dass die westliche Welt ihren Giftmüll in diesen armen Staaten entsorgt, ohne für entsprechende Sicherungen zu sorgen und ohne, dass dort eine entsprechende Bildung über den Umgang mit solchen Gefahrenstoffen vorhanden wäre. Die Möglichkeit eines Unfalls durch den Kontakt mit radioaktivem Müll wird dabei besonders ausführlich thematisiert:

„Sie standen im Kreis um das phosphoreszierende Licht versammelt. Ihre Hände und Gesichter strahlten im bläulichen Licht. Erleuchtete Männer und Frauen. Muchachos, Jungen, Kinder. Jemand beugte sich vor und zog dann seine Arme lichtbedeckt aus dem Metallbehälter. Nein, er wollte nicht denken, was er denken mußte [...]. Er trat aus dem Schatten, sah sie leuchten,

näherte sich dem Metallzylinder, während die anderen in das Schweigen von Kindern verfielen, die man beim Streichespielen erwischt, und tauchte seinen Stahlarm in das phosphoreszierende Pulver. [...] ‚Es tut mir leid‘, sagte er endlich tonlos. [...] Dieses Pulver ist Cäsium 137, ein radioaktives Isotop. Die tödliche Dosis schwankt zwischen 500 und 600 REM. Ich vermute, jeder von euch hat mindestens soviel abbekommen. Ihr werdet sehr krank werden. In ein paar Stunden werdet ihr Übelkeit verspüren, euch erbrechen müssen, werdet Fieber und Kopfschmerzen bekommen; Verbrennungen; eure Haut wird brennen.“¹⁴⁹

Dieser Aspekt der Geschichte beruht auf einem tatsächlichen Vorfall, der sich 1987 in der brasilianischen Stadt Goiânia ereignete¹⁵⁰, doch die werksinterne Zeitkritik zielt nicht nur auf die Giftmüllentsorgung. Kritisiert wird ebenfalls eine Politik der entwickelten Länder, die sich stets zuerst auf die eigene Nation konzentriert, die Regierungen der ‚Entwicklungsländer‘ auf ihre eigene Verantwortlichkeit verweist, zugleich aber Tätigkeiten eines globalen Marktes des organisierten Verbrechens ignoriert und nur unzureichend die eigene Mitschuld an der jetzigen Situation der Länder reflektiert. Das wird sehr deutlich durch Raphaels Beobachtungen in der kleinen Stadt Cineria:

„Solche Elendsgebiete gab es in der entwickelten Welt nicht einmal mehr in der Erinnerung. In den Medien wurde höchstens noch über die Seuchen und Katastrophen in den ‚sauerstoffproduzierenden Nationen‘ berichtet, wie man sie jetzt nannte. ‚Jede Nation für sich selbst‘, so lautete in seinem Land das Motto. Nicht einmal für exotische Abenteuer brauchte man jetzt noch reisen. Mit den Möglichkeiten virtueller Technik florierten die Agenturen für Scheinreisen, aseptisch und perfekt, ohne Risiken. Die Wirklichkeit aber sickerte durch die Ritzen natürlich doch herein und gab Raum für allerlei illegale Geschäfte, den Handel mit Drogen und menschlichen Organen. Immer lauter wurden Gerüchte von Experimenten in Laboratorien, die unwissende, schutzlose menschliche Wesen für ihre Versuche benutzten.“¹⁵¹

Hier wird also nicht nur eine Kritik an der globalen Ungleichverteilung von Ressourcen, Bildung und Wohlstand, der Disparität zwischen globalem Norden und globalem Süden sowie der ethnozentrischen Haltung der Industrienation, die im Werk begrifflich durch eine Degradierung minderentwickelter Staaten zu sogenannten ‚Sauerstoffproduzenten‘ zum Tragen kommt, deutlich, sondern auch am Umgang mit Erinnerungen an schlechtere Zeiten. Erfahrungen, die gemacht wurden – mit Seuchen, Armut, Elend –, werden nicht präsent gehalten, sondern sind einfach aus der kollektiven Erinnerung verschwunden, was auch einen negativen Einfluss auf die Empathie zu den ärmeren Staaten hat. Dieses Verhalten führt zu einer ebenfalls kritisier-

149 Belli, Gioconda: Waslala. München 1999, S. 182 f.

150 Vgl. ebd., S. 341.

151 Ebd., S. 143.

ten Tendenz, die die Menschen der Industrienationen mehr und mehr in einer Illusion leben lässt, aus der die Wirklichkeit ausgeklammert bleibt. Das bedeutet, die sich wissenschaftlich-rational gebärdende industrielle Welt, die sich vom Glauben distanzieren, wird als der eigentliche Irrealis entlarvt. Das Leben dort spielt sich immer mehr in einer virtuellen Scheinwelt ab, und eine sichere Verankerung in der Vergangenheit wie auch im aktuellen Zeitgeschehen fehlt.

Dieser zu Fantasielosigkeit führende Ansatz der reinen Rationalität der entwickelten Welt wird daher prinzipiell hinterfragt. Es wird in Zweifel gezogen, wie eine Welt funktionieren soll, in der man sich rein auf Logik und Vernunft stützt, nicht mehr hofft oder glaubt, sondern höchstens prognostiziert. Der Glaube, so das Argument, gibt eine Kraft, fantastische Imaginationen bieten eine Zuflucht, die der rationale Zweifel nicht offerieren kann. Diese Disparität wird in einem Kneipengespräch zwischen dem nordamerikanischen Raphael und der einheimischen Wirtin deutlich:

„Also, dort wo ich herkomme, glaubt heute keine mehr an das, was Dichter sagen“, antwortet der und sah augenzwinkernd zu Hermann hinüber. „Wer weiß!“, rief Florcita mit schlecht verhohlenem Ärger in der Stimme. „Vielleicht glauben sie nicht, aber sie möchten gern glauben. Außerdem geht es hier nicht nur um die Dichter. [...] aber wenn Sie uns nicht glauben“, sie machte eine ausladende Handbewegung zur Tür hin, „dann fahren Sie lieber gleich morgen früh nach Haus zurück. [...]“ „Ich glaub euch ja, ich glaub euch ja“, sagte Raphael [...]. „Aber man bezahlt mich nicht fürs Glauben. Man bezahlt mich fürs Zweifeln, dafür, die Leute zum Zweifeln zu bringen.“ „Also, wir zweifeln hier bestimmt an vielen Dingen, die wir sehen“, meinte Florcita, „aber an Waslala zweifeln wir nicht, auch wenn wir es nicht mit eigenen Augen gesehen haben. Die Menschheit hat schon an verrücktere und unwahrscheinlichere Dinge geglaubt“, fügte sie hinzu [...], „und wir hier glauben eben an Waslala. An irgend etwas müssen wir doch schließlich glauben in diesem unseligen Land.“¹⁵²

Aber auch eine gewisse Resignation in der Bevölkerung Faguas selbst und ein dort verbreitetes profitorientiertes Denken, das sich nur auf das eigene Wohl statt auf die Gemeinschaft bezieht, sowie die billigende Inkaufnahme oder sogar bewusste Ausnutzung von Nachteilen oder Zwangssituationen, die sich aus diesem egoistischen Handeln für andere ergeben, werden kritisiert. Trotz der Betonung der Verantwortung der westlichen Welt für die existierenden dystopischen Strukturen wird auch die Eigenverantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner in der jetzigen Situation hervorgehoben, die Wahlmöglichkeit zwischen der Akzeptanz von etwas Schlechtem und dem Widerstand dagegen. Diesen Teufelskreis aus dem Einfluss der Industrieländer, dem Agieren verschiedener Banden des organisierten Verbrechens und einem opportunistischen Denken der Bevölkerung verdeutlicht ein Gespräch von Melisandra und Raphael mit dem in den Drogenhandel involvierten Maclovio:

152 Ebd., S. 100 f.

„Und was geschieht mit dem, was das Land als Entschädigung für die Erhaltung der Luft und den Import von Müll erhält?“, fragte Raphael. „Maclovio weiß so gut wie jeder hier, daß die, die das alles kontrollieren, die Espada-Brüder sind“, mischte sich Melisandra ein. „Sie verhöckern es auf dem Schwarzmarkt. Die Leute bringen sich unter anderem auch deshalb gegenseitig um, weil sie sich gut mit ihnen stellen und am Handel mit dem teilhaben wollen, was uns eigentlich allen gehört.“¹⁵³

Das Werk stellt daher auch eine Warnung vor der Bildung eines gesetzlosen Raums dar, in dem alle zivilen Regelungen aufgehoben sind und sich eine Atmosphäre der Gewalt breitmacht. In Faguas erscheinen ein Broterwerb durch legale Geschäfte und der Kampf gegen die Kartelle zu aufwendig und langwierig, der Verzicht auf eine nachhaltige, faire Handlungsweise und auch auf die eigene Selbstständigkeit wird für schnelles Geld billigend in Kauf genommen. Übergriffe auf unschuldige Zivilistinnen und Zivilisten sind an der Tagesordnung und werden kaum noch in ihrer Monstrosität wahrgenommen. Bei einem Teil der heranwachsenden Generation fehlt völlig ein Gefühl für einen menschenwürdigen Umgang miteinander. Ein Menschenleben ist kaum von Wert und Gewalt eine schnelle Lösung. Wie unreflektiert dabei teilweise vorgegangen wird, illustriert ein Beispiel, bei dem ausgerechnet Maclovio, selbst in den Drogenhandel verwickelt, als Fürsprecher der Vernunft auftritt:

„Lucas drosselte die Geschwindigkeit, bremste, warf Raphael einen ruhigen Blick zu, stieg ab, ohne den Motor auszuschalten, näherte sich den Soldaten versöhnlich, machte ein paar Witze und fragte, was das alles zu bedeuten habe, warum man sie anhielt, er sei doch nur mit seinen Papageien unterwegs, um die Wettinformationen einzuholen. Raphael sah die vier jungen Männer, die eben dem Kindesalter entwachsen sein mochten; drohend hatten sie ihre Sturmgewehre umgehängt, fühlten sich stark in ihrem Aufzug besserer Banditen. Eine hitzige Diskussion entspann sich. Sie führten Lucas um den Jeep herum. [...] Raphael legte den Rucksack auf den Fahrersitz, um absteigen zu können. Lucas lag jetzt mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden, sie hatten ihm befohlen, sich hinzulegen, um ihn zu durchsuchen, sie stießen ihm die Stiefelspitzen in die Seiten. Raphael sprang von dem Gefährt ab, wollte um den Jeep herumgehen und sich einmischen, etwas tun, was Lucas helfen und ihn aus seiner mißlichen Lage befreien konnte, da hörte er den Schuß und rannte hin, ungläubig, wie von Sinnen.“¹⁵⁴

Anschließend wird auch Raphael zusammengeschlagen, bis Maclovio auftaucht:

„Die Soldaten erkannten den Geschäftspartner ihrer Chefs. ‚Wo bringt ihr diesen Mann hin?‘, fragte Maclovio im Befehlston. ‚Ins Hauptquartier, Chef. Befehl von oben.‘ ‚Und der Papageienmann?‘ ‚Ist schon im besseren Leben, Chef. Der wollte den Dummen spielen.‘ ‚Sie haben

153 Ebd., S. 147 f.

154 Ebd., S. 243.

ihn wie einen Hund erschossen‘, ächzte Raphael. Der Soldat drehte seinen Arm noch ein wenig mehr, so daß der Schmerz kaum noch zu ertragen war. ‚Laß ihn los!‘ bellte Maclovio. ‚Bande von Wilden! Wer hat euch gesagt, daß ihr Lucas umbringen sollt! Wißt ihr etwa nicht, daß sich vom Tod noch keiner erholt hat? Idioten!‘¹⁵⁵

In besonderer Deutlichkeit verbalisiert jedoch Don José, der Großvater Melisandras, diese Kritik an Krieg und Gewalt mit ihrer destruktiven Wirkung für alle Beteiligten: „Der Krieg ist das Gegenteil des Denkens, des Wortes, des Dialogs. Im Krieg spricht niemand. Alle schießen.“¹⁵⁶

Mit dem beschriebenen Opportunismus geht jedoch auch ein ebenfalls kritisch bewerteter passiver Erlösungsglauben einher, der es nicht schafft, positive Gestaltungskräfte in der Gesellschaft zu aktivieren. Waslalas fungiert zwar als Konnektionsmittel der Gesellschaft, verwandelt sich von einer Utopie jedoch mehr und mehr zum Mythos oder einer religiösen Vorstellung vom irdischen Paradies und steht in scharfem Kontrast zur dystopischen Realität, die im Glauben an die Besserung von außen niemand zu ändern gedenkt.

„Für sie war es das wichtigste, festzustellen, daß aus Gründen, die keine Logik erklärte, jeder in Faguas zu denken schien, daß nur die Entdeckung von Waslala das Land von seinem Kriegsfluch erlösen und es einer ehrbaren Sache zuführen könne. Man hielt Waslala für die letzte Bastion der Ordnung, das einzige, das Faguas die Perspektive einer anderen Lebensweise wiedergeben konnte. Oder war es, wie Joaquin meinte, nur die letzte gemeinsame Vision, nachdem sich alle anderen wie Illusionen verbraucht hatten?“¹⁵⁷

Utopische Alternative

Die wichtigsten gesellschaftspolitischen Elemente, die in dieser Utopie den kritisierten Missständen als Alternative gegenübergestellt werden, sind Förderung von Gemeinschaftlichkeit, politischer Aktivismus, Rebellion gegen Ausbeutung und Korruption, eine gemeinwohlorientierte Politik, die Hoffnung verbreitet, Herrschaft der Weisen, Selbstversorgung und Autarkie.

Die Idee der *Suche* nach Utopia ist alttradiert und innovativ zugleich. Denn die Suche nach dem Paradies blickt auf eine lange ideengeschichtliche Tradition zurück, doch in den klassischen literarischen Utopien ging es immer um die *Entdeckung* Utopias

155 Ebd., S. 249.

156 Ebd., S. 29.

157 Ebd., S. 173.

als Zufallsfund. ‚Waslala‘ partizipiert bewusst an dieser Utopietradition und geht der Frage nach, wie eine solche gesellschaftliche Alternative gefunden werden kann, wenn man das eben nicht dem Zufall überlassen will. Dabei wird die konkrete Utopie des Romans zwar im legendären Dorf Waslala verortet, doch von viel größerer Bedeutung ist eine allgemeinere, abstraktere Ebene der utopischen Fragen, eine Metadiskussion, die in den Roman selbst verlagert wurde. Es geht nicht nur um die Suche nach Utopia, sondern um die Denkfigur an sich, deren nötigen Bedingungen und Möglichkeiten sowie die Debatte um ihre Nützlichkeit und mögliche Wirkung.

Diese Anknüpfung an die klassischen Utopien erfolgt nicht nur implizit, sondern kommt auch durch explizite Äußerungen und Anspielungen innerhalb des Werkes stark zum Tragen. So findet sich noch vor dem ersten Kapitel eine Erklärung des Begriffs ‚Utopie‘, die direkt auf Thomas Morus verweist und von Anfang an deutlich macht, dass es sich hier um eine Utopie handelt, die gefunden werden soll. Entsprechend wird auch von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren des Gesamtplots Waslala immer wieder mit Utopia gleichgesetzt. So erklärt Raphael schon ganz zu Beginn: „Jemand, der hierher gereist ist, hat mir erzählt, daß in Faguas ein phantastischer Ort existiere, die letzte Utopie: Waslala.“¹⁵⁸ Damit wird außerdem gleich die Diskrepanz oder Ambiguität Waslalas zwischen realer Existenz und Imagination aufgerissen, das Schweben des Nicht-Ortes zwischen Sein und Nicht-Sein, welches sich zur Möglichkeit kristallisiert. Waslala *könnte* es geben. Don José greift diese Idee gegenüber seiner Enkelin, die sich selbst auf die Reise nach Waslala begeben möchte, auf und betont: „Waslala ist der Ort, der nicht ist. Du darfst mir doch nicht auch noch verloren gehen.“¹⁵⁹ Dahinter steht die Logik: Ein Nicht-Ort verlangt ein Nicht-Sein und die dort lebenden Menschen sind genauso extrahiert von der sonstigen Wirklichkeit wie der Ort selbst. Don José verweist daher auf die Gefahren bei der Suche nach Utopia: Sie verlangt einen Ausbruch, aber sie kann keine Sicherheit auf eine Ankunft gewähren. Gleichzeitig finden wir auch bei Don José den Scheinwiderspruch zwischen Sein und Nicht-Sein, denn die Utopie *ist* der Ort, der *nicht ist*.

Von Raphael wird zudem der Seltenheitswert der Utopie betont. Waslala ist nicht *eine* Utopie, es ist die *letzte*. Auch das verweist auf die Rezeption von und die Anknüpfung an die klassische Utopietradition. Die Aussage erweckt den Anschein, als haben die Utopien ihre große Zeit gehabt und jetzt existiere nur noch dieses eine kleine Relikt, eine letzte Bastion an fantastischer Gesellschaftsgestaltung in der ansonsten rationalisierten Welt – versteckt mitten im Urwald in einem Land, das von der Weltöffentlichkeit längst vergessen wurde. Nicht zuletzt tragen zwei der Hauptpersonen Namen, die eng mit der Utopietradition verbunden sind. Bei dem Journalisten Raphael wird dieser literarische Verweis sogar so explizit innerhalb des Textes thematisiert, dass er keinem Leser entgehen kann: „Was für Zufälle es gibt, nicht

158 Ebd., S. 29.

159 Ebd., S. 35.

wahr? Er heißt Raphael. Der bei Thomas Morus, der die Insel Utopia entdeckte, hieß auch so ... [...]"¹⁶⁰, erläutert Don José und ergänzt später gegenüber Raphael selbst: „Vielleicht bleibt mir nur, darauf zu vertrauen, daß Ihr Name ein gutes Omen ist.“¹⁶¹ Bei dem Wissenschaftler Morris wird man als Leser weniger direkt auf den bekannten Namensvetter hingewiesen, aber auch dieser Name ist durch den Autor von ‚News from Nowhere‘, William Morris, unweigerlich mit der utopischen Literatur verbunden.

Sehr schnell wird außerdem deutlich und von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren klar verbalisiert: Die Suche nach Utopia ist nicht einfach und sie verlangt eine besondere mentale Einstellung.¹⁶² Immer wieder erhält Raphael bei der Frage nach dem Weg nach Waslala als Antwort: „Du musst vor allem Vertrauen haben und glauben können. [...] Nicht alles läßt sich mit Landkarten entdecken. Es gibt keine Karten, um Waslala zu finden.“¹⁶³ Melisandra selbst schätzt ihren Willen als ausschlaggebend für eine erfolgreiche utopische Suche ein. Gefragt nach dem Mysterium von Waslala erklärt sie:

„„Mein Großvater meint, daß sie, ohne es zu merken, die Gemeinschaft an einem Ort errichteten, wo die Zeit einen Sprung hat [...]. Waslala besteht in einer Zwischenwelt weiter, hinter einer Art unsichtbarer Tür ... Ich weiß nicht, es gibt viele Vermutungen. Diese ist meine liebste.“ Und was, meinst du, wird dir die Kraft geben, durch diese unsichtbare Tür zu gelangen?“, fragte Krista wieder. „Mein Wunsch, mein Wille vielleicht“, antwortete Melisandra mit einer Portion Entschlossenheit in der Stimme.“¹⁶⁴

Auch wenn es sehr märchenhaft eingekleidet wird, begegnet uns hier erneut ein klassisches utopisches Motiv: Die Utopie erlaubt einen Sprung in der Zeit. Der Nicht-Ort ist nicht, weil er zeitlich verschoben ist. In dem Sinne also eigentlich eine *Uchronie*.

Gegründet wurde Waslala von einer Gruppe Dichtern, die sich, „[b]ewaffnet mit aller utopistischen Literatur“¹⁶⁵, zunächst in ihrer Fantasie mit möglichen alternativen Gesellschaftsentwürfen beschäftigten, bis sich, so Don José, „mit dem Zerschlagen der alten Ordnung ein Raum für unser Experiment auftat, jener geistige Freiraum, der einer Gruppe von Leuten in dieser ausweglosen Lage den Mut verlieh, sich der bedingungslosen Suche nach dem Neuen zu verschreiben.“¹⁶⁶ Die Gruppe findet einen

160 Ebd.

161 Ebd., S. 43.

162 Das wird Raphael zudem als Erstes von Morris deutlich gemacht: „Es geht nicht darum, einen Punkt auf der Landkarte zu finden [...]. Es ist viel komplizierter.“ Ebd., S. 30.

163 Ebd., S. 101.

164 Ebd., S. 103.

165 Ebd., S. 51.

166 Ebd., S. 52.

geeigneten, etwas abgelegenen und fruchtbaren Ort und beginnt, eine neue Gemeinschaft nach den eigenen Vorstellungen aufzubauen. Dabei sind sie darum bemüht, „nicht nur ein materielles, sondern auch ein spirituelles Zusammenleben“¹⁶⁷ zu planen und umzusetzen. Ziel ist es, „die Urzelle neu zu schaffen“¹⁶⁸, die sich „in einer keimfreien Umgebung entwickeln“¹⁶⁹ soll, „in einem Vakuum“¹⁷⁰, frei von Gier, Macht, Geld und Gewalt. Im Kleinen soll so fern vom Rest der verdorbenen Welt der Keim für eine bessere Gesellschaft gesät werden.

Im Grunde handelt es sich also um eine sehr platonische Denkweise, die alte Sehnsucht nach dem unbefleckten Neubeginn. Doch Don José selbst hat Zweifel an diesem zunächst notwendig erscheinenden Prinzip der Isolation:

„Mich beunruhigte diese sanfte Seligkeit, in der wir immer mehr versanken. Ich wurde das Gefühl nicht los, daß wir der Versuchung erlagen, uns so sehr von der Außenwelt abzukapseln, daß sogar unsere Kontakte zum benachbarten Bauerndorf abreißen würden. Ich begann mich zu fragen, ob sich die Keimzelle tatsächlich eines Tages reproduzieren würde oder ob nicht eher die Gefahr bestand, daß wir uns vollends abschotteten und so etwas wie ein modernes Avalon würden, eine für jeden normalen Sterblichen unerreichbare Insel in den Nebeln, eine uneinnehmbare Festung.“¹⁷¹

Die traditionelle Strategie der Abschottung wird zwar angewendet, jedoch in Bezug auf das damit verbundene Potenzial einer Wirkung auf die Außenwelt sowie die Bedrohung eines inneren intellektuellen und kulturellen Stillstandes kritisch hinterfragt. Ein Ausschluss der negativen Einflüsse des Bestehenden scheint gleichzeitig die Schattenseiten der völligen Autarkie, eine wirtschaftlich und soziale Kollektivisolation zu bedingen.

Hinzu kommt die alte Frage nach dem Menschen in der Utopie. Die beste Gesellschaftsordnung scheint sich in Waslala nur für den besten Menschen zu eignen, und so ist es der reale Mensch selbst, der Utopia in Gefahr bringt:

„Je länger ich lebe, desto klarer wird mir, daß Waslala unvereinbar ist mit der menschlichen Natur. Wir Menschen sind nicht von Natur aus gut. Wären wir es, dann würden wir uns entsetzlich langweilen. Nur wenn wir tot sind, tun wir keinem mehr was zuleide. Deshalb gehört der Himmel auch den Toten. Aber Waslala ist der Himmel auf Erden. Ohne Harfenmusik,

167 Ebd., S. 53.

168 Ebd., S. 52.

169 Ebd.

170 Ebd.

171 Ebd., S. 54 f.

natürlich.“ Morris grinste anzüglich [...]. „Mir würde es völlig reichen, zu wissen, daß Waslala möglich ist. Nichts weiter. Es spielt keine Rolle, ob ich jemals dorthin gelange oder nicht.“¹⁷²

Hier wird erneut die mit Waslala verknüpfte eschatologische Sehnsucht nach dem Paradies deutlich, doch Morris bringt noch eine weitere Perspektive ein: Es ist vor allem das Wissen um eine Alternative, das Wissen, dass ein anderes, ein besseres Leben möglich ist, was für ihn zählt.

Dazu wird die Bedeutsamkeit der Fantasie immer wieder betont. Raphael beispielsweise befürchtet, dass Don José „seine Phantasien vielleicht allzu ernst genommen hat“¹⁷³. Fügt jedoch hinzu: „Doch genau darum geht es.“¹⁷⁴ Die menschliche Fähigkeit, in der Fantasie einen Ort für ein besseres Leben zu entwickeln, wird zum zentralen Aspekt, um auch in der Realität den Weg zu einem besseren Leben zu finden. Dabei geht es jedoch nicht um die konkrete Umsetzung einzelner Ideen, die bestenfalls zweitrangig ist, sondern das Werk verweist auch hier auf eine Metaebene – Vorstellungskraft per se ist als Grundlage gesellschaftspolitischer Gestaltung ernst zu nehmen.

In Bezug auf den technologischen Fortschritt wird jedoch auch diskutiert, wie weit diese menschliche Gestaltungskraft reichen darf, ob es als Mensch angemessen ist, selbst als Schöpfer aufzutreten.

„Die Wissenschaft schreitet unaufhaltsam voran, Mercedes. Den Tod wird es bald nicht mehr geben. Professor Morris erzählt, daß man jetzt schon mechanische Herzen einpflanzt.“ „Man stelle sich vor, was für ein Unsinn! Das nenne ich wirklich Gott versuchen; Ihm das Recht streitig zu machen, einen zu sich zu holen, wann Er es will!“, antwortete sie und versuchte die Schreckensvision aufgeblähter Brustkörbe zu verdrängen, die ihr der Gedanke an mechanische Herzen vermittelte. „Das verstößt doch gegen die Natur!“ „Was ist schon natürlich und was unnatürlich? Elektrischer Strom ist auch nicht natürlich ...“¹⁷⁵

Auch hier findet sich also weniger eine konkrete Alternative als vielmehr das erneute Aufnehmen utopischer Diskussionsmomente. Zum einen kommt zum Ausdruck, dass Utopien oder Zukunftsbilder nicht von jedem gleich bewertet werden: Was von dem einen als positiver Fortschritt bewertet wird, ist für den anderen eine Horrorvision. Zum anderen klingt deutlich die alte utopische Idee des ‚neuen Menschen‘ an, die heute immer weniger unter moralischer Prämisse geführt wird, sondern im Kontext

172 Ebd., S. 129.

173 Ebd., S. 58.

174 Ebd.

175 Ebd., S. 39.

des Transhumanismus, der bisweilen bereits als *das* utopische Feld der heutigen Zeit betrachtet wird.¹⁷⁶

Das Finden von Utopia selbst, die Errichtung einer friedlicheren, gerechteren, besseren Gesellschaft, wird in ‚Waslala‘ wiederum explizit an einen gewaltsamen Umbruch, eine Vernichtung der kriminellen Warlords geknüpft. Der Status quo ist so repressiv, dass der Glaube an einen schrittweisen, reformatorischen Umbau verloren gegangen ist. Angestrebt wird daher ein politisches Vakuum, um etwas ganz Neues zu errichten. Ein revolutionärer Akt, der auch Tod und Gewalt in Kauf nimmt, wird als einzige Lösung betrachtet und mit märtyrerischem Stolz ausgeführt: „Sie warf einen letzten Blick auf ihre Muchachos. Es war ein gebührendes Ende, wollte sie ihnen beruhigend sagen, sie hatten ihre Mission erfüllt.“¹⁷⁷ Aber auch diese Sichtweise bleibt nicht unhinterfragt, wie die Diskussion von Morris und Engracia zeigt:

„Wenn die Sache der Kommunarden mit deinem Sterben endet, dann wird der Tod der Espadas das nicht aufhalten. Vielmehr handelst du genauso wie sie. Was kann aus einer solchen Aktion entstehen, wenn nicht noch mehr Gewalt?“¹⁷⁸

Doch in diesem Werk ist es tatsächlich die Gegengewalt, die zu neuem Freiraum und dem Finden des realen Waslalas führt.

Waslala selbst existiert zwar, ist im Grunde jedoch immer Utopie geblieben und als Umsetzungsversuch einer besseren und gerechteren Gesellschaft voller Liebe und Kooperation missglückt. Genauer: Das reale utopische Experiment ist an der Wirklichkeit gescheitert, aber dessen Imagination ein großer Erfolg. Im utopischen Siedlungsversuch ist Waslala mit vielen typischen Problemen konfrontiert, mit denen angefangen bei den Frühsozialisten auch andere Gemeinschaften zu kämpfen hatten. Die abstrakten theoretischen Ideen sind nicht so einfach in der Praxis umsetzbar, die selten idealtypische Zustände bietet, sondern von Umständen geprägt wird, die nicht

176 Zur Diskussion von Utopie und Transhumanismus vgl. Schüll, Elmar: Transhumanismus, oder das bessere Leben ohne uns. Gastvortrag von Richard Saage am 23. Mai 2013 am Zentrum für Zukunftsstudien in Salzburg. <https://zfzsalzburg.wordpress.com/2013/07/01/transhumanismus-oder-das-bessere-leben-ohne-uns/> [10.05.2018]. Özmen, Elif: Ecce homo faber! Anthropologische Utopien und das Argument von der Natur des Menschen. In: Nida-Rümelin; Kufeld (Hg.) 2011, S. 102–130. Sowie die Vorträge von Dickel, Sascha: ‚Utopie als Transhumanismus‘, und Benedikter, Roland: ‚Der Transhumanismus als politische Bewegung – Auf dem Weg in eine „Brave New Transhumanist World“?‘ auf der Tagung ‚Transhumanismus – Perspektiven, Chancen, Risiken‘ am 05. Dezember 2015 in Nürnberg. <http://www.trans-humanismus.de/programm.htm> [10.05.2018].

177 Belli 1999, S. 271.

178 Ebd., S. 207.

alle vorhersehbar und planbar sind. Menschen zeigen sich zudem in der Wirklichkeit nicht als ‚humanitäre Faktoren‘ in einem großen Planspiel, sondern als lebendige, individuelle Persönlichkeiten mit Schwächen und Stärken, bestimmten Ansichten und Vorlieben. So versuchen die Gründerinnen und Gründer Waslalas, die fehlerhaften Strukturen des alten Systems zu korrigieren, gelangen jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnis. Die *Idee* von Waslala als Ort, an dem alles anders, friedlicher, gerechter ist, hat sich jedoch über die Grenzen der Gemeinschaft hinaus verselbstständigt. Die Menschen *möchten* an Waslala glauben, weil es ihnen Hoffnung gibt.

Daher arbeiten die Bewohnerinnen und Bewohner Waslalas schließlich nicht mehr an der Konstruktion einer besseren Gesellschaft, sondern an der Illusion von dieser. Waslala ist im wörtlichen Sinne ein *ou-topos* und hat seine positive Wirkung nach außen auf die Umwelt entfaltet, bevor es diese im Inneren zur Blüte gebracht hat. Die Idee ist wichtiger als die Realität. Etwas abstrahiert lässt sich aus dem Werk also vor allem eine Lehre ableiten: Das charakteristische Merkmal einer erfolgreichen Utopie ist nicht ihre problemlose Umsetzbarkeit in der Realität, sondern die Vermittlung einer Vorstellung von einer besseren Welt. Die Wirksamkeit bemisst sich nicht nach dem Realitätsbezug des utopischen Konstrukts, sondern danach, wie diese Idee die Menschen erreicht.

Viel stärker als in den anderen Werken finden wir hier also das Konzept des intentionalen Ansatzes von Bloch, der das Utopische auch in Tagträumereien verortet. Nach Bloch malen wir uns beständig die Zukunft aus, träumen, befürchten, hoffen. Diese Zukunftsbilder haben wir nur in unserer Vorstellung erlebt und sie werden vielleicht nie Wirklichkeit, aber dennoch treiben sie uns an, veranlassen uns, gestalterisch in die Gegenwart einzugreifen. Die Fantasie ist Bedingung der Realität, ohne dass die Fantasie Realität werden muss. In ‚Waslala‘ wird jedoch in Diskrepanz zu Bloch, der bekanntermaßen insbesondere das *Hoffen* in den Fokus rückte, der *Glaube* als zentrales utopisches Instrument immer wieder betont.¹⁷⁹ Doch beide Konzepte verbindet, dass sie auf ein gewisses Maß an Unsicherheit bezüglich des utopischen Entwurfs rekurren.

Hoffen und Glauben muss man nicht an oder auf etwas, von dem man weiß, dass es so *ist*, sondern an oder auf etwas, von dem man weiß, dass es eintreten *könnte*. Die Möglichkeitsform des Konjunktivs stellt jedoch keine Abwertung dar, sondern ist gerade ein auszeichnendes Moment des Hoffens und Glaubens. Diese Konzepte gehen über das rational Erklärbare hinaus und werden stattdessen stark durch emotionale Elemente, wie persönliche Empfindungen oder Erfahrungen, gesteuert, die ein entsprechendes Vertrauen evozieren. Bloch betont daher: „An das nicht nur Unsicht-

179 Schon bei Morus findet sich dazu die Überlegung, ob man Utopien eher wünschen oder hoffen kann. „Bis dahin [...] indessen gestehe ich doch ohne weiteres, daß es in der Verfassung der Utopier sehr vieles gibt, was ich in unseren Staaten eingeführt sehen möchte. Freilich ist das mehr Wunsch als Hoffnung.“ Morus 2017, S. 147 f.

bare, sondern noch im Schwange Stehende – an *das* Glauben zu haben, ist die Tugend des Glaubens.¹⁸⁰ Auch Utopien können keinen Beweis dafür liefern, dass sie funktionieren, bevor sie erprobt wurden, aber als gute Utopie können sie den ehrlichen und begründeten Versuch einer gesellschaftlichen Verbesserung aufweisen. Dennoch bleibt ein Moment der Ungewissheit, das Vertrauen, Überzeugung, Glaube, Hoffnung erfordert. Überwiegen jedoch rein emotionale Momente, droht der Glaube an die Alternative in ein eschatologisches Hoffen auf die Erlösung umzuschlagen, das wiederum eher eine abwartende Passivität der Menschen befördert, die teilweise im Umfeld Waslalas zu beobachten ist.

Die Prinzipien der Umgestaltung im realen Waslala werden wesentlich weniger intensiv behandelt als die Verbreitung der utopischen Idee und die Suche nach diesem Ort, doch kennzeichnend ist auch hier die Selbstversorgung, eine starke Autarkie des Ortes, die sich auch durch eine gesellschaftliche, soziale, politische sowie wirtschaftliche Isolation auszeichnet, wie wir sie sonst eher bei den klassischen Utopien finden. Neben dem eigenen Anbau von Obst und Gemüse sowie der Viehzucht steht jedoch auch das Unterhaltungsmoment sehr im Fokus. Die körperliche Arbeit macht nicht den Lebensinhalt aus, sondern diverse Künste werden gepflegt und erhalten ihren Reputationsraum, Kreativität wird hochgeschätzt und es gibt viele Möglichkeiten zum Experimentieren, viel Offenheit gegenüber neuen Ideen jeglicher Art, die es zu erproben gilt. Als Ordnungsprinzip hat man zu einem autoritären System zurückgefunden, das an die Philosophenkönige Platons erinnert und die Macht in die Hände der weisen Dichter legt, die das Geschick des Ortes lenken. Gleichwohl scheint es der Gemeinschaft signifikant an Lebenskraft zu fehlen: Es werden keinerlei Kinder gezeugt und die Dichter sterben alle nacheinander, versunken in tiefer Melancholie. Isoliert von äußeren Einflüssen stagniert Waslala in seiner harmonisierten Ordnung, stirbt langsam aus. Die wahre Utopie ist nicht Waslala, sondern die glaubhaft existierende Idee von Waslala.

Des Weiteren aber gibt die Situation nach der Auslöschung des Espada-Kartells eine Aussicht auf eine Alternative, die noch nicht ganz Wirklichkeit geworden ist, deren Möglichkeit aber aufflackert. Diese wird insbesondere durch Melisandra vorangetrieben und setzt auf Demokratie, Dialog, Partizipation, einen Neuaufbau, an dem alle Bürgerinnen und Bürger beteiligt sind.

„Es war wie nach einer Naturkatastrophe oder einer Revolution [...]; das Gerüst des Zusammenlebens brach plötzlich zusammen, so mangelhaft es auch gewesen sein mochte, und man mußte es wieder neu aufbauen, Verabredungen treffen, Aufgaben und Verantwortung verteilen. Melisandra bewegte sich wie ein Fisch im Wasser, beantwortete Fragen, machte Vorschläge, forschte ihrerseits nach, forderte den Erfindergeist der Leute heraus. [...] Es war bewundernswert, wie sie der Aufgabe nicht auswich, wie sie die Banden zu einem Treffen zusammenrief,

180 Bloch 1980, S. 63.

ihnen klarmachte, daß nächtliche Wachen organisiert werden mußten, Trupps zur Wiederherstellung der Trinkwasserversorgung und zum Bau eines Marktes, auf dem ohne Wetten getauscht werden konnte.“¹⁸¹

Tabelle 7: Zeitkritik und utopische Alternative ‚Waslala‘

Zeitkritik	utopische Alternative
Herrschaft durch Gewalt und Kriminalität	Herrschaft der Dichter
Korruption	Erhabenheit über Bestechlichkeit, Ziel der gesamten Gemeinschaft zählt, Zusammenarbeit und Einheit als Kollektiv
Opportunismus, Egoismus	Orientierung am Gemeinwohl
Kolonialismus und mangelhafte Aufarbeitung	selbstständige Konstruktion einer besseren Gesellschaft ohne Hilfe der westlichen Welt
mangelnde Bürgerbeteiligung	zuerst Partizipation, direkte Demokratie; dann weiser Dichter als Lenker der Gemeinschaft
Dominanz der Rationalität	Dominanz des Glaubens
starker Realitätsbezug	starke Nutzung der Imaginationskraft
Ignoranz der westlichen Welt gegenüber Problemen sogenannter ‚Entwicklungsländer‘	Ignorieren der westlichen Welt selbst, Isolation, Rückzug, eigene Lösung der Probleme im Rahmen der kleinen Gemeinschaft
kein Dialog auf Augenhöhe zwischen ‚Entwicklungsländern‘ und ‚Industrienationen‘	Konzentration auf das Innere, die eigene Gemeinschaft, keine Bestrebung eines Dialogs nach außen
mangelnde Bildung, Aufklärung in ‚Entwicklungsländern‘	Bildung als wichtiges Gut, hohe Wertschätzung von Intellekt, Förderung der Kunst, Abschottung von der Außenwelt

181 Belli 1999, S. 276.

4.1.8 Querschnittliche Prinzipien der aktuellen literarischen Utopien

Nach der detaillierten Analyse einzelner aktueller Utopien ist es für eine sinnvolle wissenschaftliche Schlussfolgerung auf Metaebene notwendig, herauszuarbeiten, inwiefern sich dabei Prinzipien erkennen lassen, die immer wieder Erwähnung finden. Es geht also darum, eine Art Grundkonsens auszumachen, was von den utopischen Autorinnen und Autoren an der heutigen Zeit als besonders kritikwürdig eingeschätzt wird, genauso wie Modelle, Prinzipien und Strukturen zu identifizieren, die besonders häufig als mögliche Alternativen zum kritisierten Status quo präsentiert werden.

Besonders vehement kritisiert werden konsensuell:

- ein verantwortungsloser Umgang mit der Umwelt,
- Verschwendung materieller Ressourcen,
- starke Hierarchien und Machtkumulationen, die zu Ausbeutung und großer sozialer Ungleichheit führen,
- ein Mangel an Möglichkeiten zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und aktiver Mitgestaltung der Gesellschaft,
- eine Überbewertung materieller Werte gegenüber immateriellen Werten,
- kurzsichtige Denkstrukturen und Handlungsweisen,
- Egoismus beziehungsweise Ethnozentrismus,
- eine Wirtschaftsweise, die auf beständiges Wachstum und radikalen Wettbewerb setzt, sowie
- Intoleranz und mangelnde Solidarität innerhalb eines Kollektivs.

Querschnittliche Alternativideen finden sich insbesondere in Ansätzen:

- eines anderen Wirtschaftssystems, das stärker Kooperation und Tausch statt Wettbewerb und Wachstum betont,
- der Abschaffung oder Modifikation des aktuellen Geldsystems,
- neuer Formen des Zusammenlebens, die einen gelungenen Ausgleich zwischen Individuum und Gemeinschaft eröffnen und eine starke Solidargemeinschaft schaffen,
- einer Erziehung, die immaterielle Werte und Gemeinschaftssinn vermittelt,
- einer Verkleinerung der zentralen politischen Einheit,
- einer gezielten und verantwortungsvollen Nutzung von Technologie, ohne die Natur zu zerstören,
- einer stärkeren Verankerung direktdemokratischer Prozesse,
- einer Beförderung der Selbstversorgung und
- einer umweltfreundlichen Lebensweise.

Dabei unterscheiden sich die untersuchten Utopien hinsichtlich des Abstraktionsgrads, also der Ebene der Konkretisierung, die im jeweiligen Werk hinsichtlich der utopischen Alternative hergestellt wird, relativ einheitlich gilt jedoch, dass sie sich selten durch eine besondere literarische Qualität auszeichnen. Doch man muss nicht die hohe Literatur beherrschen, um eine Botschaft zu vermitteln.

Für diese setzt man stark auf die Einsicht des Menschen, wofür sowohl moralische als auch ökonomische Faktoren angeführt werden. Die meisten Entwürfe werden dabei von einem optimistischen, aber nicht völlig naiven Glauben an das Gute im Menschen getragen. Zwar geht man allgemein von einer gesteigerten Zusammenarbeit und Solidarität aus, doch nimmt man dafür keine rein intrinsische Motivation der gesamten Menschheit an, sondern eher eine Reaktion auf erschwerte Lebens- und Umweltbedingungen durch einen, lange Zeit sorglos gepflegten, verschwenderischen Lebensstil. Es ist die Abkehr von einem regen Weltwirtschaftshandel und dem Ziel eines stetigen Wachstums der Ökonomie zugunsten einer größeren Konzentration auf die Region und Förderung der lokalen Selbstverwaltung. Unter diesen Umständen zählt sich das Engagement in der Gemeinschaft für das Individuum positiv aus.

Im Sinne Mauss¹⁸² und Caillés¹⁸³ ließe sich sagen: Durch ein ‚Paradigma der Gabe‘ sind die Mitglieder in einer wechselseitigen Abhängigkeit durch gegenseitige Unterstützung und ein solidarisches Vertrauensverhältnis miteinander verbunden. Mauss bezeichnet diese Form der Gesellschaftsorganisation als „System der totalen Leistungen“¹⁸⁴, das im Grunde ein sehr viel weitergreifendes und umfassenderes Bündnis darstellt als der in der heutigen westlichen Welt übliche Rechtsvertrag und durch ein persönlich behaftetes Band der Leistung und Gegenleistung Solidarität und Frieden befördert. Er untersucht dieses Phänomen eigentlich in Bezug auf indigene Völker, kommt jedoch zu dem Schluss:

„Indem die Völker die Vernunft dem Gefühl entgegenstellen und den Willen zum Frieden gegenüber plötzlichen Wahnsinnstaten geltend machen, gelingt es ihnen, das Bündnis, die Gabe und den Handel an die Stelle des Kriegs, der Isolierung und Stagnation zu setzen. [...] – so wie es in der Zukunft in unserer sogenannten zivilisierten Welt die Klassen, Nationen und Individuen lernen werden – einander gegenüberzutreten, ohne sich gegenseitig umzubringen, und zu geben, ohne sich anderen zu opfern. [...] Es gibt keine andere Moral, keine andere Wirtschaft, keine andere gesellschaftliche Praxis als dies.“¹⁸⁵

Bei den zeitgenössischen Utopien findet sich dahingehend eine Umsetzung des von Mauss identifizierten Prinzips, dass sie die Rolle von Emotionen, persönlichen Aus-

182 Vgl. dazu Mauss 2016.

183 Vgl. Caillé, Alain: *Anthropologie der Gabe*. Frankfurt am Main 2008.

184 Mauss 2016, S. 22.

185 Ebd., S. 181 f.

einandersetzungen und Beziehungen im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Agieren wieder stärker betonen und eine Solidarität, basierend auf einem ausgeglichenen Prinzip des Gebens und Nehmens, von Leistung und Gegenleistung etablieren. Im Hintergrund steht dabei allerdings ein allgemeiner Wertewandel vom Materiellen zum Immateriellen, der persönliches Besitztum gegenüber sozialen Beziehungen und eigenen Gestaltungsfreiräumen abwertet, *Wohlstand* nicht mehr nach dem Kontostand bemisst. In dem Sinne finden sich immer wieder deutliche Aufforderungen an den einzelnen Bürger, sich selbst zu engagieren, aktiv einzutreten für sein Bild von einer guten Gesellschaft. Der aktive, mündige und kritische Bürger fungiert stets als Hoffnungsbild und wird nicht selten mit einer unfreien, unmündigen Menschenmasse kontrastiert, in der Persönlichkeiten nur noch zum Teil einer großen Einheit degradiert werden, ohne eigene Entscheidungskompetenz oder Möglichkeiten zur Gestaltung des Kollektivs.

Entsprechend hoch ist in den Werken die Zahl an Appellen, den Menschen nicht zu unterschätzen, Vertrauen in die Menschheit und die Möglichkeiten eines positiven Zusammenlebens zu setzen. Dabei zeigt man sich generell offen gegenüber vielfältigen Wohn- und Lebensformen, betont dennoch häufig gerade den familiären Zusammenhalt, wobei jedoch das Konzept der Familie oft ausgeweitet wird und nicht immer durch Blutsverwandtschaft definiert sein muss. Insgesamt lässt sich demnach eine Bewegung vom *Homo oeconomicus* oder auch dem reinen *Animal laborans* nach Arendt zum *Homo cooperativus* verzeichnen, wie sie im genossenschaftlichen Bereich gefordert wird, ohne dass der Mensch als vollkommen gut oder schlecht, als allein berechnend oder völlig emotional betrachtet wird. Viel eher wird er als Wesen mit Stärken und Schwächen sowie ganz unterschiedlichen individuellen Ausprägungen begriffen, das aber insgesamt vom die Gesamtgesellschaft prägenden Primat der Kooperation statt des Wettbewerbs am meisten profitieren kann. Bei aller Kooperation bleibt der Mensch als Individuum jedoch grundsätzlich stets frei, selbstbestimmt, mehrdimensional. Man ist bemüht, einer Entfremdung des Menschen vom Selbst, von (Um-)Welt und Arbeit entgegenzuwirken.

Prinzipiell wird damit in den meisten Fällen eine gesellschaftspolitische Auffassung verfolgt, die hier als ‚personeller Kommunitarismus‘ bezeichnet werden soll, der einen Mittelweg zwischen Individualismus und Kollektivismus sowie (Neo-)Liberalismus und etatistischem Sozialismus sucht. Das meint, es ist eine Form des Kommunitarismus, also eine sozialphilosophische Denkrichtung, welche die Verantwortung des Individuums gegenüber seinem sozialen Umfeld betont und dem durch sozialen Austausch erreichten gemeinsamen Guten eine höhere Priorität zumisst als kurzfristigen Einzelinteressen, aber ebenso den unterschiedlichen Persönlichkeiten und ihrer Entfaltung als ganz spezifischem Teil der Gemeinschaft besondere Beachtung schenkt. Dabei wird ein hohes Maß an Solidarität, gleichberechtigter Partizipation und Gerechtigkeit innerhalb der Gemeinschaft angestrebt, aber auch ein gesicherter Raum jedes Einzelnen zur freien Gestaltung der eigenen Lebensweise und

zum Rückzug aus dem Kollektiv. So schafft der personelle Kommunitarismus außerdem verlässliche Bedingungen für einen Ausgleich zwischen der menschlichen Gleichheit und Verschiedenheit, die nach Arendt „das Faktum menschlicher Pluralität“¹⁸⁶ darstellen und den gegenseitigen Diskurs einfordern.

Andersartigkeit und Individualität jeglicher Art erfahren große Akzeptanz und dennoch empfindet sich auch die Gemeinschaft als eine Einheit, kann sich als Kollektiv identifizieren. Weder geht das Individuum völlig in der Gemeinschaft auf, noch kämpft jeder allein für sich selbst. Es gibt keinerlei Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Religion, Hautfarbe, Sexualität oder Ähnlichem, sondern Vielfalt wird als positive Ressource begriffen. Gerade die Emanzipation und die absolute Gleichwertigkeit der Frau sind völlig selbstverständlich.

Das Konzept geht also weit über das reine Zulassen von Individuation innerhalb des Kollektivs hinaus. Ziel ist es nicht, für jeden die Möglichkeit zu schaffen, Individuum innerhalb einer stabilen Gemeinschaft zu bleiben, sondern als *Person* nach den eigenen Vorlieben und Stärken zu agieren. Es ist gerade die Kombination aus einer starken Gemeinschaftlichkeit und einem großen Spielraum individueller Freiheit, die zur Stütze für jeden Einzelnen wird und die Gemeinschaft an sich als Wert erkennen lässt, sodass auch ein ursprünglich egoistisch motiviertes Handeln letztendlich der Gemeinschaft zugutekommt. Nicht alle werden gleich, aber gleichwertig behandelt. Damit einher geht ein hoher Grad an Egalität dieser Gesellschaften in Bezug auf ökonomische Ressourcen und den Zugang zu Bildung.

Um das umzusetzen, kehrt man meist von einer globalen, insbesondere aber einer nationalstaatlichen Lösung ab, legt den Fokus auf kleinere politische Einheiten.¹⁸⁷ Das wird insbesondere dann nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass sich in dem hier vorgestellten personellen Kommunitarismus in der Regel Konstruktionen der direkten Demokratie in Form von kollektivweiten Versammlungen finden, die alle Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen. Das sind Strukturen, die sich teilweise wie ein Voting zurück zur politischen Ordnung der griechischen *polis* lesen lassen. Es herrscht eine Atmosphäre des Vertrauens, gerade weil man sich kennt, miteinander im Kontakt steht und Probleme gemeinsam diskutiert. Auch wenn die meisten Utopien gerade für den individuellen Frei- und Rückzugsraum eintreten, sind die Kollektive also insgesamt sehr von persönlicher Nähe geprägt.

Ironischerweise fordern damit diese imaginierten Gemeinschaften der utopischen Werke eine Reduktion von ‚imagined communities‘ im Sinne Benedict Andersons¹⁸⁸, die aufgrund ihrer Größe und der in ihnen herrschenden Anonymität zwischen den

186 Arendt 2010, S. 213.

187 Solche Intentionen identifiziert auch Julia Bulk in den Bestrebungen von ihr untersuchter utopisch arbeitender Künstlergruppen. Vgl. Bulk 2017, v. a. S. 107.

188 Vgl. Andersons, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London 2006.

einzelnen Mitgliedern eigentlich nur ein Gemeinschaftskonstrukt darstellen, zugunsten realer Gemeinschaften mit direktem Kontakt. Intention ist eine Bewegung von der anonymen Masse zu persönlichen, direkten Beziehungen, wie sie im Grunde schon Jefferson gefordert hat:

„Divide the counties into wards of such size as that every citizen can attend, when called on, and act in person. Ascribe to them the government of their wards in all things relating to themselves exclusively. [...] and by making every citizen an acting member of the government, and in the offices nearest and most interesting to him, will attach him by his strongest feelings to the independence of his country, and its republican constitution.“¹⁸⁹

Arendt paraphrasiert diesen Ansatz Jeffersons sehr pointiert in Bezug auf die moderne Massengesellschaft und lässt so die Aktualität dieses alten Impetus, den viele der zeitgenössischen Utopien nun gedanklich für die Gegenwart umsetzen, noch deutlicher werden:

„Nur durch das Aufbrechen der Vielen, ob sie nun eine bloße ‚Menge‘ oder die moderne Massengesellschaft bilden, in einer Organisations- und Versamlungsform, in welcher ein jeder zählt und man sich auf einen jeden verlassen kann, ‚werden wir so republikanisch werden, wie es eine zahlenmäßig sehr große Gesellschaft überhaupt werden kann‘.“¹⁹⁰

Heute finden sich solche Überlegungen beispielsweise im Commons-Ansatz von Elinor Ostrom, die in ihren Untersuchungen große Potenziale kleiner selbstorganisierter Gemeinschaften ausmacht, die dadurch in der Lage sind, eine „diversity of solutions“ zu entwickeln, „that go beyond states and markets.“¹⁹¹

Dominant zeigt sich in den Utopien zudem die Denkweise, dass die Erde selbst endlich ist und das Paradigma dauerhaften Wachstums ihre Ressourcen zu erschöpfen droht. Die meisten Utopien kritisieren den heutigen Umgang mit der Umwelt stark und präsentieren zumeist auch Schreckensbilder negativer Möglichkeiten der Zukunft, in der die Umweltzerstörung noch weiter fortgeschritten ist und die Menschheit sich und ihren Planeten selbst beinahe ausgelöscht, mit extremen Naturphänomenen, Krankheiten und Hungersnöten zu kämpfen hat. Dem wird eine postmaterielle Einstellung entgegengesetzt, die ein Leben im Einklang mit der Natur fordert

189 Jefferson, Thomas: Brief an Samuel Kercheval Monticello vom 12. Juli 1816. Veröffentlicht von der University of Groningen. <http://www.let.rug.nl/usa/presidents/thomas-jefferson/letters-of-thomas-jefferson/jefl246.php> [10.05.2018].

190 Arendt 1994, S. 325.

191 Ostrom, Elinor: *Governing the Commons. The evolution of institutions for collective action*. Cambridge 2011, p. 2.

und technologische Entwicklungen nur im Sinne einer Umweltverträglichkeit oder sogar eines Naturschutzes einsetzt.

Gerade die Idee der Selbstversorgung ist daher zentral in der aktuellen utopischen Literatur. Sie steigert die Unabhängigkeit des Kollektivs, stellt eine stärkere Bindung mit der Natur dar und reduziert die heute eklatanten Lieferwege. Man isst nach Region und Saison frische und natürliche Produkte. Außerdem erfährt der Einzelne so einen größeren Freiraum in Bezug auf Wahl, Gestaltung und Umfang der Erwerbsarbeit. Es wird keine einheitlich drastische Reduktion der Arbeitszeit vorgesehen, wie wir sie aus den klassischen Utopien kennen¹⁹², sondern vielmehr werden die Bedeutung und die Möglichkeit der Arbeit zur eigenen Erfüllung betont. Auch die körperliche Arbeit erfährt unter dem Diktum der Regional- und Selbstversorgung gerade im häuslichen Rahmen und im Kontext der Landwirtschaft eine neue Aufwertung. Tätigkeiten der eigenen und vollständigen Herstellung eines Produkts insbesondere zum Eigenverbrauch oder zur Weitergabe innerhalb der Gemeinschaft gelten als sinnstiftend, handwerkliche Fähigkeiten unterschiedlichster Art werden äußerst positiv bewertet. Arbeit wird demnach nicht unbedingt weniger, aber selbstbestimmter, freudvoller, flexibler und ist mit dem Impetus der eigenen Entfaltung sowie der Partizipation an der Gemeinschaft verbunden.

In vielerlei Hinsicht überschneiden sich diese in den Utopien gefundenen Prinzipien mit denen des Konvivialismus, der „mit dem Primat der Ökonomie bricht und sich auf eine gemeinsame Menschheit und auf den Wert der Individualität zugleich beruft.“¹⁹³ Der Begriff des Konvivialismus erfasst jedoch eine Fülle an Phänomenen, die teilweise weit hinter dem vollständigen Entwurf einer besseren Sozietät zurückbleiben. Erst eine gezielte Kombination dieser Einzelaspekte, wie zum Beispiel Fairtrade, Genossenschaften oder moralischer Konsum, ermöglicht eine Zusammensetzung zu einem gesamtgesellschaftlichen Bild, wie wir es bei den Utopien finden. Eine konzeptionelle Nähe wird jedoch auch dadurch deutlich, dass sich der Konvivialismus ebenfalls selbst als ‚Kunst‘ betrachtet. Es geht ihm wie den Utopien nicht nur darum, neue Formen des gemeinsamen Lebens zu finden, sondern aus der eigenen Kreativität heraus *Kunst*-Werke des Miteinander-Lebens zu entwickeln, die das Leben besser, schöner werden lassen.¹⁹⁴

Diese Intention tragen die zeitgenössischen Utopien weiter und setzen den Typus neuerer Utopien auch nach 1990 fort, grenzen sich dabei jedoch sehr deutlich gegenüber bestimmten Prinzipien der klassischen Utopien ab. Das sind insbesondere die

192 Morus spricht beispielsweise von einem damals revolutionären Arbeitstag von 6 Stunden, wobei er allerdings Zeit zur eigenen und gemeinschaftlichen Weiterbildung hier nicht einrechnet, im Sonnenstaat von Campanella arbeitet man allgemein nur noch 4 Stunden am Tag. Vgl. Morus 2017, S. 67. Campanella 2008, S. 29.

193 Adloff; Leggewie; Moldenahauer (Hg.) 2014.

194 Vgl. ebd.

Unterordnung des Individuums unter den Primat der Gemeinschaft, totalitäre und uniformistische Tendenzen sowie ein gesellschaftspolitisch stagnierender Zustand, der keine Alternativen zulässt. Besonders der letzte Aspekt ist zu einem zentralen Merkmal der Zeitkritik geworden, sodass die zeitgenössischen Utopisten an der heutigen Gesellschaft das kritisieren, vor dem Utopie-Kritiker wie Dahrendorf oder Popper in Bezug auf die Utopie Mitte des 20. Jahrhunderts gewarnt haben.

4.1.9 Die literarisch-utopische Konstruktion des ‚neuen Menschen‘ 2.0

„Ich glaube an den Menschen
Den Schöpfer der Kunst
Und Entdecker unbekannter Welten.

Ich glaube an die Evolution
Des Wissens und des Mitgefühls
Der Weisheit und des Humors.“
– Michael Schmidt-Salomon

In allen untersuchten zeitgenössischen Utopien sind ein grundsätzlich großes Vertrauen in die Menschheit und der Optimismus gegenüber ihrer Lernfähigkeit und Verhaltensbesserung als allgemeines Leitbild erkennbar. Man könnte dies als naiv kritisieren, aber vielleicht ist es genau das Quäntchen Hoffnung, Glaube, Wunschvermögen, das eine positive Utopie ausmacht und ihre Wirkung bedingt. Sie geht auch in diesem Kontext hoffnungsvoll über die wahrscheinliche Realität, über den Status quo hinaus. Denn wie ließe sich ein gutes Gemeinwesen konstruieren, wenn nicht einmal mehr der Wunsch spürbar wäre, an die Menschheit glauben zu können? Man müsste den Menschen als Monster behandeln, einsperren und regulieren. Das würde eine Rückkehr zum kritisierten Totalitarismus mit starkem Zentrismus, straffer Organisation und voller Kontrolle aller Lebensbereiche bedeuten. Vor dem Hintergrund unserer Forschungsfrage nach der aktuellen politischen Bedeutung von Utopien ist jedoch die Frage nach dem diesen zugrunde liegenden Menschenbild nicht unerheblich und wird daher noch einmal kritisch beleuchtet.

Die Idee des neuen Menschen ist, obwohl als Begriff und Idee erst im 20. Jahrhundert von außerordentlicher Bedeutung, schon seit der Antike mit der Utopie verbunden. Bereits dort werden in den utopischen Reiseberichten Menschen beschrieben, die sich durch herausragende Eigenschaften von anderen Menschen differenzieren und auf irgendeine Art und Weise – größere Köpfe oder Körper, längere Zungen, höheres Lebensalter – physisch besser ausgestattet sind.

Solche körperlichen Variationen finden sich kaum in den klassischen Utopien, dennoch beherbergen auch diese Utopien in der Regel einen ganz besonderen Men-

schentypus. Es ist nicht immer ganz klar, warum, aber die Utopier zeichnen sich zu meist durch eine herausragende Moralität aus, die alle Bewohnerinnen und Bewohner gleichermaßen betrifft. Der Prototyp des Utopiers ist allgemein vernunftbeherrscht, friedliebend, intelligent, kräftig, harmoniesuchend und fleißig. Julien Freund bezeichnet Utopien daher nicht ganz unberechtigt als „säkularisierte[n] Glaube[n] an die Engel.“¹⁹⁵ Utopisten tendieren zu der Annahme, verbesserte äußere Verhältnisse führten zu einer signifikanten geistig-moralischen Verbesserung des einzelnen Menschen.¹⁹⁶

Diese Ideen eines besseren Menschen schließen an die religiösen Ideen eines neuen Menschen, der moralischer und vernünftiger, insgesamt Gott ähnlicher ist, wie wir sie im Christentum finden, an. So heißt es schon bei Paulus: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet./ Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn / und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Eph4, 22–24)¹⁹⁷ Die Idee des neuen Menschen ist also in der Religion oft mit einem Appell zur Besserung oder Umkehr verbunden, aber auch mit der Religiosität per se und dem Glauben an Gott – „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden!“ (2Kor5,17)¹⁹⁸ –, und hält sich bis heute als wichtiges, wenn auch nicht dominantes Motiv, obwohl sich bisher weder Sintflut noch Bekehrung oder Fleisch gewordener Sohn erfolgreich darin zeigten, eine fulminante Änderung im menschlichen Wesen allgemein zu bewirken.¹⁹⁹ Gleichzeitig findet sich eine ‚Vergöttlichung‘ des Menschen nicht nur in

195 Freund, Julien: Das Utopische in den gegenwärtigen politischen Ideologien. In: Säkularisation und Utopie. Ebracher Studien. Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Sergius Buve. Stuttgart 1967, S. 114.

196 Vgl. dazu auch Friedrich 1974, S. 26 ff. Diese Aussage findet sich auch im Interview der Autorin zu gelebten Utopien heute mit dem Vertreter der Gemüsekoop. Vgl. Anhang 6, Interview 5, Absatz 167–174.

197 Der Brief des Paulus an die Epheser, Kapitel 4, Vers 22–24. In: Die Bibel nach Martin Luther. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Stuttgart 1999. <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lutherbibel-1984/bibeltext/bibelstelle/Eph%204,22-32/> [10.05.2018].

198 Der zweite Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 5, Vers 17. In: Die Bibel nach Martin Luther. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Stuttgart 1999. <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lutherbibel-1984/bibeltext/bibelstelle/2Kor5,17/> [10.05.2018].

199 Vgl. dazu auch: Kühn, Detlef: Der neue Mensch. Zur trügerischen Vision menschlicher Vollkommenheit. In: APuZ (52/2014). Sünde und Laster, S. 27–31. <http://www.bpb.de/apuz/197977/zur-truegerischen-vision-menschlicher-vollkommenheit> [10.05.2018].

der Religion, sondern durchaus auch in der Philosophie, wo die Forderung nach einem Wandel mitunter sehr radikal vorgetragen wird.

Besonders fulminant wirkt in dem Zusammenhang beispielsweise die Forderung Nietzsches nach dem ‚Übermenschen‘, die für einige selbst wie eine Utopie anmutet²⁰⁰:

„Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr gethan, ihn zu überwinden? Alle Wesen bisher schufen Etwas über sich hinaus: und ihr wollt die Ebbe dieser grossen Fluth sein und lieber noch zum Thiere zurückgehn, als den Menschen überwinden? Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendas soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und Vieles ist in euch noch Wurm. Einst wart ihr Affen, und auch jetzt noch ist der Mensch mehr Affe, als irgend ein Affe. Wer aber der Weiseste von euch ist, der ist auch nur ein Zwiespalt und Zwitter von Pflanze und von Gespenst. Aber heisse ich euch zu Gespenstern oder Pflanzen werden? Seht, ich lehre euch den Übermenschen! Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage: der Übermensch *sei* der Sinn der Erde!“²⁰¹

Ein weiteres prominentes Beispiel der Forderung nach dem ‚neuen Menschen‘ finden wir in der marxistischen Philosophie. Marx und Engels distanzieren sich zwar explizit von allen Ideen der ‚Übermenschlichkeit‘ sowie religiöser ‚Übernatürlichkeit‘, dennoch präsentieren auch sie ihre eigene Vorstellung einer neuen Welt, nicht ohne ebenfalls auf religiöses Vokabular zu rekurrieren und diese Ideen in einen Mantel der Verheißung zu kleiden. Doch steht das religiöse Vokabular hier in einem neuen Zusammenhang. Es geht nicht um eine *göttliche* Verheißung, sondern eine, die sich für den Menschen aus der *historischen* Situation heraus ergibt. Der neue Mensch bei Marx strebt nicht nach dem Übermenschlichen, sondern schätzt selbstbewusst seine eigene Menschlichkeit.

„Wir wollen [...] dem Menschen den Gehalt wiedergeben, den er durch die Religion verloren hat; nicht als einen göttlichen, sondern als einen menschlichen Inhalt, und die ganze Wiedergabe beschränkt sich einfach auf die Erweckung des Selbstbewußtseins. Wir wollen alles, was sich als übernatürlich und übermenschlich ankündigt, aus dem Wege schaffen und dadurch die Unwahrhaftigkeit entfernen, denn die Prätension des Menschlichen und Natürlichen, übermenschlich, übernatürlich sein zu wollen, ist die Wurzel aller Unwahrheit und Lüge. [...] Wir

200 Vgl. Busch, Ulrich: Vergessene Utopien: Friedrich Nietzsches Vision vom Übermenschen. In: Utopie kreativ (151/2003), S. 460–467.

201 Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra I: Vorrede, § 3. In: Werke. Digitale kritische Gesamtausgabe 2009. <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/Za-I-Vorrede-3> [10.05.2018].

haben nicht nötig, um die Herrlichkeit des menschlichen Wesens zu sehen, um die Entwicklung der Gattung in der Geschichte, ihren unaufhaltsamen Fortschritt [...] bis zur endlichen Erringung des freien, menschlichen Selbstbewußtseins, der Einsicht von der Einheit des Menschen mit der Natur, und der freien, selbsttätigen Schöpfung einer auf rein menschliche, sittliche Lebensverhältnisse begründeten neuen Welt – um alles das in seiner Größe zu erkennen, haben wir nicht nötig, erst die Abstraktion eines ‚Gottes‘ herbeizurufen und ihr alles Schöne, Große, Erhabene und wahrhaft Menschliche zuzuschreiben; wir brauchen diesen Umweg nicht, wir brauchen dem wahrhaft Menschlichen nicht erst den Stempel des ‚Göttlichen‘ aufzudrücken, um seiner Größe und Herrlichkeit sicher zu sein.“²⁰²

Diese Gedanken werden im Anschluss an Marx weiterentwickelt, wobei sich die Idee des ‚neuen Menschen‘ deutlich konkretisiert und von der Dominanz der ‚neuen Welt‘, in die sie bei Marx fest eingebettet ist, emanzipiert. So finden sich beispielsweise bei Trotzki detaillierte Beschreibungen zu Art und Wesen des ‚neuen Menschen‘, wie zum Beispiel die bekannte Prophezeiung: „Der Mensch wird unvergleichlich viel stärker, klüger und feiner [...]. Der durchschnittliche Menschentyp wird sich bis zum Niveau eines Aristoteles, Goethe und Marx erheben.“²⁰³

Durch den technischen Fortschritt lassen sich jedoch die menschlichen Fähigkeiten und deren Output nicht nur durch Fleiß, Stärke und Intelligenz steigern, sondern zunehmend auch durch künstliche Hilfsmittel. Der Mensch lässt sich durch Technik optimieren und bedarf dazu nicht einmal einer moralischen Läuterung oder Gottgefälligkeit. Dieses Wissen, dass die Macht des Menschen zur Gestaltung in schaffender Weise nicht nur seine Umwelt, sondern letztlich auch ihn selbst betrifft, schlägt schließlich im 19. Jahrhundert auch in Negativbilder einer Mensch-Mensch-Gestaltung um, wofür Shelleys ‚Frankenstein‘ allgemeines Sinnbild geworden ist. Gleichzeitig gewinnt das Denkmodell sowohl im deutschen Nationalsozialismus als auch im sowjetischen Staatssozialismus an enormer Bedeutung und mündet auf beiden Seiten in eine fatalistische Vision.

Im 20. Jahrhundert wird die Idee des ‚neuen Menschen‘ zur Obsession der großen Diktaturen und zum allgemeinen Heilsziel erklärt. Man möchte sich einen Menschen schaffen, der ganz dem eigenen Weltbild entspricht. Die Formung des Charakters sowie des körperlichen Äußeren der Bürgerinnen und Bürger nach ganz bestimmten Merkmalen und Kriterien dieser Ideologie wird zur Staatssache. Dabei wird durchaus in Parallelität zu Platon wie auch den klassischen Utopien die Erziehung zu einem herausragenden Faktor, der nicht länger den Eltern obliegt. Die Vehemenz der Durchsetzung dieser Ideen, die Millionen von Menschen, die nicht dem ‚neuen Menschtypus‘ entsprachen, das Leben kostete, produzierte weitere Schreckensbilder, die uns

202 Engels, Friedrich: Die Lage Englands. In: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Werke. Band 1. Berlin 1976, S. 544 ff.

203 Trotzki, Leo: Literatur und Revolution. Essen 1994, S. 252.

vor allem in den Dystopien des 20. Jahrhunderts begegnen. Die Menschen werden nach Prinzipien bestimmter Ideologien gezüchtet und mit Drill, Gewalt und propagandistischen Gehirnwäschen entsprechend geformt. Dieser ‚neue Mensch‘ verliert seine Persönlichkeit und Individualität, wird völlig zu einem Teil des Ganzen, verschwindet in der Masse, ist nicht länger eigenständig, sondern nur noch Rädchen in einem System – austauschbar.

All diese Ansätze finden wir auch in den zeitgenössischen Utopien. So werden heute nicht nur der aktuelle Entwicklungsstand der Forschung berücksichtigt und die technischen Innovationen der Zukunft antizipiert, sondern auch die vergangenen Erfahrungen erzieherischer, gewalttätiger oder propagandistischer Einwirkung durch einflussreiche Akteure wie Staaten oder Unternehmen auf den einzelnen Menschen reflektiert und in positive wie negative Bilder umgesetzt.

Die neuen Möglichkeiten durch einen technischen Fortschritt werden sowohl hinsichtlich ihrer Vorteile – wie beispielsweise die lasertechnologische Verbesserung des menschlichen Sehvermögens statt des Einsatzes von Brillen oder Kontaktlinsen – als auch bezüglich möglicher negativer Entwicklungen – wie zum Beispiel menschliche Abhängigkeit von bestimmten technischen Geräten oder Prozessen – reflektiert. Diskutiert werden daher Aspekte wie die Schutzmöglichkeiten des Menschen vor sich von ihrem Schöpfer emanzipierenden Maschinen, (Bürger-)Rechte von Konstruktionen künstlicher Intelligenz, die Vorbereitung auf den Ausfall von zentraler Technik für wichtige gesamtgesellschaftliche Prozesse sowie die ethische Vertretbarkeit der Zucht eines bestimmten Menschentypus und der Genmanipulation. Doch auch die Gefahr unbeabsichtigter menschlicher Manipulation durch den Einsatz destruktiver Kräfte, die wir als Menschen gegen uns und unsere Umwelt richten, wodurch nicht mittels spezifischer Zucht und Entwicklung, sondern nicht intendiert durch Unfälle oder fehlerhafte Entsorgung von Schwermetallen, Radioaktivität oder Ähnlichem missgebildete Menschen geschaffen werden, wird thematisiert. Das gilt beispielsweise für die sich selbst als ‚Monster‘ bezeichnenden Bewohnerinnen und Bewohner eines verseuchten Gebiets aus der untersuchten Utopie ‚Das fünfte Geheimnis‘, die alleine durch den Namen implizit eine Frankenstein-Assoziation²⁰⁴ transportieren. Im Werk ‚Er, Sie und Es‘ erfolgt diese Intertextualität in Bezug auf einen sehr menschenähnlichen Cyborg sogar ganz explizit:

„Ich hoffe, ich sterbe in der Basis“, sagte Jod leise. [...] „Warum möchtest du sterben? Was ist los?“ „Mal angenommen, daß ich lebe. Ich habe Frankenstein gelesen und dann viele andere Abwandlungen der Geschichte, von Romanen bis grob gezeichneten Comicbüchern. [...]“ „Jod, ich habe dir doch gesagt, du sollst das vergessen. Was hat ein Schauerroman aus dem neun-

204 Vgl. dazu auch: Federici, Eleonora: *The Ecriture Féminine of a ‚Hideous Progeny‘: Marge Piercy's ‚He, She and It‘ as a Postmodern Intertext of Mary Shelley's ‚Frankenstein‘*. In: *Versus: Quaderni di Studi Semiotici* (77–78/1997), p. 119–143.

zehnten Jahrhundert mit dir zu tun?‘, Dr. Frankenstein war ein Wissenschaftler, der ein Monstrum gebaut hat. Ich bin, wie Gadi sagt, genau solch ein Monstrum. Etwas Unnatürliches.“²⁰⁵

Die Vorstellung menschengeschaffener ‚Monster‘ ist, ob als militärischer Cyborg, Ergebnis von Menschenzucht und Gen-Manipulation, von Drill, Unterdrückung und Propaganda oder eines technisch-chemischen Großunfalls, hinsichtlich eines realen Auftretens wesentlich wahrscheinlicher geworden, als dies bei den Schauerromanen des 19. Jahrhunderts der Fall war. Dadurch haben solche Utopien heute mehr Bedrohungspotenzial, aber auch Realitätsgehalt. Eine dystopische Entwicklung der Menschheit kann in den heutigen Utopien sinnvollerweise nicht mehr ausgeblendet werden, muss aber nicht als einzige Möglichkeit erscheinen, wie wir es in den Dystopien Anfang des 20. Jahrhunderts erlebt haben. Im Gegenteil, die Stärke vieler gegenwärtiger Utopien besteht gerade darin, das Gefahrenpotenzial solcher Phänomene weder zu ignorieren noch zu negieren, sondern einen Kontext zu schaffen, der nicht die unausweichliche Katastrophe propagiert, sondern eine Perspektive auf eine mögliche positive Entwicklungsvariante freigibt. Häufig finden wir den Impetus vor, Technologie zu nutzen, aber sich nicht von ihr abhängig zu machen. Die Entwicklung der Menschheit wird nicht als linear ansteigende Gerade verstanden und Technik meistens weder glorifiziert noch verteufelt. Viele dieser Utopien sind hingegen in der Lage, Aufmerksamkeit auf die Problematik der technischen Selbstoptimierung des Menschen zu richten, ohne selbst eine eindeutige Position beziehen zu müssen. Denn sie stellen deutlich heraus: Es ist der *Umgang* mit der Technik, der letztlich entscheidend ist. Nur eine sehr verantwortungsvolle Nutzung wird zur Eutopie führen.

Machtkumulationen, beschränkter Zugang zu Ressourcen, große Ungleichheiten in Bezug auf ökonomische Absicherung und Bildung sowie die daraus resultierenden Einfluss- und Manipulationsmöglichkeiten von Menschen durch andere Menschen sind daher Phänomene, die durchgängig als große Gefahren erkannt und offen kritisiert werden. Denn Unterdrückung und Ausbeutung können durch den technischen Fortschritt heute in unglaublicher Effektivität durchgeführt werden. Um mit den neuen Möglichkeiten emanzipiert umgehen zu können, bedarf es hingegen freier Menschen, die als mündige Bürgerinnen und Bürger agieren. Die Utopien zeigen den Bedarf entsprechender struktureller Voraussetzungen auf, ohne das Problem vollends zu lösen.

Eine besondere Herausforderung dabei bildet das Internet als stetig wachsender gesellschaftlicher Handlungsraum. Der ‚neue Mensch‘ agiert zunehmend im Cyberspace, was zum einen seine reale körperliche Präsenz und Fähigkeiten weniger wichtig werden lässt, zum anderen aber ganz neue Angriffsflächen beispielsweise durch die vereinfachte Entwendung und Manipulation von Daten bietet. Zudem ermöglicht er eine unkomplizierte weltweite Öffentlichkeit und Vernetzung, was von Friedens-

205 Piercy 1993, S. 179.

aktivisten bis zu Terrorgruppen gleichermaßen genutzt werden kann. Außerdem existiert die Möglichkeit der Etablierung einer neuen Klassenstruktur von Menschen, die Zugang zu schnellem Internet haben, und Menschen, die keinen Zugang haben.

Von völlig unrealistischen Beschreibungen ganzer Völker voll weiser, friedlicher Menschen, denen jeder Egoismus fernstehen würde, sind die zeitgenössischen Utopie-Autorinnen und -Autoren abgerückt. Die Entwicklung von Utopien auf dem Papier mit Menschen, die auch nur auf dem Papier existieren können, wurde als wenig erfolgversprechend erkannt und die Utopien der heutigen Zeit stehen der Realität in Bezug auf die moralische Integrität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sehr viel näher als ihre klassischen Vorgänger. Eugenische Ansätze zur Heranzüchtung eines neuen Menschentypus werden äußerst kritisch betrachtet. Zwar zeichnen sich die meisten Utopien auch heute zumeist durch einen letzten Endes optimistischen Blick auf die Menschheit aus, doch gründen sie ihre Gemeinschaften nicht auf einen Idealmenschen. Stattdessen werden Schwächen zugelassen, die Vielfalt an unterschiedlichen Talenten genutzt und individuelle Beeinträchtigungen von der Gemeinschaft aufgefangen. Nicht jeder muss alles können, wenn sich jeder auf seine Weise in die Gemeinschaft einbringen kann.

Ziel ist, dass Gemeinwohl und Individualwohl tatsächlich zusammenfallen und dies nicht nur propagiert wird. Dafür werden längere Aushandlungsprozesse in Kauf genommen, die durchaus auch negative Effekte haben und bisweilen zermürend wirken können, aber das, jeden einbeziehende, partizipatorische Fundament der Gesellschaften bilden. In dem Sinne geht es weder darum, einen neuen Menschen zu schaffen, noch perfektionistische Systeme zu kreieren, in denen der Mensch nur noch auf einen Faktor in der gesellschaftlichen Gesamtmaschinerie reduziert wird, sondern neue Strukturen zu schaffen, die dem imperfekten Menschen, so, wie er ist, eine persönliche Form der Mitgestaltung eröffnen, die eine positive Haltung gegenüber der Gemeinschaft evoziert und gutes Zusammenleben ermöglicht. „Die Utopie muss den Menschen mögen“, heißt es dazu bei Chlada, und zwar nicht den perfekten Menschen, sondern „[d]ie wirklichen, echten Menschen, trotz und wegen allem.“²⁰⁶

Gleichwohl lassen sich einige Eigenschaften identifizieren, die nicht den idealen, aber den idealtypischen Menschen gegenwärtiger Utopien ausmachen, der eine Prägung der in den Utopien konstruierten Strukturen erlebt hat und dem *Homo humanus*, wie ihn sich Julian Huxley schon 1973 als „hoffenden und unermüdlichen Treuhänder unserer eigenen und planetarischen evolutionären Zukunft“²⁰⁷ wünschte, sehr nahe kommt. Dieser ist abgerückt von Statussymbolen wie einem großen privaten Auto und setzt zunehmend auf eine ‚shareconomy‘. Kurzlebige Produkte, die schnell weggeworfen werden, findet er genauso unangemessen wie Neuanschaffungen aufgrund von Modewellen oder rein um des Konsums willen. Er bemüht sich stattdessen,

206 Chlada 2004, S. 221.

207 Huxley, Julian: Ein Leben für die Zukunft. Erinnerungen. München 1974, S. 486.

in allen Lebensbereichen möglichst umweltbewusst zu agieren und seinen Lebensstil insgesamt nachhaltig zu gestalten. Er hat seinen Fleischverzehr deutlich reduziert und kauft oder tauscht vor allem Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aus der eigenen Region. Er baut auch selbst gerne etwas Obst und Gemüse an, zeigt eine heftige Abneigung gegen Fertigprodukte sowie ein großes Interesse an traditionellem Wissen, das in der Gesellschaft verloren zu gehen droht. Dennoch ist er internetaffin und greift gerne auf technologische Innovationen zurück, um den umweltbewussten Lebensstil zu stärken. Er bringt sich gerne in die Gemeinschaft ein, aus der er wiederum Kraft schöpft, ist weltgewandt und tolerant, kommunikativ und offen für einen konstruktiven Diskurs sowie kollektive Entscheidungsprozesse.

Die aktuellen Erfahrungen konfrontieren uns hingegen mit dem, was Arendt schon 1953 feststellte: „daß der moderne Mensch zunehmend eine bloße Funktion der Gesellschaft geworden ist“²⁰⁸, was in fundamentaler Diskrepanz zu seinen eigentlichen Handlungspotenzialen steht. Die zeitgenössischen Utopien stellen dem ein Bild von einem schaffenden und handelnden Menschen entgegen, der sich bewusst diese Eigenschaften zurückerkämpft hat. Es ist kein neuer Mensch, sondern einer, der durch die Moderne hindurchwandern musste, um einen postmodernen Zustand neuer Freiheit, neuen Bewusstseins, aber auch neuer Einschränkungen zu erreichen. Gleichzeitig klingt dabei häufig die Hoffnung auf eine geeinte Menschheit an, die Schmidt-Salomon in ähnlichem Kontext selbst als Utopie betrachtet, denn diese „Vision der *einen* Menschheit“ richtet sich „in die Zukunft, ohne auf geschichtliche Vorläufer verweisen zu können. Sie ist Utopie im wahrsten Sinne des Wortes, Vorwegnahme des Noch-nie-Dagewesenen, eine Hoffnung, die sich erst noch erfüllen muss.“²⁰⁹ Es gibt jedoch auch Utopistinnen und Utopisten, die nicht länger auf diese ferne Hoffnung setzen wollen, sondern ihre Ideen im Hier und Jetzt mit dem Menschen, wie er ist, verwirklichen. Ihre Zeitkritik und alternativen Lösungsideen sowie das eigene utopische Verständnis werden im Folgenden aufgezeigt.

4.2 GELEBTE UTOPIEN DER GEGENWART

Neben literarischen Werken gab es immer wieder praktische Umsetzungsversuche utopischer Ideen. Das trifft auch auf die aktuelle Gegenwart zu. Gegenüber den historischen Beispielen liegt hier jedoch ein Vorteil bezüglich der Untersuchungsmöglichkeiten vor, denn eine Analyse ist nicht abhängig von (historischen) Zeitdokumenten, sondern die agierenden Personen können selbst befragt werden. Entsprechend sollen in diesem Teilkapitel Einblicke in zeitkritische Überzeugungen, gesellschaftspolitische Alternativkonstruktionen und das eigene utopische Verständnis zeitgenös-

208 Arendt, Hannah: Religion und Politik. In: Dies. 2013c, S. 317.

209 Schmidt-Salomon 2014, S. 306.